Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 56 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 824, Geschäftsstelle 825.

Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.

Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 184 | Dienstag, den 7. August 1928 | 55. Jahrgang

Wiederaufnahme der innenpolitischen Arbeit

Rückkehr nach Berlin — Freitag Kabinettssitzung

Berlin, 7. Aug. (WTB.) Reichskanzler Müller-Franken, der sich zur Erholung in Badenweiler aufhält, wird, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, am Donnerstag wieder in Berlin sein. Mit ihm kehren die meisten Mitglieder des Reichskabinetts von ihren Ferienreisen zurück, um an der Feier des Verfassungstages teilzunehmen. Am Freitag wird, so meldet das Blatt weiter, eine Sitzung des Reichskabinetts stattfinden, in der vorwiegend Fragen der inneren Politik behandelt werden sollen. Gesetzesvorlagen, die in der Regierungserklärung angekündigt wurden, sollen jetzt in den einzelnen Ministerien ausgearbeitet und im Kabinett reif für die Vorlage an das Parlament gemacht werden. U. a. wird voraussichtlich auch über den Bau des Panzerkreuzers „A" entschieden werden.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird in den nächsten Tagen seinen Aufenthalt in Karlsbad abbrechen und sich zunächst erneut in einen deutschen Kurort begeben. Er hat die Absicht, um den 20. August wieder nach Berlin zurückzukehren. Für den 25. August ist eine Kabinettsberatung in Aussicht genommen, die ausschließlich der Vorberatung für die Septembertagung des Völkerbundes gewidmet sein soll. Bis zu diesem Zeitpunkt wird auch die Antwort auf die offizielle Einladung Dr. Stresemanns nach Paris zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes erfolgt sein.

Während des dreitägigen Aufenthalts in Paris werden wichtige internationale Verhandlungen kaum geführt werden können, obwohl sich die führenden Staatsmänner von sechzehn Staaten zur Paktunterzeichnung zusammenfinden werden. Um so größere Bedeutung ist der Völkerbundstagung im September vom deutschen Standpunkt aus beizumessen. Es sei nur an die in der Regierungserklärung enthaltene Ankündigung über die Rheinlandräumung erinnert, die in den politischen Verhandlungen zwischen den Außenministern der Westmächte und dem deutschen Außenminister in Genf wichtigster Inhalt sein wird.

Hochspannung in Jugoslawien

Raditschs Zustand äußerst bedrohlich

Agram, 7. Aug. Am Montag ist auf die telephonische Bitte der Angehörigen Raditschs Professor Wenckebach aus Wien an das Krankenlager Raditschs geeilt. Professor Wenckebach versuchte vor allem, die sehr geschwächte Herztätigkeit Raditschs zu beleben, doch ist der Zustand des Kranken infolge der verschiedenen bisher eingetretenen Komplikationen äußerst bedrohlich. Die Ärzte haben keine Hoffnung mehr auf Rettung.

★

Die Nachricht über den besorgniserregenden Zustand Stephan Raditschs hat in Agram bereits starke Beunruhigung ausgelöst. Ein erfahrener und führender Politiker bezeichnete es als besonderes Glück, daß der Führer der in Kroatien wohnenden Serben, Pribitschewitsch, mit der Raditschpartei verbündet ist, sonst würde im Falle des Ablebens des Kroatenführers der Bürgerkrieg vor der Tür stehen. Die Ermordung des serbischen Journalisten Ristovitsch hat in Agram niederdrückend gewirkt. Die ohnehin fragliche Verständigung zwischen Agram und Belgrad dürfte jetzt noch viel schwerer geworden sein. Man hat das Gefühl, daß die Häufung der Anschläge und Gegenanschläge ein Zeichen dafür ist, daß nunmehr die Straße in die Politik eingreift. Weder die Staatsmacht noch die Parteien fühlen sich stark genug, um diesem Einfluß der Straße wirksam entgegenzutreten. Infolgedessen wird das System, politische Konflikte mit dem Revolver auszutragen, zu einer großen Gefahr.

In Agram herrscht eine fast unheimliche Ruhe, weder die Bevölkerung noch die Studenten haben irgendwelche Kundgebungen veranstaltet. Auffällig ist nur, daß in den Fluren und Treppenhäusern der Gebäude, in denen sich Redaktionen befinden, Polizisten Wache halten.

Die Leiche Ristovitschs ist auf Kosten der Agramer Sektion des jugoslawischen Journalistenverbandes gestern mittag in aller Stille nach Belgrad übergeführt und dort beerdigt worden.

Zur Zusammenziehung italienischer Truppen an der jugoslawischen Grenze.

Paris, 7. Aug. Die „Information" gibt eine Belgrader Meldung der „Politica" aus Liubliana wieder, der zufolge die Zusammenziehung der italienischen Truppen an der jugoslawischen Grenze auf die italienischen Manöver zurückzuführen ist, die gegenwärtig merklich früher als in früheren Jahren stattfänden. Am Sonntag begannen die Schießübungen, die bis zum 27. August dauern werden. Die italienischen Divisionen sind besonders in den Bezirken Zagoria, Knecak und Tirnovo zusammengezogen.

Vandervelde fordert Rheinlandräumung

Der Internationale Sozialistenkongreß in Brüssel.

Berlin, 7. Aug. Wie der „Vorwärts" aus Brüssel meldet, fand am Montag ein Festbankett der belgischen Arbeiterpartei zu Ehren der Teilnehmer am Sozialistenkongreß statt. Dabei führte de Broucquere (Belgien) u. a. aus:

Der Hauptgedanke, auch der belgischen Arbeiterpartei, sei die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich, die den Frieden Europas verbürge. Er sprach weiter die Hoffnung aus, daß der Rhein, der seit Locarno theoretisch wenigstens ein Fluß ohne Krieg geworden sei, bald auch ein Fluß ohne Soldaten sei.

Anschließend sprach Breitscheid, der u. a. darauf hinwies, daß die deutsch-französische Verständigung den Angelpunkt des Friedens in Europa bilde. Er dankte den Sozialisten Belgiens, Englands und Frankreichs dafür, daß sie für die Räumung des Rheinlandes eingetreten seien.

Nach Henderson sprach Vandervelde. Er äußerte sich zunächst zum Kelloggpakt und sagte dann wörtlich: „Was wird man Stresemann, dem Unterzeichner der Verträge von Locarno und des Kelloggpaktes, antworten können, wenn er morgen den Alliierten von gestern sagen wird: „Die Bestimmungen des Versailler Vertrages sehen eine allgemeine Beschränkung der Rüstungen vor. Ihr habt festgestellt, daß wir abgerüstet haben. Wir sind einig in dem Entschluß, in Zukunft niemals zum Kriege zu schreiten.

Worauf wartet ihr noch, um die Abrüstung zu erfüllen?

Artikel 1 des Völkerbundspaktes sagt, daß der Völkerbund sich aus Staaten zusammensetzt, die sich frei regieren. Ihr habt uns aufgenommen, ihr habt uns einen Ratssitz eingeräumt, ihr habt uns mit euch als Hüter des europäischen Friedens eingesetzt, ihr habt eben mit uns vereinbart, den Krieg zu ächten.

Worauf wartet ihr noch, um eure Besatzung aus dem Rheinland zurückzuziehen,

um uns nach zehnjähriger Besetzung das Recht zurückzugeben, frei auf dem uns gebliebenen Gebiet zu regieren? Artikel 19 des Völkerbundsvertrages sieht vor, daß die Völkerbundsversammlung von Zeit zu Zeit die Verträge neu prüfen und in der Folge eine Revision in Aussicht nehmen kann. Wir haben unsere Verpflichtungen erneuert.

Schafft das nicht für euch die moralische Verpflichtung, mit uns zusammen zu prüfen, ob es in den Nachkriegsverträgen Ungerechtigkeiten gibt, die im Interesse des Friedens eine Gutmachung fordern?"

Vandervelde sagte hierzu weiter: „Man wird versuchen, gegen diese Gründe andere vorzubringen, um gewisse Zugeständnisse nur gegen Zugeständnisse der anderen Seite zu machen." Zur Reparationsfrage sagte er: „Wir wollen, daß die Völker, die unter dem Kriege gelitten haben, Reparationen erhalten. Aber diese Reparationen dürfen nicht das Maß des möglichen überschreiten. Wir fordern die Annullierung der interalliierten Schulden. Die militärische Besetzung ist drückend und unwirksam und bildet außerdem die Ursache für Konflikte. Die Abrüstung darf nicht allein einigen Staaten aufgezwungen werden, sondern muß von allen verwirklicht werden."

Die Tagesordnung für die Völkerbundsratssitzung

Genf, 6. Aug. (TU.) Die Tagesordnung für die am 30. August beginnende 51. ordentliche Tagung des Völkerbundsrates wird am Sonnabend vom Generalsekretariat des Völkerbundes offiziell veröffentlicht. Den Vorsitz führt, der alphabetischen Reihenfolge nach, diesmal Finnland, vertreten durch den Außenminister Prokope. Die Tagesordnung umfaßt insgesamt 28 Punkte. U. a. soll die Ernennung des neuen Direktors der Minderheitsabteilung erfolgen. Auf politischem Gebiet wird der Völkerbund in erster Linie den Bericht des holländischen Außenministers, van Blookland, über den Stand der vom Völkerbundsrat empfohlenen direkten polnisch-litauischen Verhandlungen entgegennehmen. Außerdem liegen dem Völkerbundsrat eine Reihe von Minderheitenfragen vor: ein Antrag des deutschen Volksbundes in Oberschlesien vom 19. Mai über die Bedingungen der öffentlichen Sicherheit Oberschlesiens. Ein weiterer Antrag des Deutschen Volksbundes vom 1. Juli d. J. über die **Teilnahme an den deutschen Minderheitsschulen in Oberschlesien,** ferner ein Bericht des Dreierkomitees über die Behandlung der litauischen Minderheiten im Wilnagebiet, ein besonderer Bericht des während der Junitagung eingesetzten Juristenausschusses über die von der litauischen Regierung aufgeworfenen grundsätzlichen Fragen der Einrichtung von Minderheitsbeschwerden. Die deutsche Regierung wird nach den bisher in Genf vorliegenden Mitteilungen sowohl im Völkerbundsrat als auch in der Vollversammlung des Völkerbundes durch den Reichsaußenminister Dr. Stresemann vertreten sein.

Der **deutschen Delegation** werden ferner wie üblich Staatssekretär von Schubert, Ministerialdirektor Dr. Gauß und eine Reihe von Parlamentariern angehören. Graf Bernstorff und Staatssekretär von Simson, die Deutschland in der Abrüstungskommission und im Sicherheitsausschuß vertreten haben, werden voraussichtlich gleichfalls der deutschen Delegation angehören.

*

Wiederwahl Spaniens in den Völkerbundsrat?

Vor einer Demarche der Großmächte.

In Genfer unterrichteten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit einer für die nächste Zeit bevorstehenden Demarche der Großmächte, die die Wiederwahl Spaniens in den Völkerbundsrat zum Gegenstand haben soll. Die spanische Regierung hat bekanntlich im Frühjahr dieses Jahres ihre Austrittserklärung aus dem Völkerbund zurückgezogen, ohne jedoch daran irgendwelche Bedingungen hinsichtlich eines Sitzes im Völkerbundsrat zu knüpfen. Im Hinblick auf die bedeutungsvolle Rolle, die Spanien in den ersten Jahren des Bestehens des Völkerbundes im Rate gespielt hat, sollen nun in der letzten Zeit zwischen den europäischen Hauptstädten eingehende Verhandlungen stattgefunden haben, um Spanien nach seiner Wiederkehr in den Völkerbund einen, voraussichtlich sogar wiederwählbaren Sitz im Völkerbundsrat zu sichern. Nach der Wahlordnung des Rates scheiden im September während der Bundesversammlung Holland, China und Kolumbien aus dem Rate aus. Spanien könnte somit an die Stelle Hollands treten, während der chinesische Sitz einer anderen asiatischen Macht vorbehalten werden soll. An die Stelle Kolumbiens tritt dagegen ein anderer südamerikanischer Staat. Die Wahl in der Völkerbundsversammlung erfolgt satzungsgemäß in der Bundesversammlung nach Mehrheit der Stimmen, während der Charakter der Wiederwählbarkeit eines Staates nach drei Jahren durch Zweidrittelmehrheit erklärt werden muß. Die in der nächsten Zeit erwartete Demarche der Großmächte würde beim Generalsekretär des Völkerbundes erfolgen und zunächst nur eine Stellungnahme dieser Mächte zu den Modalitäten der Wahl Spaniens in den Völkerbundsrat bedeuten.

Dr. Dorpmüller vor der Münchener Presse

München, 7. Aug. (TU.) Am Montag abend empfing der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, die Vertreter der Münchener Presse, um sich mit ihnen über die Sicherheit des Betriebes bei der Reichsbahn auszusprechen. Er erklärte, die Sicherheit auf der Bahn sei abhängig von der Mechanik und von Menschen.

Dort, wo sich Lücken zeigten, müsse unnachsichtlich darangegangen werden, diese Lücken zu schließen. Dabei dürfe die Aufwendung von Geld keine Rolle spielen.

Die Presse habe sich naturgemäß sehr stark mit den Unfällen der letzten Zeit beschäftigt und mit Recht. Aber er bitte inständig, dabei nicht den Maßstab zu verlieren. Es gehe auch nicht an, Bayern und Preußen anläßlich der letzten Unfälle geflissentlich in Gegensatz zu bringen. Er bitte, nicht jede Unregelmäßigkeit, die eine Gefährdung in sich schließe, als eine Unsicherheit des Betriebes allgemein hinzustellen. Schwarzmalerei und übertriebener Pessimismus in der Presse müßten böse Folgen für Deutschland haben, nicht zum wenigsten für Bayern, das den Fremdenverkehr nötig habe. Andere Länder hätten doch auch ihre Eisenbahnunglücke. Es bestehe die Gefahr, daß bei der allgemeinen Behauptung, die deutschen Bahnen seien betriebsunsicher, der Fremdenverkehr Deutschland meide und die fremden Länder bevorzuge.

Die Reichsbahn suche nicht nach den Schuldigen, um sich selbst zu entschuldigen, sie wolle nicht den einzelnen ins Gefängnis bringen, sondern nur auf jeden Fall ihre Lehre ziehen. Die Menschen müßten verantwortlich bleiben, denn es gäbe keine Sicherheit ohne Menschen. Er könne es verstehen, daß es Bayern schwer geworden sei, von seinen Eisenbahnen Abschied zu nehmen und sie dem Reiche zu übertragen. In dem Staatsvertrage über die Eigentumsübertragung seien der Gruppenverwaltung Bayern zwar gewisse Vorbehalte hinsichtlich der Verwaltung ihres Netzes eingeräumt worden, aber die Sicherheit des Betriebes werde hierdurch in keiner Weise beeinflußt. Die Sicherheit stehe über der Selbständigkeit.

Der Zweck seines Münchener Aufenthaltes sei, in gemeinsamer Beratung mit den verantwortlichen Persönlichkeiten der Gruppenverwaltung Bayern dieses Ziel zu fördern. Schließlich erklärte Dr. Dorpmüller noch, daß es falsch sei, wenn zwischen Reparationszahlungen und Betriebssicherheit irgendein Zusammenhang konstruiert werde.

Abrüstung und Kriegsgeschrei

Das englisch-französische Rüstungskompromiß. Weitergehende Vereinbarungen? — Französisch-englische Front gegen Amerika. — Der kritische 12. August.

W. A. Berlin, 7. August.

Auch die hochsommerliche Zeit, die Zeit der sauren Gurken, bringt gelegentlich Sensationen und Überraschungen in der großen Politik. Wenigstens hat man die Mitteilungen, die der englische Außenminister Chamberlain im Unterhaus kurz vor dessen Vertagung machte, und die besagen, daß zwischen England und Frankreich Vereinbarungen über die Flottenabrüstung zustande gekommen seien, fast allgemein als Sensation aufgenommen. Man muß sich dazu daran erinnern, daß das Abrüstungsproblem mit den letzten Genfer Erörterungen Ende vorigen Jahres vollständig in eine Sackgasse geraten war, so daß man damals den Beschluß faßte, durch direkte Verhandlungen von Regierung zu Regierung einen Ausweg zu suchen. Man weiß auch, daß im wesentlichen zwei Streitpunkte vorhanden waren, in denen sich der englisch-französische Gegensatz nicht überbrücken ließ. In der Frage der Rüstungsbeschränkungen — denn es handelt sich ja stets nur um Rüstungsbeschränkungen, nicht etwa um eine Abrüstung — für die Flotte lagen die Meinungsverschiedenheiten darin, daß England die Kriegsschiffe in sieben, vielleicht in noch mehr Klassen einzuteilen wünschte, um so zu verhindern, daß die möglichen Gegner Englands Schiffe bauen, die dem englischen Seehandel gefährlich werden könnten. Amerika und Frankreich hingegen standen auf dem Standpunkt, daß es genüge, die Gesamttonnage der Flotten zu beschränken, daß dann aber jede Marineleitung das Recht haben sollte, innerhalb der ihr zuerkannten Gesamttonnage die Schiffe zu bauen, die ihr zweckmäßig erschienen. Bei diesem Verfahren hätte Frankreich Unterseeboote, Amerika kleine Kreuzer mit starker Bewaffnung, die den englischen Hilfskreuzern überlegen wären, bauen können. Man weiß, daß gerade an der Frage der kleinen Kreuzer die amerikanisch-englische Flottenverständigung gescheitert ist, da starke amerikanische Kreuzer es England unmöglich machen würden, von seinen Handelsschiffen als Hilfskreuzer den ihm erforderlich erscheinenden Gebrauch zu machen. Der andere Streitpunkt bezog sich auf die Landrüstungen. Hier wünschte Frankreich die Abrüstung und die Kontrolle auf die ausgebildeten aktiven Soldaten in der Kaserne beschränkt zu sehen, während die ausgebildeten Reservisten, die unausgebildeten Rekruten und das gesamte aufgestapelte Kriegsmaterial nicht in die Abrüstung einbezogen werden sollten. Das Manöver ist allzu durchsichtig, denn auf diese Weise würden schließlich nur die Berufsoffiziere und die länger dienenden Unteroffiziere der französischen Armee für die Berechnung in Frage kommen. Die Zahl dieser Berufssoldaten aber beträgt in Frankreich bekanntlich 106 000 Mann, so daß sich daraus ergeben würde, daß Frankreich nur über wenig mehr Soldaten verfügt, als Deutschland mit seinem 100 000-Mann-Heer. Die Engländer haben sich seinerzeit in Genf gegen solche Berechnungskunststücke wiederholt ausgesprochen. Nun sind die Einzelheiten über das jetzt zustande gekommene englisch-französische Abrüstungskompromiß noch nicht bekanntgeworden. Man erfährt nur, daß man sich hinsichtlich der Flotte darauf geeinigt habe, die gesamten Schiffe in vier oder fünf Typen einzuteilen. Selbstverständlich aber ist, daß Frankreich ein derartiges Zugeständnis nicht ohne englische Gegenleistungen gemacht hat und es spricht alles dafür, daß Frankreich sich im wesentlichen dem englischen Standpunkt in der Flottenrüstungsfrage angeschlossen hat, während England sich dafür die französische Auffassung in der Frage der Landrüstung zu eigen macht. Mit anderen Worten, es ist offenbar ein Rüstungskartell zustande gekommen, bei dem beide Mächte sich die für ihre Länder angeblich besonders erforderlichen Rüstungsmaßnahmen garantieren und sichern. Wenn nunmehr auch die Genfer Verhandlungen über die Rüstungsbeschränkungen wieder aufgenommen werden können, so besteht bei dieser Lage der Dinge doch keinerlei Aussicht, daß sie irgendwelche praktisch greifbaren Ergebnisse zeitigen werden, nachdem Frankreich und England sich gewissermaßen vorher ihren Rüstungsstand gegenseitig garantiert haben.

Es ist dann auch begreiflich, daß man in Washington von dem französisch-englischen Kompromiß nicht sonderlich begeistert ist. Man hat hier das Empfinden, daß es sich noch um eine weitergehende Einigung handelt, wie denn ja auch tatsächlich Chamberlain bemüht ist, sich die französische Hilfe in allen Fragen, die den Gegenstand von Verhandlungen mit Amerika bilden könnten, zu sichern. Diese antiamerikanische, dafür aber franzosenfreundliche Politik Chamberlains hat den Abgeordneten Kenworthy einmal zu dem Ausspruch veranlaßt: Wenn der Außenminister so gut amerikanisch lernen würde, wie er französisch spricht, würde es um die englische auswärtige Politik besser stehen.

Aber auch in Deutschland hat man Veranlassung genug, der französisch-englischen Verständigung volle Aufmerksamkeit entgegenzubringen, da es nicht an Meldungen fehlt, nach denen diese Einigung sich keineswegs nur auf Abrüstungsfragen erstreckt. Verschiedentlich konnte man nämlich Andeutungen finden, daß England sein Einverständnis mit der französischen Auffassung erklärt habe, wonach eine vollständige Rheinlandräumung vor

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280807-16/fragment/page=0001
DFG

1935 nur auf Grund wesentlicher finanzieller Zugeständnisse Deutschlands erörtert werden können. Für diese Darstellung spricht die sehr vorsichtige Haltung, die die englische Regierung bisher in der Räumungsfrage eingenommen hat. London hat es zwar gelegentlich nicht an einigen freundlichen Worten Berlin gegenüber fehlen lassen, aber es hat doch immer vermieden, irgendeinen Druck auf Frankreich in der Räumungsfrage auszuüben. Offenbar ist man in London entschlossen, den Franzosen in dieser Frage vollkommen freie Hand zu lassen, wodurch sich die Aussichten auf eine baldige Lösung des Räumungsproblems nicht gerade bessern, wird doch jetzt in der französischen Presse sogar wieder der Gedanke erörtert, auch für eine vorzeitige Räumung der zweiten Zone besondere deutsche Gegenleistungen in der Sicherheitsfrage zu fordern. Zum anderen aber soll England auch grundsätzlich anerkannt haben, daß die bedrohte Sicherheit Frankreichs, Polens und der Kleinen Entente es für diese Staaten notwendig mache, bei der Landabrüstung ein langsameres Tempo einzuschlagen als für die Seestreitkräfte es in Vorschlag gebracht werden könne.

Ob diese Darstellung in allen Punkten zutreffend ist, läßt sich ohne weiteres naturgemäß nicht sagen. Sicher ist aber, daß man bei den weiteren Erörterungen über die Abrüstungsfrage, denen man ja unter keinen Umständen aus dem Weg gehen kann und die ja auch durch die deutsche Regierungserklärung vom 3. Juli bereits angekündigt worden sind, mit dem alten Argument der Unsicherheit im nahen europäischen Osten arbeiten wird. Tatsächlich wird man ja auch nicht leugnen können, daß die Lage im europäischen Osten noch immer nicht stabil ist. Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, so würden einen solchen Beweis die Alarmmeldungen erbringen, die von einem polnischen Truppenaufmarsch im Wilnagebiet sprechen. Mit einiger Besorgnis sieht man wohl überall dem 12. August entgegen, dem Tag, an dem die polnischen Legionäre in Wilna zusammentreffen, dem Tag, für den eine große Rede Pilsudskis angekündigt worden ist. Mann kennt Pilsudski als temperamentvollen Redner nur allzugut, um nicht befürchten zu müssen, daß diese Rede reich an Schärfen und reich an Angriffen gegen Litauen sein wird. Es wäre daher sehr wohl denkbar, daß es nicht bei Reden bleibt, sondern daß sich Dinge ereignen, die eine verzweifelte Ähnlichkeit mit dem polnischen Handstreich auf Wilna haben. Die deutsche Regierung hat es jedenfalls für notwendig erachtet, in Kowno auf den Ernst der Lage hinzuweisen, sie hat aber auch das gleiche gegenüber dem polnischen Gesandten in Berlin getan. Wie es bei derartigen Aktionen häufiger zu geschehen pflegt, so hat auch diesmal die Berliner Regierung weder in Kowno noch in Warschau Dank geerntet. In Kowno hat man geglaubt, der deutschen Regierung vorwerfen zu müssen, daß sie in das Lager Polens abgeschwenkt sei, daß die deutsche Ostpolitik eine Umstellung vorgenommen habe, während man in polnischen Blättern lesen kann, daß der deutsche Schritt nichts anderes als ein greller Beweis der deutsch-russischen Front gegen Polen und gegen den Völkerbund in der litauischen Frage sei. Auch diese wenig erbaulichen Kommentare werden die deutsche Regierung in ihrer Haltung zum Wilna-Konflikt nicht beeinflussen können. Deutschland hat das allergrößte Interesse daran, daß der Friede im Nahen Osten aufrechterhalten bleibt, freilich auch ein Friede, der keine Verschiebungen der politischen Machtverteilung bringt, der mithin auch nicht Ostpreußen der polnischen Umklammerung ausliefert. Man wird, auch wenn der 12. August ohne Zwischenfälle verläuft, leider nicht das Thema Polen-Litauen zu den Akten legen können, um so weniger, als im September der Völkerbundsrat sich mit dieser Angelegenheit befassen muß, wobei unter Umständen für die deutsche Delegation eine recht schwierige Lage entstehen kann. So ist der politische Himmel in dieser hochsommerlichen Zeit keineswegs von Wolken frei, er zeigt vielmehr ein Aussehen, das als wenig erfreulich zu bezeichnen ist.

Rumänische Antwortnote an Rußland

Die rumänische Regierung sandte radiotelegraphisch an den Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten in Moskau folgende Antwort auf die Note Tschitscherins:

„Das Verkehrsministerium ordnete den Verkauf einer gewissen Anzahl von Leichtern an, die als Kriegsbeute nach Rumänien kamen und durch Alter vollkommen unbrauchbar geworden sind. Unter diesen Booten befinden sich 17, die, zuerst russisch, später von den Österreichern erbeutet wurden und dann den Rumänen in die Hände fielen. Es handelt sich um ganz unbedeutende Fahrzeuge, kein Schlepper oder größeres Schiff befindet sich darunter. Die durch den Verkauf dieser Boote erzielte Summe wird gerichtlich hinterlegt werden, um später den berechtigten Personen zur Verfügung gestellt zu werden. Wir zweifeln nicht, daß in Rußland die gleichen, dem Völkerrecht entsprechenden Schutzmaßnahmen zugunsten der rumänischen Güter angewendet werden."

Der Mann auf der Lokomotive

Die neue schwere Eisenbahnkatastrophe in Bayern, letztes Glied in einer Kette verhängnisvoller Zufälligkeiten, lenkt die Aufmerksamkeit auch auf den Mann, dem in erster Linie das Schicksal von Hunderten anvertraut ist. Ein Lokomotivführer schildert hier die Sorgen und Fährnisse seines schweren Berufes, die den Fahrgästen gewöhnlich verschlossen bleiben.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn hatte vor einigen Tagen die Vertreter der Presse zu sich eingeladen und seinerseits nun Aufklärung über die Betriebssicherheit der Deutschen Reichsbahn sowie über die Inanspruchnahme des Personals und über die Schuldfrage an Unfällen gegeben. Man hätte aber bei einer solchen Unterredung die Erklärung nicht nur vom Standpunkt der Verwaltung ausgehen dürfen, sondern man hätte auch die Personalvertretung hören müssen.

Jede Verringerung des Dienstes beim Lokomotivpersonal um nur täglich 10 Minuten kostet jährlich etwa 3 Millionen Mark. Daraus geht ganz klar hervor, daß der Verwaltungsrat die Mehrausgaben deswegen abstreicht, weil durch die Einnahmen die aufzubringende Summe für Reparationen sich sonst nicht ermöglichen läßt. Die Personalvertreter werden aber bei kommenden Verhandlungen auf die Stellungnahme des Generaldirektors hinweisen müssen.

Dienstdauer.

Der Generaldirektor geht dann auf die einzelnen Unfälle und deren Ursachen über und sagt, daß die dienstliche Belastung des Lokomotivpersonals doch heute weniger groß wie vor dem Kriege sei, da die Dienstdauervorschrift heute weniger Dienst als im Jahre 1913 vorsieht. Auch sei die Kopfzahl des Personals eine weit höhere. Dabei ist aber unterlassen worden zu sagen, daß die **Berechnung der Dienstdauer jetzt eine ganz andere ist.** Wenn man auch zugeben muß, daß die Stundenzahl des vom Personal geleisteten Dienstes 1913 eine höhere war, so hat man doch damals solche kurzen Dienstunterbrechungen, wie man es jetzt tut, niemals als Pausen angerechnet. Man hat auch keine Zeitstudieningenieure eingesetzt, die die einzelnen Dienstverrichtungen mit der Stoppuhr zeitlich bewerten, sondern man hat Pausen von weniger als sechs Stunden, die auf auswärtigen Stationen entstanden, um einen Gegenzug zurückzufahren, mit in die Schicht als Dienststunden eingerechnet, wogegen man heute schon Dienstunterbrechungen bis zu 30 Minuten als Pause, oder aber als Bereitschaftsdienst, welcher nur mit 50 oder 80 Prozent als reine Arbeitszeit berechnet wird, einsetzt. **Durch diese neue Berechnungsart muß das Personal mehr und angestrengter Dienst leisten als 1913.** Und wenn auch die Kopfzahl eine höhere ist, so trifft das nur auf Aufsichtspersonal und Bureaukräfte in den Betriebswerken zu, wo eine fast 100prozentige Vermehrung stattgefunden hat. Das Personal hat sich bei der alten preußischen Dienstdauervorschrift keineswegs schlechter gestanden wie es heute der Fall ist. Wenn gesagt wird, daß die Dienstschicht für das Lokomotivpersonal nur 11 Stunden und der reine Fahrdienst 6 Stunden 39 Minuten an dem Unglückstage betrug, und daß die Ruhe vorher 36 Stunden gewesen ist, so muß man in Betracht ziehen, daß **zu den 6 Stunden 39 Minuten Fahrzeit auch noch die schwere Arbeit des Vorbereitungs- und Abrüstungsdienstes hinzukommt.** Eine kleine Pause im Dienst ist in der Praxis wertlos, da es an einer großen Lokomotive immer Arbeiten gibt, welche nicht vorauszusehen sind und bei der Aufstellung des Dienstplanes gar nicht als Dienst erfaßt und berechnet werden.

Aber auch die **Ruhezeit von 36 Stunden muß unter dem Gesichtswinkel der Auswirkung des Dienstes im gesamten Dienstplan betrachtet werden.** Dazu kommt noch, daß es im Lokomotivdienst des öfteren Verspätungen gibt. In vielen Fällen liegt es ja so, daß **die Dienststellenleiter ein Reservepersonal gar nicht zur Verfügung haben,** da die einzelnen Kopftagewerke der Dienststelle durch das Amt oder die Reichsbahndirektion so knapp gehalten werden, daß ein Ersatz oder eine Ablösung gar nicht erfolgen kann. Fordert ein Dienststellenleiter aber mehr Arbeitskräfte an, so werden sie ihm abgelehnt, und tut er das ein zweites Mal, so ist er nicht mehr der tüchtige, brauchbare und leitende Bamte.

Verkürzte Fahrzeit.

Weiter muß gesagt werden, daß die Kürzung der Fahrzeit für den Lokomotivführer eine so große dienstliche Erschwernis mit sich gebracht hat, daß er oft in Zweifel darüber gerät, wie er sich zu verhalten hat, um einer Bestrafung aus dem Wege zu gehen. **Über jedes Nichteinhalten der Fahrzeit, wenn es im Fahrbericht vermerkt ist, wird der Lokomotivführer zur Rechenschaft gezogen,** und zwar muß er dann zu der dienstlichen Vernehmung in seiner Freizeit die Dienststelle aufsuchen. Kommen solche Fälle oft vor, so wird er in den Rangierdienst versetzt. Diese Nadelstiche bringen auch den Charakterfestesten einmal zum Wanken. Würde der Lokomotivführer, was ja eigentlich seine Pflicht ist, immer nach den Vorschriften handeln, so dürften Stockungen im Eisenbahnbetriebe an der Tagesordnung sein. Es wird auch dem Lokomotivführer keine Verwaltungsstelle etwas sagen, wenn er nur die Züge immer pünktlich befördert. Es wird dann nur festgestellt, daß er irgendeine Vorschrift verletzt, wenn ein Unfall stattgefunden hat. Wenn er aber seinen Dienst genau nach den Vorschriften ausführt und Verkehrsstörungen eintreten und er weist auf die einzelnen Vorschriften hin, so nennt man das passive Resistenz und er wird sicher gemaßregelt. So sind z. B. die **Vorschriften über die Behandlung der Lokomotive** vor und nach dem Dienst bis in die Einzelheiten so klar gefaßt, daß, wenn er danach handelt, der Vorbereitungs- und Abschlußdienst zum mindesten um 50 Prozent verlängert werden muß. **Entweder gibt er dabei die Freizeit zu, oder unterläßt manches.** Dabei ist noch besonders zu bemerken, daß die Lokomotiven in der Zeit des Stillstandes viel zuwenig gereinigt werden. Es ist dem Lokomotivführer auch beim besten Willen oft gar nicht möglich, alle Schäden zu entdecken, die sich an der Lokomotive befinden, weil die Schäden in vielen Fällen vor Schmutz nicht zu finden sind. Beschwerden sind meist ohne günstiges Ergebnis, da es immer wieder an dem nötigen Personal fehlt.

Es sei an dieser Stelle vor allem darauf hingewiesen, daß die dienstliche Inanspruchnahme beim wechselseitigen Tag- und Nachtdienst eine fast untragbare ist. Man kann es nicht verstehen, daß selbst von dem Präsidenten der Reichsbahndirektion München Dienste von 52,5 bis 54,2 Dienststunden im wöchentlichen Zeitraum für das Lokomotivpersonal als keine überaus große Belastung dargestellt werden. Es ist zu hoffen, daß die Hauptverwaltung Mittel und Wege findet, damit die Betriebssicherheit der Deutschen Reichsbahn wieder einen guten Ruf erhält. Nicht nur der Oberbau muß den schweren Fahrzeugen entsprechend in guten Zustand versetzt werden, **auch die dienstliche Inanspruchnahme darf nicht auf Grund der Stoppuhr festgelegt werden.**

Nationalisierung der parlamentarischen Technik!

Wie von beteiligter Seite mitgeteilt wird, liegt dem Preußischen Landtag zur Zeit ein von dem Konsortium Mattejat-Jaspert ausgearbeitetes Exposé vor, daß eine Vereinfachung und Rationalisierung der parlamentarischen Technik anstrebt. Es handelt sich in erster Linie darum, die Dauer der heute für eine Abstimmung notwendigen Zeit von etwa einer Stunde durch den Gebrauch elektrischer Zahlautomaten und Additionsmaschinen auf die Mindestzeit von einigen Sekunden abzukürzen. Abgesehen von der beträchtlichen Zeitersparnis, wurde durch das neue Verfahren gleichzeitig eine absolut einwandfreie Kontrolle und Sicherheit erreicht, die im Interesse eines reibungslosen Verlaufes einer allgemeinen oder namentlichen Abstimmung sehr zu begrüßen wäre. Es wird ferner auch das System der Wortmeldung und des telephonischen Anrufes berücksichtigt, die durch die Einführung der Neuerung auf eine vereinfachte, den neuzeitlichen Anforderungen entsprechende Basis gestellt werden können. Der Preußische Landtag wird sich demnächst mit der Überprüfung, der Rentabilität und der Schaltungstechnik des Planes beschäftigen.

Eisenbahnunglück bei Alfeld

Kassel, 7. Aug. (WTB.) Heute morgen gegen 3 Uhr 10 Minuten entgleiste der Güterzug 8318 Nordstemmen-Göttingen auf dem Bahnhof Alfeld an der Leine in der Einfahrtweiche mit Lokomotive und den nachfolgenden vier Wagen. Die Lokomotive und der Packwagen sprangen aus bisher noch unaufgeklärter Ursache aus dem Geleis und stürzten um, wodurch drei weitere leere Güterwagen ineinandergeschoben wurden. Der übrige Zugteil ist unbeschädigt geblieben. Die beiden Hauptgeleise der Richtung Kreiensen—Elze und Elze—Kreiensen wurden sofort gesperrt und der Zugverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Bei dem Unfall wurden die auf den Bremsen fahrenden Oberschaffner Heinrich Schütte aus Northeim schwer und der Schaffner Fritz Herbst aus Northeim leicht verletzt. Beide sind sofort in die Göttinger Klinik übergeführt worden. Die Aufräumungsarbeiten waren heute morgen gegen 7 Uhr so weit fortgeschritten, daß ein Geleis der Richtung Elze—Kreiensen um 7 Uhr freigegeben werden konnte. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bis jetzt noch keinen Anhaltspunkt über die Ursache der Entgleisung gegeben.

In Kürze

Der Lokomotivführer des Unglückszuges von Le Mans freigelassen. Nach einer Meldung aus Le Mans ist der Lokomotivführer des vor wenigen Tagen dort entgleisten Schnellzuges vorläufig aus dem Gefängnis entlassen worden.

Seipel geht nach Genf. Bundeskanzler Dr. Seipel hat, wie ein Berliner Blatt aus Wien meldet, die von ihm geplante Reise nach Palästina aufgegeben. Er wird sich im September zur Teilnahme an der Völkerbundsversammlung nach Genf begeben. In einem Interview erklärte er: „Es wird sich allerdings in Genf nicht um österreichische Angelegenheiten handeln, aber die Welt ist wieder voll Unruhe und Mißverständnissen. Man darf keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um zu helfen, damit sie behoben werden."

Furchtbare Sturmkatastrophe in Süddeutschland.

Der vom Wirbelsturm geknickte Föhrenwald bei Bamberg.

Ein grauenvolles Unwetter brach am Sonnabend über Franken ein. Am heftigsten wütete der Sturm in Bamberg. Ganze Wälder wurden von der Windhose in unmittelbarer Nähe der Stadt umgelegt, Häuser abgedeckt, Schornsteine zerstört, Felder verwüstet und Telegraphenleitungen zerrissen. Der Schaden geht in viele Millionen.

Strahlende Zellen

Zusammenhänge zwischen Licht und Wachstum.

Seit es Gemeingut nicht nur der wissenschaftlichen, sondern auch der allgemeinen Anschauungen geworden war, daß das Wachstum der Lebewesen auf Vorgänge zurückzuführen ist, die sich in den Zellen abspielen, aus denen sie selbst bestehen, bildet die Frage nach den Ursachen und den näheren Umständen der Lebensvorgänge unausgesetzt den Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Glaubte man doch, das Rätsel des Lebens dadurch lösen zu können, wenn es gelänge, eine Zelle zum Leben zu erwecken. Der Vorgang des Lebens spielt sich ja dadurch ab, daß durch chemische Vorgänge aus einer Zelle durch Teilung eine zweite Zelle entsteht, die der ersten durchaus ähnlich ist. Die Eiweißstoffe, aus denen die Zellen bestehen, wurden gründlichsten Untersuchungen unterzogen, und es gelang auch, ihren hochkomplizierten Aufbau weitgehend aufzuklären, nachdem die Chemie, besonders die Chemie der Kohlenstoffe, ihre Fortschritte gemacht hatte, die in erster Linie in der Erkenntnis der verschiedenen Strukturformen verschiedener Stoffe beruhen, die an sich aus den gleichen Grundstoffen zusammengesetzt sind. Man glaubte, auf diesem Wege auch den Übergang von der toten zur lebenden Natur gefunden zu haben, als die Zelle sich gewissermaßen darstellte als ein höchst kompliziertes chemisches Gebilde aus Eiweißstoffen. Trotz aller Bemühungen glang es nicht, eine Zelle zu bauen oder auch nur eine vorhandene Zelle, deren Zusammensetzung und deren Lebensbedingungen man auf das genaueste kannte, zum Leben zu erwecken.

Nun ist es bereits vor einiger Zeit einem russischen Forscher gelungen, die Natur der Zellteilungsvorgänge weiter aufzuklären. Er hat festgestellt, daß die Zellteilung zwar von chemischen Erscheinungen notwendig begleitet ist, daß sie aber physikalische Reize voraussetzt, die in das Gebiet elektrischer Strahlungen fallen. Gurwitsch fand nämlich, daß bei Geweben, die in Zellteilung begriffen sind, die sich also im Stadium des Wachstums befinden, Strahlungen ausgehen müssen. Von dieser Hypothese ausgehend, hatte er eine Zwiebel in eine Glasröhre eingeschlossen, die so umgebogen war, daß das Wurzelende dieser Biegung folgen mußte. Das Gebiet der stärksten Zellteilung ist die Wurzelsohle. Gingen also hiervon Strahlungen aus, so mußten sie in der Röhre an der Krümmungsstelle Reflektionen erleiden, die an einer bestimmten Stelle zu einer Sammlung der Strahlen führt, ähnlich wie bei einem Hohlspiegel. Nun gelang es ihm tatsächlich, durch mikroskopische Untersuchungen nachzuweisen, daß an dieser Stelle in der Wurzel eine stärkere Zellteilung auftrat als an den übrigen, wo eine derartige Sammlung der vermuteten Strahlen nicht auftreten konnte. Er führte seine Versuche weiter, bis er sogar die Strahlungen als ultraviolettes Licht bestimmen konnte. Seine Versuche und ihre Ergebnisse blieben allerdings so gut wie unbeachtet, und erst in neuerer Zeit haben zwei deutsche Forscher diese Untersuchungen fortgesetzt und sind zu Ergebnissen gekommen, die für die Biologie von außerordentlicher Bedeutung sind.

Zunächst konnten sie nachweisen, daß derartige Strahlungen bei allen Zellteilungen in pflanzlichen und tierischen Organismen auftreten, und zwar nicht nur bei den ausgesprochenen embryonalen Gewebsneubildungen in den Keimen der Pflanzensamen oder der in Entwicklung begriffenen tierischen Eizellen, sondern auch bei krankhaften Gewebsveränderungen, wie wir sie vor allem bei den bösartigen Tugoren der Krebsgeschwüre finden. Die Art dieser Strahlen konnte nach ihrer Wellenlänge und ihrer Intensität durch photographische Aufnahmen genau bestimmt werden, und so wurde es möglich, nicht nur die in Zellteilung begriffenen Organismen selbst als Strahlungserreger zu verwenden, sondern auch natürliche und künstliche Lichtquellen konnten in ihrer Wirkung auf die Zellteilung untersucht werden. Dabei ergab sich zunächst, daß die an ultraviolettem Licht reichen Lichtquellen, wie die Sonne, Kohlenbogenlampe oder Quecksilberdampflampe, keinerlei Wirkung zeigten, bis man durch Quarzprismen die ultravioletten Strahlen zerlegte und alle Wellenlängen ausschied, denen diese spezifische Wirkung nicht zukam. Dabei wurde gefunden, daß es einen Wellenbereich gibt, der die Wirkung der zellteilenden Strahlen aufhebt, auch wenn sie nur in zehnmal geringerer Menge vorhanden sind. Was diesen Versuchen aber erst ihre eigentliche Bedeutung gibt, ist, daß die Eizellen des Wassermolchs, die noch völlig unbefruchtet waren, durch diese Strahlen zu einer Zellteilung angeregt werden konnten, daß aus der Einzelle ein sechzehnzelliges embryonales Gebilde wurde.

Diese Feststellungen sind geeignet, die Grundlage abzugeben für die Erklärung so mancher Zusammenhänge und Erscheinungen, die bisher zwar festgestellt, aber noch nicht erklärt waren. Denken wir dabei etwa an die Behandlung der Krebsgeschwülste durch Strahlen, so scheint hier der Zusammenhang gefunden, warum diese Strahlen überhaupt einen Einfluß auf die Wachstumsvorgänge haben. Aber auch über dieses spezielle Gebiet hinaus findet der Zusammenhang zwischen Licht und Wachstum eine neue Beleuchtung, wenn sich auch über die eigentlichen Vorgänge, die zu der Strahlung führen, und die andererseits durch die Strahlung ausgelöst werden, soweit sie innerhalb der Zelle selbst liegen, noch nichts gesagt werden kann.

Bücherbesprechungen

§ **Der Sternenhimmel im Feldglas.** Von Kurd Kißhauer. Leipzig, Hesse & Becker Verlag. (Prometheus-Bücher.) Mit Sternkarten u. a. Abbildungen. In Leinen gebunden 3,60 RM. — Kißhauer, der Direktor des Dresdener Planetariums, als astronomischer Schriftsteller gut bekannt, beschert uns mit diesem Buche einen ausgezeichneten Führer durch das Reich der Göttin Urania. Er gibt auch dem Laien Fingerzeige, wie er durch einen einfachen Feldstecher Mondkrater und Sonnenflecken, Sternhaufen und Nebel beobachten kann. Reiches Anschauungsmaterial ist dem Buche beigegeben.

§ **Der Abenteurer in Purpur.** Ein geschichtlicher Roman von Hans Roselieb. — Es ist ein Abenteurer des 18. Jahrhunderts, Baron von Neuhoff. Die Figur ist von Roselieb nicht etwa erfunden, sondern ihrem geschichtlichen Leben gemäß nachgezeichnet. Dieser seltsame Mann, dieser abenteuernde Deutsche, lernte das freiheitsliebende Volk der Korsen kennen in der Zeit, wo es von Genuesen, die nach den Naturreichtümern Korsikas langten, gewaltsam unterjocht wurde. Sie versprechen ihm die Königskrone, wenn er ihr Befreier werden will. Hierdurch läßt sich der Abenteurer verlocken. Das Unheimliche ist nicht, daß er die große Tat als Abenteurer wagt, sondern daß er seine Aufgabe ernst nimmt und beim Einsatz all seiner reichen Begabung vor keiner Ungeheuerlichkeit zurückschreckt, um aus den Korsen ein modernes Volk mit einem einheitlich organisierten Staat zu schaffen. Aber ihm selbst gelingt es nicht, in Korsika einzuwurzeln, von unten her den geplanten Staat aufzubauen. Der Sommerkönig Theodor von Neuhoff versinkt in die Tiefe, er stirbt phantastisch in der Dachstube eines barmherzigen Londoner Schneidermeisters. Das vorliegende Werk ist bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 156/157, erschienen. Für den vierteljährlichen Mitgliedsbeitrag von 4,20 M. erhält das Mitglied einen prächtigen Halblederband nach eigener Wahl und außerdem die illustrierte Halbmonatsschrift „Die Lesestunde" kostenfrei ins Haus gesandt. Ausführliche Werbeschrift „R. 28" wird durch die Deutsche Buch-Gemeinschaft kostenlos versandt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280807-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

7. August.

Erntebetstunde.

Im Winde rauschen die Ährenfelder, die schweren Körner drücken, schnell gereift unter den sengenden Sonnenstrahlen der letzten Wochen, die Halme tief herab. Im Tale braut, besonders in der Nähe des Flusses, ein weißer Nebel. Da, horch: Glockenklänge erschallen in den werdenden Tag. Sie rufen die Landbewohner zur Erntebetstunde. Reges Leben herrscht schon in allen Gehöften. Stall und Küche werden rasch in Ordnung gebracht. Dann wallen aus allen Gassen und Gäßchen die sonnengebräunten Dorfbewohner zur Kirche, geleitet vom Dreigeläut der Glocken. Ein ganz anderes Bild als am Sonntage. Kein Feiertagskleid, alles im Arbeitsgewande. Männer und Burschen in ihren leichten Anzügen, den großen Erntehut auf dem Kopfe. Frauen und Mädchen in Kopftuch und Schürze. In geschlossenen Reihen die Ernteleute des Rittergutes. Dichtgefüllt ist das Gotteshaus am frühen Morgen. In schlichten Worten zeichnet der Ortsgeistliche die Bedeutung dieser Stunde. Was sie heute hören, ist ihnen allen verständlich. Vom Aussäen und Bearbeiten. Und dann? — das andere ist Gottes Werk. Den reichen Segen der schweren Körner habt ihr ihm zu verdanken. Als ging der Herr durchs stille Feld. Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, da du stehest, ist ein heiliges Land: das große Arbeitsfeld Gottes. Allen gibt er, die Tiere und Vögel nähren sich davon, und doch bleibt dir, o Mensch, noch genug. — Allen ist's, als ob sie heute ein Erntefeld zum ersten Male schauten. Und so wird es ihnen jeden kommenden Morgen gehen beim Betreten des Feldes: Ziehe deine Schuhe aus . . . Werktagskleidung, aber Feststimmung der Seele — Von der Kirche geht alles zu Sense und Sichel. Ganz anders ist ihnen. Welchen Segen doch so eine Erntebetstunde am frühen Morgen bringt. Warum kann es nicht überall sein?

*

Geheimrat D. Scholz 75 Jahre alt.

Am 8. August kann der Geheime Konsistorialrat D. Hermann Scholz seinen 75. Geburtstag feiern. Geheimrat Scholz ist auch in Merseburg kein Unbekannter. Vor etwa 50 Jahren hat er einige Zeit als Diakonus an der St.-Maximi-Kirche gewirkt. In frischer Erinnerung ist noch sein Vortrag am 17. Februar d. J. in der Stadtkirche. Der vor allen Dingen um die Arbeit des Evangelischen Bundes verdiente Theologe kann seinen Ehrentag in seltener körperlicher und geistiger Frische begehen. Gern gehörter Festprediger und Vortragender, hat er durch Jahre hindurch an führender Stelle des evangelischen Kirchenlebens gestanden. Aus seinem Ruhestand heraus übernahm er in kritischen Tagen die Führung des Evangelischen Bundes, an dessen Spitze er auch heute noch steht. Weite Kreise des evangelischen Deutschland werden in diesen Tagen in Dankbarkeit und Verehrung des für die evangelische Sache rastlos tätigen Mannes gedenken.

*

*** **Anläßlich des 150. Geburtstages des Turnvaters Jahn** veranstaltet die „Merseburger Turnerschaft" am kommenden Sonnabend eine Jahnfeier, in dessen Mittelpunkt ein Jahnfestspiel mit turnerischen Aufführungen steht. Orchestermusik und Männerchöre geben den äußeren Rahmen für die Veranstaltung ab. (Siehe Anzeige.)

*** **Nach der Rabeninsel** fährt am kommenden Mittwoch vom „Strandschlößchen" aus das Motorboot „Falke". Am Ziel wird ein Gartenfreikonzert abgehalten, gleichzeitig bietet der Wald schöne Spaziergänge.

** **Obstflecke** entfernt man aus Seide mit verdünntem Spiritus, aus Leinen und Weißzeug mit Wasser oder Schwefelbleiche, evtl. auch Javellelauge, aus farbigem Woll- oder Baumwollgewebe mit warmem Wasser, Soda oder Salmiakgeist. Rotweinflecke behandelt man ebenso.

*

Der Schwan in der Apotheke.

Schwanenflüge kann man jetzt nicht selten auf unserem Gotthardtsteich beobachten. Trotzdem die Tiere doch in ihrer warmen „Schwanen-Villa" überwintern, scheint ihnen noch der Wandertrieb ihrer Vorfahren im Blute zu liegen, der diese alle Jahre im beginnenden Herbst nach Süden zog. Unsere „Gotthardtsteich-Schwäne" sind nicht mehr so flugtüchtig, meist schon nach kurzem Rundflug gehen sie wieder auf das Wasser nieder und nur selten verirrt sich einer einige Meilen von seinem Neste weg. In den langen Jahren ihrer Menschennachbarschaft haben die Tiere aber allerlei gelernt, und für ihre Intelligenz spricht, daß vor einigen Tagen einer, von unbändiger Reiselust ergriffen, seine Schwingen hob und — in der Domapotheke landete. Wahrscheinlich wollte er sich dort Aspirin gegen das Reisefieber besorgen.

Eine „sachverständige" Kritik

Nachklänge zur Horburger Bahnbauversammlung.

Am Sonnabend abend hat die Bevölkerung des Kreises Merseburg, soweit sie in dem Gebiet zwischen Zöschen und der sächsischen Landesgrenze wohnt, in Horburg ein einmütiges Bekenntnis für die zwingende Notwendigkeit des Bahnbaues Zöschen—Leipzig abgelegt. Dieses Bekenntnis, das in einer Resolution seinen Niederschlag fand, wird den Kreisausschuß und hoffentlich auch den Kreistag beschäftigen. Die anwesenden Herren der Kreisverwaltung und Kreistagsabgeordneten haben es in der Versammlung vermieden, sich auf alle Fälle auf den am 26. Juni 1928 gefaßten Beschluß des Kreistages festzulegen. Sie werden in Ruhe noch einmal das Für und Wider abwägen, um dann, selbstverständlich nach eingehender Überlegung, zu der Frage Stellung zu nehmen.

Es ist daher völlig falsch, wenn das „Merseburger Tageblatt" von der Versammlung behauptet: „Ja, man kann sagen, sie lief wie das Hor—burger Schießen aus." Es ist doch ganz selbstverständlich, daß irgendwelche Zusagen in bezug auf eine Revision des Kreistagsbeschlusses in einer derartigen Versammlung nicht gemacht werden konnten. Das wurde auch nicht erwartet. Die Änderung eines Kreistagsbeschlusses ist nicht im Nu herbeizuführen, sie stellt für die Mitglieder des Kreistags selbstverständlich eine sehr ernste Entscheidung dar.

Wie man angesichts des Verlaufs der Horburger Versammlung sagen kann, die Angelegenheit befinde sich nach wie vor auf einem toten Gleise, ist unerfindlich.

Noch gefährlicher aber ist die Erweckung der Illusion, daß noch ein anderer Verteilungsschlüssel gefunden werden könne. Es ist doch klar genug in der Versammlung zum Ausdruck gebracht worden, daß es

einen anderen Weg zur Finanzierung des Bahnbaues nicht gibt, daß beim Landkreis Merseburg die Entscheidung über den Bahnbau liegt.

Von völliger Unkenntnis der Dinge aber spricht die törichte Ansicht, daß ja eventuell die Provinz die Kosten für den Landerwerb übernehmen könne. Ist es denn einer Redaktion eines „Merseburger" Blattes so völlig unbekannt, daß die Kleinbahnabteilung der Provinz, die ja ihren Sitz in Merseburg hat, bei ihren Kleinbahnbauten stets die kostenlose Hergabe des Grund und Bodens durch die beteiligten Kommunen und Komunalverbände zur ersten Bedingung macht? Und die gleiche Verwaltung, die 24 eigene Kleinbahnlinien betreut, sollte ihr eigenes Prinzip brechen und für die Reichsbahn den Grund und Boden kaufen, den sie bei eigenen Bahnbauten stets kostenlos von den Interessenten erhält? Ein Kommentar ist dazu wohl überflüssig.

Jede sachliche Überlegung läßt auch der Anwurf an den Verkehrsverein für Merseburg und Umgegend vermissen. Es ist doch selbstverständlich, daß der Verkehrsverein, der auch Mitglieder im Landkreise hat, als er von Interessenten auf diese Versammlung aufmerksam gemacht wurde, sich sofort mit den Einberufern in Verbindung setzte und die Werbung tatkräftig unterstützte. Das war einfach seine Pflicht, nachdem er seit seiner Gründung immer wieder an dem Zustandekommen des Projektes mitgearbeitet hat. Wenn darüber „etliche Leute verstimmt" waren, so mag man sich damit trösten, daß der Dank der Bewohner der Luppeaue für den Verkehrsverein nach Schluß der Versammlung spontan von Versammlungsbesuchern zum Ausdruck gebracht wurde.

Wenn diese „Merseburger" Zeitung es für richtiger hielt, daß die Bevölkerung östlich von Zöschen die Versammlung allein veranstaltet hätte und etwa damit zum Ausdruck bringen will, daß nur diese Einwohner ein Interesse an der Sache haben dürfen, so ist sie abermals in einem Irrtum. Glaubt die Zeitung denn wirklich, daß sich die Provinz mit rund einer halben Million an der Finanzierung beteiligen würde, wenn der Vorteil der Bahn nur 4200 Einwohnern dieses Bahnbaugebietes der Provinz Sachsen zugute käme? Dort rechnet man denn doch wohl ein wenig anders als in der Redaktion des genannten Blattes.

Die eigenartige Stellung des „Merseburger" Tageblatts findet wohl am besten ihre Erklärung in der Tatsache, daß die politische Redaktion dieses Blattes in Halle sitzt, daß diese Zeitung in Halle gedruckt wird, und daß ja hallische Kreise alles aufbieten, um die Bahn Merseburg—Zöschen—Leipzig niemals zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Höhlenbewohner bei Merseburg

Seit 1½ Jahren in den Teichanlagen.

In den Anlagen des hinteren Gotthardtsteiches bemerkten Bewohner der Siedlung auf dem ehemaligen Exerzierplatz am Montag abend plötzlich einen alten, gebückt am Stock gehenden Mann durch die Büsche schleichen, der auf einmal in der Erde verschwand. Die Sache kam ihnen verdächtig vor. Sie forschten weiter nach und standen plötzlich vor einer Höhle, einer etwa einen Kubikmeter großen Erdgrube, die mit Latten und Zweigen bedeckt und mit Dachpappenstücken gegen den eindringenden Regen gesichert war. Gras und Moos verblendeten die Behausung, in der der alte Mann auf einem Heulager lag.

Als er sich entdeckt sah, kam er wieder heraus und erzählte auf Befragen, daß er schon 1½ Jahre (?) in diesem Loch hause und die dichte Bewachsung des Loches scheint seine Worte zu bestätigen. Der alte Graubart gibt an, aus Altenburg zu stammen und 71 Jahre alt zu sein. Seine Frau, mit der er 28 Jahre zusammen lebte, ist gestorben, sein Sohn gefallen und mit der Tochter lebt er in Unfrieden, so daß er bei ihr nicht unterkommen kann und mangels Obdachs in dieser Erdhöhle hausen müsse, und besaß gegen die Nachtkühle nur einen alten Mantel, mit dem er sich zudeckt.

Von was er lebt, ist noch nicht festgestellt, doch ist anzunehmen, daß er seinen Unterhalt zusammenbettelt, und es dürfte wohl kaum einen Menschen geben, der dem alten Mann einen Obolus oder ein Stück Brot abschlägt.

Natürlich kann dieser menschenunwürdige Zustand nicht andauern und es ist Pflicht der Behörden, dafür zu sorgen, daß der Alte in ein Heim kommt, wenn es sich herausstellt, daß er seinen Lebensunterhalt nicht mehr verdienen kann.

*

Tageskalender.

Dienstag, 7. August.

„Sonne": Die Hose. — Freiw. Feuerwehr: Zugführerversammlung.

Mittwoch, 8. August.

MTV. und GDA.: Versammlung. — „Bürgerhof": Tanzabend.

*

Weiße Wand

„O, welche Lust, Soldat zu sein . . ."

Der humoristische Militärfilm, der gegenwärtig in den Kammerlichtspielen läuft, wird des Beifalls der Zuschauer sicher sein, denn gerade uns Deutschen liegt ja die Ehrfurcht vor der Uniform so im Blute, daß es vielleicht eine unbewußte Abwehr ist, daß wir auch so gern über Militärgrotesken lachen. Die Geschichte des komischen Filmes spielt zwar in Österreich, und zeigt, wie ein degenerierter, unehelicher, fürstlicher Sproß in die Kaserne gesteckt wird und dort in seiner Trottelhaftigkeit Anlaß zu den urkomischsten Situationen gibt, die das Publikum nicht aus dem Lachen kommen lassen. Eine Liebesgeschichte, die den ganzen Film durchzieht, bringt zum Schluß zwei Brautpaare hervor, deren Glück allerdings etwas „einseitig" erscheint. — Die Hauptsache bei dem Film sind natürlich die Bilder aus dem Soldatenleben, die allerdings durch ihre nur zu lebenswahre Treue leider einen ernsten Hintergrund haben. Ein tiefer Sinn kommt in dem Film dem Bild zu, wie der Bräutigam der Anna schnurstracks in den See marschiert, weil eine Korporalsuniform es so befiehlt, trotzdem ein Trottel darin steckt. — Jeder gewesene Soldat wird sich gern seiner Militärzeit erinnern, wenn — er vernünftige Vorgesetzte hatte, aber jeder wird leider auch erzählen können von alle Menschenwürde mit Füßen tretenden Schurigeleien, gegen die das Beschwerderecht einfach eine Farce war. Liegt in dem Lachen des Publikums auch Freude darüber, daß alles gewesen ist?

Zwei weitere groteske Lustspiele und die Opel-Wochenschau schließen das Programm ab.

*

Das Bezirks-Tuberkulosekrankenhaus.

Der Standort. — Die technischen Vorarbeiten im Gange.

Wie wir erfahren, ist nunmehr die sogenannte Franzig-Mark (ein Teil des Rittergutes Seeben) in der Nähe des Trompeterfelsens nördlich von Halle als Standort für das große Tuberkulosekrankenhaus gewählt worden.

Das Gelände ist im Besitz der Stadt Halle, es liegt einsam und nach allen Seiten vollkommen frei, so daß den Kranken Ruhe, gute Luft und Sonne geboten werden kann. Das Gelände hat einen Umfang von etwa 300 Morgen und bietet Raum für spätere Erweiterungen.

Damit kommt der Petersberg, der kürzlich von einer Kommission besichtigt wurde, als Standort des Krankenhauses nicht mehr in Frage.

Morgen beginnen wir mit dem Abdruck unseres neuen Romans

Der Präsident von Costa Nueva

von Ludwig v. Wohl

Unerhörte Kämpfe, Listen und Intriguen, die mit verbissener, wahrhaft großer Energie durchkämpft werden, durchschüttern diesen Roman, der von einer außerordentlich lebendigen Sprache und einer eminent scharfen Charakteristik der handelnden Personen getragen wird. Wir erleben den Aufstieg eines Menschen zur Macht, zu einer fast unbegrenzten, höchsten Macht, die der kühne Entschluß eines Augenblickes erringen läßt. Letzten Endes war der Antrieb zur Tat nur die Liebe zu einer schönen Frau, der Wille zur Ebenbürtigkeit, der aber in dem Augenblick zerbricht, als die Erfüllung der Liebe enttäuscht. Eines Tages verläßt jener Mensch die Hauptstadt in demselben zerissenen Anzug, wie er sie einst als Bettler betreten hat, freiwillig gibt er die Präsidentenwürde auf. Macht schien ihm Glück, und doch findet er das Glück erst, als er auf die Macht verzichtet

Karl Westphals „Moderne Musik"

Von Edwin von der Nüll.

Die Literatur über moderne Musik ist klein, soweit es nicht um die Sintflut nebensächlicher Zeitschriftenartikel geht. Faßt man den Begriff „moderne Musik" so eng wie notwendig und versteht darunter die Musik seit Debussy-Schönberg, dann stellt sich heraus, daß die Buchliteratur über die gesamte Musik der letzten 30 Jahre nicht den zehnten Teil der einschlägigen Arbeiten über Beethoven umfaßt. Der geringen Quantität entspricht eine ebensolche Qualität — leider. Das unerfreuliche Niveau der Literatur über die moderne Musik hat seine Ursache vor allem in der nebulosen, feuilletonistischen Haltung ihrer Betrachter, die über ästhetisches Unterhaltungsgeschwätz nicht hinauswächst. Der musikinteressierte Laie jedenfalls, der von der modernen Musik zu erfahren wünscht, ist nach zeitraubender Lektüre durch diese Bücher den wirklichen Problemen um keinen Schritt nähergerückt.

In solcher Kalamität bedeutet das Erscheinen von Kurt Westphals „Die moderne Musik" eine Tat von Rang. Der junge, begabte Musikschriftsteller hat hier auf 100 Seiten (das Buch ist in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" bei Teubner, Leipzig, erschienen) mit größter Konzentration die ganz ungeheure Stoffülle erstmalig gestaltet. Die verwirrende Zahl der Einzeltatsachen, von denen sich bisher keine Arbeit frei machen konnte, ist in „wenige, große Flächen aufgeteilt". An Stelle einer unübersehbaren, durcheinandergewürfelten Menge von Namen und Daten, die, mit einer Reihe mehr oder minder treffender Adjektiva behängt, bis heute als „Geschichte" der modernen Musik figurieren, hat Westphal Wesentliches vom Unwesentlichen geschieden, das Kompositionstechnische, das Tatsächliche geschildert und dadurch Einblick in den Kern der Dinge gewährt. Ausgehend von seiner Definition des Begriffes „Modern", der scharf gegen „zeitgenössisch" abgegrenzt wird, führt die Darstellung über Mahler, Reger, Strauß als den Altmeistern der Moderne mitten hinein in die Problematik der jüngsten und allerjüngsten Vergangenheit. Westphal sieht das Terrain hauptsächlich aus drei Perspektiven: Debussy, der durch die „Parallele Akkordik" zum Überwinder traditioneller Harmonik wird, Schönberg, dem die Nutzbarmachung der Polyphonie im Geiste einer neuen Zeit anzurechnen ist, und Stravinsky, dessen elementare Rhythmik einen neuen Aufstieg gewiesen hat hinweg vom Dekadenz-Debussy und Katastrophen-Schönberg. Die Tatsache, daß die Namen Debussy, Schönberg, Stravinsky leitmotivisch die gesamte Darstellung durchflechten, will nicht ihre Schöpfer-, sondern nur ihre Führerbedeutung herausstellen. Auch Westphal sieht in Paul Hindemith die bedeutendste schöpferische Persönlichkeit der Gegenwart, der gegenüber etwa Arnold Schönberg als schaffender Musiker stark herabgesetzt ist.

Liegt also der Wert dieser Arbeit in der stofflichen Gestaltung einerseits und in der Schilderung kompositionstechnischer Gegebenheiten der wirklichen Probleme andererseits, so haben einschränkende Bemerkungen nicht mehr prinzipielle Natur. Die Betonung kausaler geschichtlicher Zusammenhänge mit (aus diesem Grunde) unvermeidlichen Hintergründigkeitsspekulationen, die im Vorwort ausdrücklich abgelehnt werden, gibt oft nur einseitige Bilder. Die Überschätzung Debussys und seiner „parallelen Akkordik", nach Westphal „ein klangliches Prinzip von größter Tragweite", ist evident. Westphals relativistische Geschichtsauffassung, im Vorwort auseinandergesetzt, rechtfertigt Anschauungen, die sonst nicht annehmbar wären.

Das Wesentliche aber ist das: Kurt Westphal redet nicht mehr über die Erscheinung hinweg, wie seine Vorgänger es taten, sondern macht diese selbst zum Gegenstand seiner Untersuchung. Der Auftakt zu einer neuen, fruchtbareren Arbeitsmethode ist gegeben. Auf diesem Wege können wir uns der modernen Musik allmählich nähern, Kenntnis und Erkenntnis vertiefen.

In anderer Art und auf anderem Gebiet setzt sich Willy Bardas, der verstorbene Pianist, mit der Musik auseinander. Der Werk-Verlag (Berlin) gibt aus seinem Nachlaß eine kurze, ebenfalls nur 100 Seiten umfassende Schrift „Zur Psychologie der Klaviertechnik" heraus. Mit einem ungewöhnlich scharfen Intellekt sind hier in großen Strichen die psychologischen Voraussetzungen zur Erzielung einer zuverlässigen Klaviertechnik dargestellt. Geistlose technische Studien sollen mit Hilfe einer Denkmethodik nicht ausgeschaltet, aber erleichtert und transformiert werden. Psychologische Hemmungen, technischen Fehlerquellen verschiedenster Natur geht Bardas nach, um durch ihre Kenntnis zu ihrer Überwindung zu gelangen. Das Buch, welches kein Rezept sein will, um aus ihm jeweils zu sehen, „wie man es macht", beschränkt sich auf wenige Beispiele und formuliert mehr allgemeingültige Gesetzmäßigkeiten, wodurch allenthalben die Anregung zum selbständigen Denken gegeben ist. Lehrer und Schüler vermitteln Bardas' Studienergebnisse wertvolle Aufschlüsse. Dies bestätigt im wesentlichen auch das Geleitwort Artur Schnabels, das zwar in arg verstiegenem Deutsch verfaßt, nichtsdestoweniger aber recht gut gemeint ist.

O diese Lautsprecher!

Haben Sie einen Lautsprecher im Hause? Ich meine nicht jene ominöse Abart der Xantippe. Auch nicht die ständig quäkende Abzweigung, die unter der Marke „Säugling" einigermaßen bekannt ist. Ich denke vielmehr an jenen unheimlichen schwarzen Kasten, der jetzt in so vielen Häusern sein geheimnisvolles Dasein fristet.

Es gibt Leute, die dieses Möbel als eine der großartigsten Erfindungen dieses Jahrhunderts preisen. Das sind die Radio-Enthusiasten, die mit gespitzten Ohren Tag für Tag vor ihm hocken und auf die Weisheiten lauschen, die seinem nimmermüden Munde entströmen. Bei allen andern, die das zweifelhafte Vergnügen haben, nur per distance an seiner Existenz teilzunehmen, steht unweigerlich fest, daß dieses schwarze, tönende Untier vom lieben Gott im Zorn geschaffen sein muß.

Sie sitzen ahnungslos in Ihrem Heim, in die spannende Lektüre eines Buches vertieft. Oder brüten über eine Arbeit, auf die Sie sich ganz konzentrieren müssen. Und plötzlich geht der Zauber los. Über Ihnen, neben Ihnen. Ganze Jazzbande dröhnen an Ihr Ohr. Ein Ochsenmaulsalat von quakenden Stimmen, die Sie nicht verstehen. Chöre, Einzelgesänge bohren sich durch Decken und Wände, und Sie werden die Frage nicht los: ist es der Ton der singenden Säge oder ist's doch eine Sängerin?

Oder Sie sitzen friedlich auf Ihrem Balkon und wollen sich der abendlichen Ruhe erfreuen. Aber schon meldet sich drüben auf der Nachbarveranda mit seinem schnarrenden Organ ein Lautsprecher und serviert Ihnen, ganz gegen Ihren Willen, einen Vortrag, an dem Sie gänzlich uninteressiert sind, weil Sie nur immer Bruchstücke davon vernehmen. Sie ziehen sich verärgert in Ihre Gemächer zurück und sinken wütend in Ihr Bett. Aber der Quälgeist von drüben läßt Sie nicht zur Ruhe kommen und meldet Ihnen gewissenhaft, mit Pauken und Trompeten, daß die Tante Henriett noch immer Flundern im Bett, die Freundin vom Benjamin nach wie vor nichts anzuziehen hat und eine aufgeregte Schöne sich sogar eine Wimper auszuziehen gesonnen ist.

Da haben die Leute ehedem über nächtliche Ruhestörung geklagt, wenn einer einmal bei offenem Fenster seine Drahtkommode malträtierte und die „Klosterglocken" durch die Sommernacht läuten ließ. Zetermordio wurde geschrien, wenn eine holde Maid in aller Öffentlichkeit ihren Gefühlen im „Gebet einer Jungfrau" (die waren damals noch modern) Luft machte. Was waren das doch für harmlose Scherze gegenüber dem Hexensabbath, den liebenswerte Nachbarn heutzutage aus geöffneten Fenstern und von Veranden dank ihrer Lautsprecher auf unschuldige Mitmenschen loslassen!

Ich habe, weiß Gott, nichts gegen das Radio, aber finden Sie, daß der Lautsprecher sich richtig verhält?

Ein Leidtragender.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280807-16/fragment/page=0003

Zur Untersuchung der technischen Fragen ist unter dem Vorsitz des Regierungs- und Oberbaurates Fritzsch, Merseburg, eine Kommission gebildet worden. — Die Kommunen und Kommunalverbände des engeren mitteldeutschen Industriegebiets haben finanzielle Beteiligung zugesagt, so daß die Finanzierung des Planes nicht mehr auf große Schwierigkeiten stoßen dürfte.

Es kann also in absehbarer Zeit damit gerechnet werden, daß die Schaffung eines Tuberkulosekrankenhauses gelingen wird. Seit drei Jahren hat Regierungspräsident Grützner unablässig auf die Erreichung dieses Zieles hingearbeitet. Von diesem Hause, dessen Errichtung für unser Industriegebiet seit langem eine dringende Notwendigkeit ist, wird ein Segen für die Gesundheit unserer mitteldeutschen Bevölkerung ausgehen.

*

Bekämpfung der Blinddarmentzündung

An Blinddarmentzündung sterben in Deutschland jährlich über 4000 Menschen. Die wichtigste und verhängnisvollste Ursache besteht darin, daß jetzt mehr Kranke als früher zu spät chirurgische Behandlung aufsuchen, wodurch zugleich bei den Patienten, die der Krankheit nicht erliegen, ein unnütz langes Krankenlager, oft über Wochen und Monate hinaus, bedingt wird und gefährliche Komplikationen hervorgerufen werden. Um den Ärzten ein wirksames Hilfsmittel im Kampf gegen die Blinddarmentzündung in die Hand zu geben, hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt ein „Merkblatt zur Information der Ärzte über die Blinddarmentzündung" herstellen lassen, das von den nachgeordneten Behörden an die Medizinalräte und Ärzte der verschiedenen Bezirke verteilt werden soll. Der Wortlaut des Merkblattes kann aus Nr. 15 der „Volkswohlfahrt", des amtlichen Publikationsorgans des Volkswohlfahrtsministeriums, ersehen werden.

*

Die Kohlschabe als Feind des Kohlbaues.

In verschiedenen Gegenden Deutschlands tritt in diesem Jahre infolge der Trockenheit eine kleine, etwa einen Zentimeter lange grünliche Raupe als gefährlicher Feind der Kohlpflanzen auf. Es ist die Kohlschabe, die ihren Namen daher hat, daß sie für gewöhnlich das Blattgrün der Kohlblätter einseitig abschabt, so daß nachher nur noch pergamentartig die Oberhaut des Blattes zurückbleibt. Die Raupe verpuppt sich in einem Gespinst an der Fraßstelle. Das ausschlüpfende Vollinsekt ist eine kleine, graubraune Motte (Plutella cruciferarum), die in der Gestalt eine gewisse Ähnlichkeit mit der Kleidermotte zeigt, nur etwa eineinhalbmal so groß ist. Unter günstigen Umständen scheint der Schmetterling in drei oder vier Generationen auftreten zu können. Die Bekämpfung des Schädlings ist recht schwierig, da die Raupen klein und zahlreich sind, meist blattunterseits sitzen und ein Teil von ihnen sich bald in das Herz der Kohlpflanzen einfrißt, wo sie den größten Schaden anrichten. Im Kleinbetrieb ist es zweckmäßig, die Pflanzen allseitig, besonders aber ins Herz hinein, mit Nikotinschmierseifenbrühe, käuflicher Nikotin-Quassiaseifenlösung oder anderen Nikotinpräparaten zu bespritzen. Wenn bei größeren Flächen eine derartig intensive Bekämpfung nicht möglich ist, spritzt man die Pflanzen von oben her mit Tabak- oder Lysolseifenlösung. Das Spritzen erfolgt mit Hilfe einer feinstäubenden Obstbaumspritze oder dergleichen, oder bei der extensiven Bekämpfung, falls die Flächen sehr groß sind, mit Hilfe einer fahrbaren Hederichspritze.

*

Reichszählung der Geschlechtskrankheiten 1927.

Rückgang gegen 1919.

Nachdem am 1. Oktober 1927 das Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Kraft getreten ist, sind in der Zeit vom 15. November bis 14. Dezember 1927 sämtliche im Deutschen Reich neu in ärztliche Behandlung genommenen Geschlechtskranken gezählt worden. Nach der vorläufigen Zusammenstellung wurden hierbei in Deutschland außer Sachsen, Thüringen und Saargebiet 27 115 Geschlechtskranke ermittelt. Unter der Annahme, daß der Krankenzugang in der Erhebungszeit annähernd dem Durchschnitt entspricht, würde sich ein Jahreszugang von 58, und zwar 83 männlichen und 36 weiblichen, Geschlechtskranken auf je 10 000 Einwohner oder für das ganze Deutsche Reich ein solcher von insgesamt rund 300 000 Neuerkrankten ergeben. Drei Viertel dieser Kranken litten an Tripper, 5,3 v. H. an primärer, 15,1 v. H. an sekundärer, 2,0 v. H. an angeborener Syphilis, 2,1 v. H. an weichem Schanker und 0,5 v. H. an Augentripper. Da die den Ärzten und Krankenhäusern übersandten Fragebogen von rund 95 v. H. der befragten Stellen beantwortet worden sind, kann das Ergebnis dieser Erhebung im Gegensatz zu entsprechenden früheren Zählungen als nahezu lückenlos angesehen werden. Gegenüber den Ergebnissen der Reichserhebung vom Jahre 1919 ist ein bedeutender Rückgang der Geschlechtskrankheiten zu verzeichnen. Dieser dürfte im Reichsdurchschnitt bei Tripper etwa ⅓, bei Syphilis ²/₃ und beim weichen Schanker sogar fast ⁹/₁₀ betragen.

*

Wanderung des Vereins für Heimatkunde.

Zu der Sommerwanderung des Vereins für Heimatkunde hatten sich etwa 30 Mitglieder und Freunde des Vereins eingefunden. Vom Bahnhof Naumburg aus ging es an der Saale entlang nach dem Steinmeister, jenem Jugendheim, das mit Vater Hemprichs Person auf das innigste verknüpft ist. Es fand am Sonntag morgen ein Treffen statt zwischen deutschen und ungarischen Pfadfindern, ein Zeichen, wie weit die Jugendbewegung schon internationalen Charakter angenommen hat. Nun wird der steile Abhang des linken Saaletals erstiegen. Für den Geologen bietet sich hier manches Interessante. Lehrer Pretzien hatte die Führung übernommen. An der Hand von Steinfunden und Verwitterungserscheinungen zeigte er, wie der Kiesel hierher gebracht und abgelagert wurde, wie der Muschelkalk auf dem Buntsandstein ruht und die Saale im Lauf der Entstehungsgeschichte des Flußtales drei Terrassen gebildet hat. Dabei bietet die Wanderung auf der Höhe oder an ihr entlang einen entzückenden Ausblick.

Nach kurzer Rast geht es wieder zu Tale. Die Ton- und Schieferletten, die dem steilen Abhang ihr Gepräge geben, erinnern an ähnliche Bildungen in „Arnims Ruh" bei Merseburg. Ein Zeichen, daß hier verwandte geologische Bildungen vorliegen müssen.

Nun aber kommt der Kunstfreund und Geschichtsforscher zu seinem Rechte. Schulpforta wird aufgesucht und eingehend besichtigt. Als Zisterzienser-Abtei wurde es 1137 gegründet, um im ehemaligen Slawenlande immer mehr Christentum und Deutschtum zu befestigen. Aus alter Zeit erhebt sich die ursprünglich romanische Kirche, der aber später der gotische Baustil sein Gepräge gegeben hat. Zahlreiche Grabsteine an den Wänden erinnern daran, daß seit Jahrhunderten durch namhafte Gelehrte Bildung und Weisheit verbreitet wurde. Hinter der Abtei liegt eine düstere romanische Kapelle, und der Kreuzgang läßt vergessen, daß wir im 20. Jahrhundert leben. Heute ist Schulpforta ein berühmtes Gymnasium, dem mancher bedeutende Mann seine Bildung verdankt. Einer von ihnen hat auf dem Friedhof neben der Klosterkirche sein Grab gefunden: Karl Lamprecht, der weltberühmte Geschichtsforscher.

Nun geht es an den Knabenbergen entlang nach Naumburg zu. Ein kurzer Blick auf den Dom mit seinen wertvollen Kunstschätzen, das Oberlandesgericht, die Stadtkirche, und der Bahnhof ist erreicht, von dem aus der Zug die Ausflügler nach Merseburg zurückbringt.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Die Nähe der Luftmassengrenze brachte uns am Montag, besonders am Abend, noch Regenschauer, die allerdings keine großen Mengen an Niederschlag ergaben. Das nahe Hochdruckgebiet über Nordfrankreich hat noch wenig Einfluß auf unser Wetter, und es scheint sich langsam nach Südosten verlagern zu wollen. Damit behalten wir zunächst Westwind, der allmählich nach Südwesten dreht.

Aussichten: **Zunächst noch unsicher, dann aufklarend, Wind von West auf Südwest drehend. Am Mittwoch wieder Verschlechterung.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Aus dem Zweckverband Leuna

Ein neuer Fährkahn.

× **Rössen,** 7. Aug. Seit einigen Tagen ist an der Rössener Fähre ein neuer Fährkahn in Betrieb gesetzt, nachdem der zuletzt in Kriegszeiten angeschaffte Kahn länger als 10 Jahre seine Pflicht getan hat. Er genügte jedoch nicht mehr den jetzigen Anforderungen und war zudem „Kriegsware". In dem auf der anderen Saaleseite liegenden Holz ist durch Aufstellung einer großen Zahl schöner bequemer Bänke viel Gelegenheit zum Ausruhen geschaffen, wodurch sich die Gemeindevertretung den Dank aller Naturfreunde erworben hat.

Fahrraddiebstahl.

§ **Oberbeuna,** 7. Aug. Am 31. Juli, zwischen 1 und 2 Uhr, wurde mittels Einsteigens aus einem Waschhause in Oberbeuna ein Herrenfahrrad gestohlen. Marke: Millionen-Fahrrad, Nr. 89 325. Sachdienliche Angaben sind an das Kriminalkommissariat 2 in Merseburg und an die Kriminalinspektion beim Polizeipräsidium in Weißenfels zu richten.

Jahnstraße.

§ **Bad Lauchstädt,** 6. Aug. Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, die bisherige Freyburger Straße in ihrer ganzen Länge in „Jahnstraße" umzubenennen.

Sommerfest.

§ **Bad Lauchstädt,** 6. Aug. Der Turnverein Dr. Lauterbach, hier, hielt am Sonntag nachmittag sein Sommerfest in Kutschbauchs Garten ab. Nach einem Jugend- und Schülerturnen begann der Aufzug. Die kalte Witterung machte das Sitzen im Garten fast unmöglich und die Gäste und Mitglieder suchten deshalb schützende Plätzchen im Lokale auf. Im Verlaufe des Nachmittags fand Konzert der Feuerwehrkapelle statt, ferner wurde Preisschießen abgehalten, wobei den guten Schützen nette Preise winkten. Für Kinder fanden Belustigungen verschiedener Art statt. Am Spätnachmittag erfolgte die Verkündung der Sieger, der sich ein geselliges Beisammensein im gleichen Lokale anschloß.

Starkes Anwachsen des Luftverkehrs im Flughafen Schkeuditz.

§ **Schkeuditz,** 6. Aug. Die Statistik des Flughafens Halle-Leipzig, die von der Flugleitung der Deutschen Lufthansa G.-G. jetzt für die Monate Juni und Juli bekanntgegeben wird, zeigt eine bemerkenswerte Zunahme der Passagier- und Fracht-Frequenz.

Im Juni 1928 wurden insgesamt 2297 und im Juli 1928 3626 Fluggäste befördert. Auch die Frachtstatistik zeigt eine Zunahme von 2580 Kilogramm im Juni auf 2763 Kilogramm im Juli.

Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Fernverbindungen nach Köln, London, Paris, Stuttgart, Zürich, Genf und München, sowie die Anschlußstrecke nach Dresden, die sämtlich eine Frequenz von nahezu 100 Prozent aufweisen. Auch die Regelmäßigkeit der Streckendurchführung kommt beinahe an 100 Prozent heran, denn in beiden Monaten sind nur an je einem Tage aus Wettergründen die planmäßigen Flugzeiten nicht eingehalten worden.

Feuersbrunst.

§ **Rabutz,** 6. Aug. Montag morgen 5.15 Uhr ging die Scheune des Landwirts Lindenhahn unter starker Rauchentwicklung in Flammen auf. Die Leute waren meist beim Futterholen auf dem Felde, düsige Luft ließ den Nachbardörfern den Brand schwer erkennen. Scheune und Ochsenstall brannten bald zusammen. Das ganze Vieh und die Maschinen, letztere nur größtenteils, wurden gerettet. Die Dreschmaschine stand glücklicherweise im Hofe. Eingefahrene Wintergerste und Roggen wurden vernichtet. Die Wehren der Umgegend kamen verhältnismäßig bald. Um 7 Uhr war jede Überspringungsgefahr gebannt. Ein Mitglied der Gottenzer Wehr trat auf einen Draht der nicht abgestellten Stromleitung, kam aber anscheinend mit dem Schrecken davon.

Leider zeigte sich wieder die Vernachlässigung des Landes im Fernsprechdienst: Der Bezirksmonteur konnte durch Fernsprecher nicht erreicht werden, weil Gröbers keinen Unfallmeldedienst hat und erst um 7 Uhr seinen Dienst beginnt. Auch die Nachbarwehren hätten dann eine Viertelstunde eher erscheinen können.

Über die Brandursachen weiß man nichts Genaues, es soll Fahrlässigkeit im Spiele sein, doch ist das nur eine Vermutung.

35. Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr.

§ **Lützen,** 6. Aug. Die Freiwillige Feuerwehr hatte den Tag des 35jährigen Bestehens zum Anlaß genommen, die heute noch lebenden Gründer in gebührender Weise zu ehren. Das Fest wurde am Sonnabend eingeleitet durch einen wohlgelungenen Fackelzug, dem sich ein Kommers anschloß, bei dem Brandmeister Prüfer die Verdienste derer hervorhob, die vor 35 Jahren die Energie besaßen, in Lützen eine Freiwillige Feuerwehr zu gründen. Der eigentliche Festtag verlief zur vollsten Zufriedenheit. Die angesetzten Übungen, bestehend aus Fuß- und Geräteexerzieren mit anschließender Alarmübung am Amtsgericht, fanden den Beifall des anwesenden Kreisbrandmeisters und des Kreisverbandsvorsitzenden. Leider wurde das am Nachmittag im „Schützenhaus" abgehaltene Gartenkonzert durch die unfreundliche Witterung beeinflußt. Dafür zeigte aber der Abend ein übervolles Haus.

Kreis Querfurt

Eine alte Linde.

⁑ **Niedereichstädt,** 7. Aug. Dieser Tage mußte hier eine alte Linde gefällt werden, die vor dem Hause des Gutsbesitzers Friedrich stand. Der mächtige, schön gewachsene Baum mit seinen weitverzweigten Ästen ist im Jahre 1800 gepflanzt, also jetzt 128 Jahre alt. Der Baum war noch frisch und das Holz kerngesund, nur unten war der Stamm hohl, infolgedessen neigte er sich etwas auf die Seite und mußte nun der Axt zum Opfer fallen. Leider konnte das Holz nicht zu Nutzholz verwandt werden, da der Saft noch im Holze ist. So wurden für den Baum, dessen Stamm einen Durchmesser von etwa 90 Zentimeter hat, nur 13,50 M. erzielt.

Ein vielversprechender Anfang.

⁑ **Mücheln,** 6. Aug. Das Überfallkommando der seit dem 1. August hier stationierten Schutzpolizei mußte gleich am ersten Tage in Tätigkeit treten. Wegen einer Schlägerei wurde es nach Möckerling gerufen. Rasch war es zur Stelle, brachte die Kampfhähne auseinander und stellte Ruhe und Ordnung wieder her.

III. Kreis-Handwerkertag in Freyburg a. d. U.

⁑ **Freyburg,** 6. Aug. Der Mitteldeutsche Handwerkerbund hatte seine Mitglieder aus dem Kreise Querfurt am Sonntag zum III. Kreishandwerkertag in die Sektkellerei-Gaststätte eingeladen, die eröffnet wurde mit einer Sitzung des erweiterten Vorstandes, bei der nur interne Fragen besprochen wurden. Am Nachmittag begann die Hauptversammlung, bei der Tischlermeister Walther, Querfurt, die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, insbesondere die Vertreter der Städte, Gemeinden, Handwerkerbanken und der Handwerkskammer Halle, sowie des Kreises Querfurt begrüßte.

In den Verhandlungen schlug Geschäftsführer Dr. Teutloff, Halle, vor, der Vorstand müsse zu einer besseren Geschäftsführung auf 3 Jahre gewählt werden. Der bisherige Vorstand wurde durch Handaufheben wiedergewählt. In dem interessanten Vortrag des Dr. Pohlitz, Nebra, über: „Wann und wie darf das Finanzamt Schätzungen vornehmen, und wie wehrt sich der Handwerker gegen unberechtigte Schätzungen?", kam der Redner zu dem Schluß, daß das beste Mittel eine eingehende Buchführung sei. Dieses unterstrich auch der Vertreter der Handwerkskammer Halle, Syndikus Dr. Vogt, während Zimmermeister Pabst, Nebra, die heutige schwülstige Steuerbuchführung und -erklärungsweise bemängelte, die kaum noch zu übersehen sei. Dr. Teutloff, Halle, ergriff sodann das Wort zu seinem beifällig aufgenommenen Vortrage: „Das Handwerk in Kreis und Gemeinde und seine Stellung zur Kommunalpolitik", wobei er dem Handwerk wertvolle Fingerzeige gab. Der Ortsgruppenvorsitzende, Schlossermeister Hartung, bat zum Schluß, zu der Abendveranstaltung, dem geselligen Teil mit musikalischen und gesanglichen Darbietungen, recht zahlreich wieder zu erscheinen, und schloß die Tagung mit einem kurzem Schlußwort.

Nach dem Brande.

⁑ **Roßleben,** 6. Aug. Die Überreste des bei dem Brandunglück um sein Leben gekommenen jungen Mannes aus Bad Kösen wurden auf Anordnung der Staatsanwaltschaft seziert und sind nach seinem Heimatsort zur Beerdigung übergeführt worden. — Die Brandverletzungen des Glasermeisters Büchner an beiden Armen erwiesen sich ebenfalls als so erheblich, daß er einige Zeit arbeitsunfähig sein wird. Immer mehr zeigt sich, daß die Familie Büchner samt dem Personal nur mit knapper Not dem Flammentode entrinnen konnte. Über die Entstehungsursache herrscht vollkommene Unkenntnis, und was hier und da darüber gesprochen wird, beruht auf Vermutungen. — Bei dem Kampf gegen das zerstörende Element trat diesmal auch die Freiwillige Sanitätskolonne in Aktion. Es zeigte sich, daß diese junge Organisation mit ihren Einrichtungen für erste Hilfeleistung eine wertvolle Ergänzung der Feuerwehr ist. Namentlich ihr Scheinwerferapparat kam recht zustatten. Die Bergung der Leiche des verunglückten Gesellen aus dem gefährdeten Gebäude wurde ebenfalls durch Sanitäter ausgeführt.

Gerichtsverhandlungen

Zuchthaus für Amtsunterschlagung.

Großes Schöffengericht Weißenfels.

Der frühere Verwaltungssekretär St. in Weißenfels war am 8. Dezember 1927 vom Großen Schöffengericht wegen Betrugs zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt mit der Begründung, daß es sich nicht nur um Betrug, sondern um Amtsverbrechen handele. Daraufhin war vom Reichsgericht das gefällte Urteil aufgehoben und zur neuen Verhandlung zurückverwiesen worden, mit dem Bemerken, daß der Angeklagte auch ohne staatliche Vereidigung im strafrechtlichen Sinne Beamter sei. St. war 1925 beim Wohlfahrtsamt Kassierer und hatte die Erwerbslosenunterstützungen auszuzahlen. Da er nun täglich an ungefähr 800 Erwerbslose Unterstützung auszuzahlen hatte, kam es öfter vor, daß ihm bei der Tageskassenabrechnung einige Mark Geld fehlten. Dieses wurde dann vom Magistrat und den Beamten zum Teil gedeckt, ohne vorher eine Kassenrevision vorzunehmen. Das wurde nun für St. zum Verhängnis. Da er merkte, daß seine Arbeit nicht kontrolliert wurde, geriet er nach und nach immer mehr auf den unrechten Weg und unterschlug bis zum März 1926 ungefähr 5436 M. Wohlfahrtsgelder, ohne ertappt zu werden. Im März wurde er dann nach dem Fürsorgeamt versetzt, wo er an alle Fürsorgeempfänger Unterstützungsgelder auszahlen sollte. Doch auch hier unterschlug er nach und nach durch falsche Eintragungen und Quittungen noch 2400 M., so daß St. im Laufe von 2 Jahren zusammen ungefähr 8000 Mark veruntreut hatte. Bei seinem Weggange in Urlaub wollte St. eine Entdeckung der Unterschlagungen vermeiden und vernichtete 14 Quittungskarten, was aber bemerkt wurde.

Der Angeklagte war in der neuen Verhandlung im vollen Umfange geständig, will aber durch Not und Überlastung an der Kasse zu seinen Handlungen getrieben worden sein. Der Staatsanwalt beantragte wegen schwerer Amtsunterschlagung 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus und 200 M. Geldstrafe.

Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 200 M. Geldstrafe, sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Wegen der Höhe der Strafe wurde St. sofort in Haft genommen.

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen.

Bandagen

Arthur Polster
Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe usw. Maßarbeit
Entenplan 13.

Bildereinrahmungen

G. Burgmann
Kleine Ritterstr. 4
Werkstatt mod. Bildereinrahmung

Elektrotechnik

Otto Häusler
Rektor-Block-Str. 7
Telephon 315
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Ausführung von Licht- und Kraft-Anlagen jeden Umfanges, sowie sämtliche Reparaturarbeiten. Ferner geben wir mietweise ab Beleuchtungskörper, Staubsauger und elektr. Koch- und Heizapparate.
Landkraftwerke
Gotthardtstraße 29

Martin Dietrich
Clobicauer Straße 6
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Färberei

Otto Zielke
Färberei und chem. Waschanstalt.
Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30
Läden: Entenplan, Hallische Straße 30
Telephon 220
Annahmestelle: H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.
Frau M. Schluß, Leuna, Ebertstr. 104

Fahrräder Nähmaschinen

Hermann Baar
Markt 3
Naumann'sche weltberühmte Nähmaschinen und Fahrräder, Plissee-Preß./Fahrrad-Zubeh. Reparaturen

Industriebedarf

Knauth & Wolf
Weißenfelser Str. 18.
Telephon 311
Sachgemäße sofortige Reparatur aller Kohlensäure- und Sauerstoff-Reduzierventile.

Kürschner

Karl Köppe
Kürschnermeister
Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardtstraße 24

Lichtpausen

Lichtpausen
Anfertigung jed. Art
Leuna, Sattlerstr. 36

Malermeister

Otto Jäschke
Dekorationsmaler, Fachbetrieb in Malereien u. Anstrichen, Tapezierungen, Pappelallee 5 (Exerzierplatz).

Schlosser

Willy Dietze Nachfl.
Schlossermeister
Inhaber: Meister
Gotthardtstraße 44

Schuhmachermeister

A. Pagenhardt
Obere Burgstraße 3
Telephon 1024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln

Robert Steiner
Poststraße 18
Telephon 778
Feine Maßarbeit
Reparat. sorgfältigst

Geschäftsmann inseriere!

Schuh-Reparaturen

Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert?
In der
„Hallensia" Oelgrube 13
Luxusschuhe werden Ago gekl. od. genäht.

Tapezierer

Herm. Stadermann
Tapezierermeister u. Dekorateur
Polsterwerkstatt
Sachgemäße Ausführung all. Arbeiten für Innendekoration
Ölgrube 11.
Telephon 277.

Uhren, Goldwaren

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardtstr. 3
Telephon 319
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8 a am Tivoli

Franz Kindermann
Neumarkt 64.
Uhren-, Gold- und Silberwaren.
Uhrenreparaturen aller Art.

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kleine Ritterstraße Nr. 3 Telephon 324, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280807-16/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Viel Lärm um nichts.

† **Bitterfeld.** Nach langer Zecherei waren zwei Maurer in den „Großen Teich" zu nächtlicher Stunde baden gegangen. Das schien ihnen aber plötzlich schon wegen der üblen Düfte, die dem Wasser entstiegen, nicht mehr zu behagen. Laut riefen sie daher um Hilfe. Ein des Weges kommender Mann fischte darauf den einen wieder heraus, der andere blieb aber verschwunden. Schupo und Feuerwehr eilten herbei, suchten bei Fackelschein stundenlang, fanden auch allerlei in dem Teich, nur den Verunglückten nicht, der, wie sich tags darauf herausstellte, längst im Bette lag. Er erschien morgens auf seiner Arbeitsstätte, empfahl sich aber bald wieder, da ihm die nächtliche Tour offenbar noch in den Gliedern saß.

Ladenkassendiebstahl am hellichten Tage.

† **Dessau.** In einem an der Kavalierstraße gelegenen Laden kaufte ein 30 bis 35 Jahre alter Mann eine Kleinigkeit, die er auch bezahlte. Offenbar hat er aber die Gelegenheit zu einem Kassendiebstahl auskundschaften wollen; denn nach kurzer Zeit kehrte er zurück, verlangte eine Ware, die erst hervorgesucht werden mußte. Inzwischen tat er einen kühnen Griff in die Ladenkasse, entwendete über hundert Mark in Papiergeld und entkam damit leider unerkannt.

Um die Reinhaltung der schwarzen Elster.

Die neue Genossenschaft mit dem Sitz in Liebenwerda gebildet.

† **Elsterwerda.** Die erste Mitgliederversammlung der Elstergenossenschaft beschäftigte sich mit der Annahme der Satzungen, der Wahl der Ausschüsse und des Vorstehers der Genossenschaft. Regierungspräsident Grützner als Vertreter der Aufsichtsbehörde leitete die Versammlung. Die Genossenschaft bezweckt die Reinhaltung der Schwarzen Elster und ihrer Nebenwasserläufe, die Regelung der Vorflut und des Hochwasserabflusses, Schutz und Förderung der Landeskultur.

Die Mitglieder der Genossenschaft scheiden sich in die Gruppe A, die Genossen, die an der Unterhaltung und Reinhaltung des Flußlaufes ein wirtschaftliches Interesse haben (Anlieger), und Gruppe B, die Einleiter der Abwässer (Verschmutzer). Bei Beratung der Satzungen ergaben sich Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vertretern der bergbaulichen Interessen und den Anliegern. Nach der Satzung soll der technische Beamte der Genossenschaft alle in Frage kommenden Grundstücke im Niederschlagsgebiet der Elster jederzeit betreten und die gewerblichen Betriebe kontrollieren können. Die Vertreter der Bergbehörde wenden ein, daß das mit gewissen Bestimmungen der bergpolizeilichen Vorschriften nicht in Einklang zu bringen sei. Schließlich erklärt Regierungspräsident Grützner, daß die Erledigung dieses Streitfalles dem Minister zur Entscheidung vorgetragen werden soll. Die gereizte Stimmung, die auf seiten der Anlieger gegen die Verschmutzer herrschte, kam wiederholt zum Ausdruck.

Bei den Wahlen der Mitglieder der Ausschüsse wurden von den beiden Gruppen die Kandidaten namhaft gemacht und gewählt. Nachdem Regierungspräsident Grützner dann die Bildung der Genossenschaft offiziell erklärt und festgestellt hatte, daß ihre Organe gebildet seien, wurde die Sitzung geschlossen. In einer anschließenden Sitzung der Ausschüsse wurde der Landrat Röhrig in Liebenwerda zum Vorsteher der neuen Elstergenossenschaft gewählt.

Ein Gefangener stiehlt die Kleidung des Wärters.

Und nimmt Reißaus.

† **Jessen** (Elster). Von den bei den Regulierungsarbeiten an der Schwarzen Elster beschäftigten Strafgefangenen ist jetzt der dritte ausgebrochen, und zwar der Kalfaktor Jagd, der die Arbeiten auf dem Wohnschiff, in dem die Gefangenen untergebracht sind, verrichtete. Jagd, der nur noch 33 Tage Strafe zu verbüßen hatte, hat sich von einem der Wärter dessen ganze Uniform gestohlen, so daß er sehr wahrscheinlich die Flucht in der Kleidung eines Gefangenenwärters fortsetzen wird. Seine Anstaltskleidung fand man in der Nähe von Seyda.

Ein Auto zerbricht die Bahnschranken.

† **Bernburg.** Ein durch grenzenlosen Leichtsinn verursachtes Unglück, das aber wie ein Wunder für die Beteiligten noch verhältnismäßig glimpflich ablief, ereignete sich an dem Eisenbahn-Übergang Köthensche Straße. Mit rasender Geschwindigkeit — sie muß auf mindestens 80 Kilometer geschätzt werden — fuhr ein Köthener Personenauto gegen 11.30 Uhr abends die Kaiserstraße entlang und durchfuhr beide Schranken der Reichsbahn, obwohl der Übergang sehr hell beleuchtet ist. Die Schrankenarme wurden an beiden Seiten wie Streichhölzer durchbrochen, den vier Insassen, zwei jungen Männern und zwei jungen Damen, letztere etwa erst 16 und 17 Jahre alt, alle vier aus Köthen, passierte jedoch nichts. Es wurde lediglich das Auto am Kühler leicht beschädigt, so daß es abgeschleppt werden mußte. Noch viel schlimmer hätte das Unglück aber werden können, wenn das Auto vielleicht nur eine halbe Minute später an den Übergang gekommen wäre, denn auf dem Bahnhof hielt der Berlin-Frankfurter D-Zug und hatte sich nach dem Abfahrtszeichen gerade zur Abfahrt angeschickt. Die jungen Leute hatten eine Spritzfahrt nach Bernburg unternommen und sich in einem hiesigen Lokale gut amüsiert, man muß annehmen, wenigstens von dem Führer, dem 19jährigen Kaufmann Fl., zu gut. Die Vergnügungsfahrt wird außer dem gerichtlichen Nachspiel wegen Transportgefährdung auch sonst noch ein langes Andenken für die Beteiligten bilden, denn die Wiederherstellung der Schranken wird etwa 2—3000 Mark kosten. Also wirklich keine billige Vergnügungsfahrt.

„Das dicke Schwein" — 75 Mark.

† **Halberstadt.** Der Maler Hans Stransky aus Halberstadt wurde wegen einer Steuerschuld von 6 Mark von einem Vollstreckungsbeamten aufgesucht. Da der Beamte kein Geld erhielt, schritt er auftragsgemäß zur Pfändung einer Kundenforderung über 70 Mark. Der Maler bat nunmehr beim Finanzamt um Aufhebung des Beschlusses, soll dabei aber den Beamten beleidigt haben, indem er erklärte, daß sich das „dicke Schwein" nicht wieder sehen lassen sollte, sonst würde es etwas setzen. Als sich der Maler jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte, entschuldigte er sich mit nervöser Aufregung. Das Gericht verurteilte ihn wegen Beamtenbeleidigung zu 75 Mark Geldstrafe.

Schwiegervater gegen Schwiegertochter.

† **Halberstadt.** Vor einiger Zeit war vom Halberstädter Schwurgericht ein junger Ehemann wegen Giftmordversuchs an einem jungen Mädchen (Mennige im Blätterteig) verurteilt; auch seine Ehefrau hatte wegen Beihilfe Strafe erhalten. Wenige Tage nach dieser Verurteilung erstattete der Böttcher Hermann Lodahl gegen seine Schwiegertochter — eben die verurteilte junge Frau — Anzeige, daß sie versucht hätte, ihn mit Salzsäure zu vergiften. Er wollte beobachtet haben, daß sie ihm etwas aus einer Flasche in den Kaffee goß, das, wie sich nach Monaten herausstellte, Salzsäure gewesen sein sollte. Auch sollte die Schwiegertochter zu ihrem Kindchen gesagt haben, daß der Opa nun sterben müßte. Da die ganze Angelegenheit aber schon fünf Monate zurückliegen sollte, da weiterhin die Schwiegertochter noch lange nach diesem angeblichen Giftmordversuch bei den Schwiegereltern wohnte, erschien die ganze Angelegenheit etwas rätselhaft. Es kam schließlich dahin, daß die Staatsanwaltschaft gegen den Schwiegervater wegen Erstattung einer falschen Anzeige vorging. Vor dem Großen Schöffengericht bestritt die junge Frau ganz entschieden, irgend etwas gegen den Schwiegervater unternommen zu haben. Das Gericht nahm denn auch an, daß der Schwiegervater der Schwiegertochter nur etwas anhaben wollte, weil sie in der Schwurgerichtsverhandlung belastende Aussagen gegen ihren Mann gemacht hatte. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf die gemeine Handlungsweise auf neun Monate Gefängnis. Strafaussetzung wurde abgelehnt.

Es waren nur faule Eier.

† **Burg.** Seitdem in Burg vor bald Jahresfrist im Gelände an der Roten Mühle Granaten gefunden worden waren, seitdem bekannt wurde, daß auch im Garten an der St. Petrikirche Granaten gefunden worden wären, die sich allerdings beim Nachgraben als Baumwurzeln entpuppten, scheint hier alles von einer reinen Granatenkrankheit befallen zu sein. Jede alte aufgefundene Kiste, jedes auffällige Erdloch, jeder verdächtige Geruch wird mit Granaten in Verbindung gebracht. Eine originelle Geschichte spielte sich bei einem Umbau eines großen Materialwarengeschäfts ab. Bei den Ausgrabungen stießen die Maurer plötzlich auf etwas Hartes, gleichzeitig machte sich auch ein gasähnlicher, abscheulicher Gestank bemerkbar. Der Stift wispert einem Gesellen zuerst den Verdacht ins Ohr: Granaten. Der Geselle wispert es weiter, der Polier erfährt es. Der Stift, die Gesellen, der Polier schnüffeln. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, hier müssen Granaten, Gasgranaten in der Erde verborgen worden sein. Ganz vorsichtig werden die Spaten und Schippen angesetzt, dieweil sich der Lehrling und einige andere dünne gemacht haben; denn man kann nie wissen . . . Eine Holzkiste wird freigelegt; Gase dringen daraus hervor. Und das kann nur wieder von Gasbomben kommen. So vorsichtig wie möglich wird die Kiste geborgen, noch vorsichtiger ein Meißel zum Öffnen angesetzt. Was nicht unbedingt zu helfen braucht, retiriert, stellt sich in weiter Entfernung auf. Bums! gab es einen Knall, alles lag vor Entsetzen auf der Erde. Zum Erstaunen blieb eine weitere Explosion aus, von Feuer und Qualm war keine Spur zu entdecken. Man rückte näher an die Kiste heran, und sah darin, bis obenan gefüllt, teilweise ganz, teilweise zermanscht, faule Eier liegen, die den greulichen Gestank entwickelt hatten, dessen Gase den leichten Deckel mit sprengen halfen. Der Stift soll vor Lachen krank geworden sein.

Die Erschließung des Bebertals.

Stichbahn Neuhaldensleben—Alvensleben.

† **Alvensleben** (Kreis Neuhaldensleben). Die Arbeiten an der Stichbahn Neuhaldensleben—Alvensleben gehen ihrem Ende entgegen, die Gleisanlagen sind fast fertiggestellt, die Bahnhofsgebäude sind im Rohbau vollendet, so daß man in einigen Wochen den Verkehr in vollem Umfange aufnehmen kann. Damit wird eine Unterlassungssünde vergangener Jahrzehnte wenigstens teilweise wieder gutgemacht und das weltverlorene Bebertal an den allgemeinen Eisenbahnverkehr angeschlossen. Wer kennt überhaupt das Bebertal? Wer weiß dort etwas von der landwirtschaftlichen Schönheit und dem Gewerbefleiß dieses Tales, das seither völlig abseits des Durchgangsverkehrs lag? Kommt man von der Börde her, etwa von Schackensleben oder Bornstedt, durch das fruchtgesegnete, aber landschaftlich eintönige Gelände, so ist man aufs höchste überrascht, plötzlich bei Dönstedt oder Alvensleben ein Tal vor sich zu sehen, das seinem Charakter nach ebensogut in den Schwarzwald oder den Taunus passen würde. Von waldiger Kuppe herab grüßt der Bergfried der Veltheimsburg, während weiter drüben die beiden massigen Türme des Schlosses Hundisburg aufragen. Schroffe Felsabhänge von rotem Sandstein, dunkelgrünem Porphyr und Grauwacke säumen das Tal ein, weitgedehnte Laub- und Nadelwälder schließen sich nach Norden und Nordwesten an. In zahlreichen Steinbruchsbetrieben wird ein ausgezeichnetes Baumaterial gewonnen, besonders der leicht zu bearbeitende und wetterfeste rote Sandstein hat einst den Baustoff für alle die alten Bauernhöfe in den nördlichen Bördedörfern und für manch bedeutendes Bauwerk auch über die Grenzen des engeren Gebietes hinaus geliefert. Von dem neuen Bahnbau wird nicht nur ein weiteres Aufblühen von Gewerbe und Industrie erhofft, sondern man glaubt auch, daß in Zukunft ein lebhafter Touristenverkehr das Bebertal beleben wird.

Landstreichers Schicksal.

† **Görzke.** Dieser Tage wurde hier in der Feldmark beim Mähen eines Roggenfeldes eine männliche Leiche gefunden. Die Verwesung war schon sehr weit vorgeschritten. Die von der Landjägerei aufgenommenen Ermittlungen ergaben, daß der Tote der am 15. März 1893 zu Dresden geborene Steinsetzer Max Pregott ist. In unmittelbarer Nähe der Leiche lag eine entleerte Weinflasche, in der sich Schnaps befunden hatte. Wie Zeugen angaben, hatten sie am 26. Juni Pregott in stark angetrunkenen Zustande in den Straßen Görzkes gesehen. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß er in seinem Rausche ein Nachtlager in dem Roggenfelde gesucht hat, sich vor dem Schlafen aber, aus Freude über das am Tage gutgegangene Geschäft des Klinkeputzens (er hatte einen verhältnismäßig hohen Geldbetrag bei sich), noch einen zu Gemüte ziehen wollte und hierbei, weil es so gut schmeckte, gleich die ganze Flasche leerte. Danach ist er dann aber, weil die Dosis gar zu stark war, sanft entschlummert.

Ein 18jähriges Mädchen spurlos verschwunden.

† **Tülau-Fahrenhorst** (Altmark). Seit sechs Wochen wird hier die 18jährige Martha Amanda Keuneke vermißt. Sie hat am 21. Juni den Ort verlassen. Nachbarn haben beobachtet, daß das Mädchen an dem betreffenden Tage, vormittags gegen 10 Uhr, aus dem Hause gegangen ist, beladen mit verschiedenen Paketen. Am Ausgang des Dorfes hatte ein gelbes Auto gehalten, mit dem das Mädchen in Begleitung von zwei Männern davongefahren ist. Seit dieser Zeit ist das Mädchen verschwunden. Die Großmutter trauert um ihr Enkelkind, das einmal die Hofstelle übernehmen sollte. Alle besonderen Umstände lassen darauf schließen, daß hier eine Verschleppung vorliegt, und zwar nimmt man an, daß die Fahrt nach Hamburg gegangen ist. Einige Tage zuvor hatte das Mädchen eine Autofahrt mit einem Händler aus einem Nachbarort unternommen, und zwar hatte das Auto die gleiche Farbe. Hinzu kommt noch, daß dieser Händler schon anderen Mädchen Spazierfahrten angeboten hat und „schöne Sachen" versprach. In einer Gastwirtschaft in Neuferchau sind ferner zwischen diesem Händler und einigen reisenden Photographen Äußerungen gefallen, die darauf schließen lassen, daß man diesem Mädchen schon längere Zeit nachstellt.

Marktfest im Luftkurort Stadtroda.

Das am 1. Augustabend von der Kurverwaltung Stadtroda bei schönstem warmen Sommernachtswetter gebotene Marktfest hat bei Kurgästen und Einheimischen auch heuer frohe Zustimmung gefunden. Prächtig waren die Häuser der Anwohner mit bunten Papierlaternen und flackernden Windlichtchen geschmückt, und der alte reizvolle Marktplatz bot in der nächtlichen Festbeleuchtung einen eigenartigen Zauber. Und all die vielen Menschen, die sich auf dem Markte drängten, freuten sich an dem schönen Bilde. Vor dem Herzog-Ernst-Brunnen spielte eine Kapelle frohe und flotte Weisen, und der vollzählige Musikverein sang schöne und stimmungsvolle Volkslieder, welche die Herzen der Gäste und ihrer Vermieter froh bewegte und näherbrachte. Zahlreich wurden die Wünsche für die baldige Wiederholung des so beliebten Marktfestes laut.

Bekämpfung des Wassermangels.

Einbau eines automatischen Hilfswasserwerks.

† **Weida.** Ein vom Stadtvorstand vor kurzem erlassenes Verbot zur Entnahme von Wasser zu Gartenbesprengungen ist ab 1. August zurückgenommen worden, weil durch den Einbau eines automatischen Hilfswasserwerkes genügend Wasser auch bei größerer Trockenheit gefördert werden kann und Wasser für Gewerbe und Industrie in genügender Menge zur Verfügung steht. Eine elektrisch betriebene Kreiselpumpe mit Vertikalmotor von 20 PS. Leistung ist in der Lage, der Stadt in vierundzwanzig Stunden bis 1400 Kubikmeter Wasser zuzuführen. Der natürliche Zulauf betrug und beträgt auch jetzt nur 640 Kubikmeter in vierundzwanzig Stunden. Das neugeschaffene Hilfswasserwerk ist sonach für die Stadt von größter Bedeutung.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; i. V. Kurt Schlüter für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Von allen Künstlern

zu allen Zeiten und bei allen Völkern wurde schönes Frauenhaar begeistert verherrlicht. In den Sagen und Geschichten des Morgen- und Abendlandes, vom Altertum bis in die neueste Zeit, spielt schönes Haar eine große Rolle. Weder kostbarer Schmuck, noch raffinierte Kleidung, weder hohe Bildung noch gute Manieren, lassen ungepflegtes Haar übersehen. Gut gepflegtes Haar dagegen ist schön und anziehend im höchsten Sinne. Hunderttausende des schönen Geschlechtes verdanken den herrlichen Glanz ihres Haares und seine seidige Weichheit der unvergleichlichen Pflege mit

ELIDA-SHAMPOO

ELIDA LEIPZIG

Eine Packung, für zweimaliges Waschen ausreichend, kostet 30 Pf. und ist dort erhältlich, wo Sie Ihre Elida-Seife zu kaufen pflegen

Die einsame Insel

Roman von Cläre Bekker.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

(Schluß) (Nachdruck verboten.)

Ingrid und Frau Soll wurden von Götz und dem Pfarrer in Götz' Auto begleitet.

„Ich komme morgen mittag und bringe dir mein Brautgeschenk", sagte beim Abschied der Pfarrer zu Ingrid. Er drückte ihr dabei sehr innig die Hand.

Auch Götz hatte mit Ingrid eine Verabredung getroffen. Der nächste Tag war ein Sonntag. Frau Dr. Jaritschek hatte ihn und den Pfarrer gebeten, zum Mittagessen hinauszukommen, da sie, so gut es in der Eile gehe, ein kleines, ganz familiäres Verlobungsmahl herrichten wolle. Nun hatte Götz mit Ingrid vereinbart, daß er bereits um elf Uhr draußen sein würde, um noch vor dem Verlobungsmahl einen Spaziergang mit ihr zu machen.

Ganz und gar selig vor Glück und Freude trennte Ingrid sich von Götz und dem Onkel. Schweigend schmiegte sie sich in Frau Solls Arm. Der Chauffeur schleppte die Blumen ins Haus, von denen bereits eine Menge von dem Ehepaar Jaritschek mitgenommen worden war.

*

Vom frühen Morgen an des nächsten Tages stand das Telephon weder bei Götz, noch bei Dr. Jaritschek still. Die Zeitungsnotizen, so kurz sie waren, hatten doch bereits die Nachricht von Ingrids und Götz' Verlobung verbreitet und so meldeten sich zahllose, auch Ingrid völlig unbekannte Menschen zum Gratulieren.

Götz und Ingrid waren eigentlich froh, daß sie sich aus dieser Unruhe und fiebrigen Atmosphäre für einige Stunden wenigstens durch ihren Spaziergang retten konnten.

Als sie zurückkehrten, war Pfarrer Römer bereits anwesend. Mit auffallend feierlichem Gesicht begrüßte er Ingrid. Aber auch Frau Soll und Herr und Frau Dr. Jaritschek verrieten durch ihr Wesen und durch ihre Mienen eine ungewöhnliche Feierlichkeit, die Ingrid in ihrer glückseligen Verfassung nicht bemerkte, die jedoch Götz auffiel.

Frau Dr. Jaritschek hatte ein kleines Wunderwerk von festlicher Tafel in aller Eile zustande gebracht. Auch das Verlobungsmahl war vortrefflich. Als Höhepunkt gab es Burgunder mit Sekt. Aber auf Wunsch des Pfarrers, dem sich alle Beteiligten sofort anschlossen, wurde nur ein Glas getrunken, um damit auf das Wohl des jungen Brautpaares anzustoßen.

Als die Tafel aufgehoben war, zog Frau Soll Ingrid in den Garten hinaus, um irgend etwas mit ihr zu besprechen, wie sie sagte.

Der Pfarrer blieb mit Götz im Hause zurück.

Plötzlich horchte Ingrid auf. Völlig verändert war plötzlich ihr soeben noch so friedvolles Gesicht. Ihre Augen hingen groß und glänzend und fast wie irr in die Weite, ihre Nasenflügel bebten. Ein anspannendes Horchen lag auf ihren Zügen.

Da erklangen abermals leise Melodien aus dem Hause, die bereits einmal in abgebrochenen Lauten Ingrids Ohr erreicht hatten. Sie blieb stehen und griff nach Frau Solls Arm.

„Wer singt da drinnen?" fragte sie mit wogendem Atem.

„Ingrid, mein Liebes, warum erschrickst du so?"

„Höre doch nur, Tante . . . Hörst du denn nicht? . . . ‚Träume' von Wagner . . . Mutters Lieblingslied . . . Wer singt da drinnen? . . ."

„Ingrid, ich bitte dich, beruhige dich . . . Komm, wir wollen hineingehen . . . Wir wollen nachsehen, wer so schön singt . . ."

Als Ingrid die Treppe hinaufeilte, kam ihr der Pfarrer und Götz entgegen.

„Onkel, wer singt so schön? . . . Es ist Mutters Lieblingslied . . . Wer singt dies Lied so schön?"

Götz hatte seinen Arm um Ingrids Schulter gelegt, die am ganzen Körper zitterte. Der Pfarrer hatte ihre Hand ergriffen und sah ihr ernst in die Augen.

„Ingrid", sagte er, „du wirst jetzt dort diese Tür öffnen, um zu sehen, wer die Sängerin da drinnen ist . . . Ingrid, mein Kind, sammle und fasse dich. Suche Herrin deines Gemüts zu bleiben, mein Kind, ganz gleich, wen du drinnen als Sängerin vorfinden mögest . . ."

Ingrid strich mit ihrer Hand über die Stirn.

„Ja, — Onkel — ja . . ." sagte sie geistesabwesend.

„So, nun komm, ich werde dich bis zur Tür geleiten . . ."

Ingrid schaute auf Götz. Ihr Blick schnitt ihm ins Herz.

„Geh', mein Liebling, und fürchte dich nicht. Dort drinnen erwartet dich das Verlobungsgeschenk deines guten Onkels . . ." sagte er.

Wie im Traum schritt Ingrid zur Tür, die der Pfarrer öffnete.

Dann stand sie und schaute in das Gemach hinein und erblickte eine bleiche, hoheitsvolle Frau mit schneeweißen Haaren am Flügel sitzend und leise vor sich hin singend.

Gebannt schaute Ingrid auf diese hauchleise spielende und singende Frau. Tastend und forschend, fragend war ihr Blick. Jetzt hatte die Sängerin wohl die Schritte vernommen, ihre Hände glitten von den Tasten, sie verstummte und jetzt richtete sie ihr Gesicht geradeswegs auf Ingrid. Sie war bleich. Es war Frau von Kampen.

Ingrid zitterte und taumelte vorwärts. Dann blickte sie sich ratlos nach ihrem Onkel und ihrem Verlobten um. Von diesen irrte ihr Blick wieder zu der Blinden hinüber . . .

Plötzlich ging ein Strahl des Erkennens über ihre Züge.

„Mutter! . . ." rief sie, und dann nochmals mit herzergreifendem Ton „Mutter! . . . Mutter! . . ." und dann lag sie zu Füßen der blinden Frau.

Götz und der Pfarrer ließen sie vorerst sich ausweinen. Die Blinde tastete mit zuckenden Fingern nach Ingrids Gesicht, das sich in ihrem Schoß geborgen hatte.

„Mein Kind . . . Meine süße Ingrid . . ." flüstert sie halb erstickt und ebenfalls von inneren Tränen bebend.

Nach einer Weile hatte sich die erste schmerzhafte Erschütterung in Ingrid vertobt. Schüchtern hob sie ihr vor Mitleid mit der blinden Mutter ganz und gar überströmtes Gesicht.

„Mutter . . ." flüsterte sie, „Mutter . . ."

„Ja, Ingrid, mein süßes Kind . . ."

„Ach, Mutter . . . Mutter", flüsterte Ingrid von neuem. Sie wußte vorerst noch kein anderes Wort als dieses.

„Ja, mein Kind . . ."

„Mutter, du singst . . . Du hast deine Stimme noch? . . ."

„Ja, ich hatte meine Stimme immer. Nur . . ."

„Nur deine — Augen . . . O, Mutter, liebe Mutter . . ."

„Sieh, mein Kind, weil ich so hilflos war, habe ich mich verborgen gehalten . . . Das sollst du jetzt wissen."

„Weil du — so hilflos warst . . . O Mutter . . ."

„Meine Stimme aber . . ."

„Ja, die hast du noch . . . Die ist noch ebenso süß, wie damals . . . ich habe sie gleich erkannt . . ."

„Nein, Ingrid, mein Kind, nicht mehr so wie ehemals ist sie . . ."

Ingrid blickte sich um, sie erinnerte sich plötzlich, daß sie nicht allein mit der Mutter war.

Götz trat hinzu und ergriff die Hand der Mutter Ingrids und küßte sie. Danach hob er Ingrid vom Boden auf. Tröstend redete er auf sie ein.

Der Pfarrer stand ebenfalls bei Frau von Kampen.

„Elisabeth", sagte er und beugte sich zu ihr nieder, „ist's nicht gut so, ist's dir im Herzen nun nicht doch wohler? . . . Und nun hast du zwei Kinder."

„Mir ist wohl und gut ums Herz, ich danke dir."

Ingrid, auf die Götz eifrig und flüsternd eingeredet hatte, wandte ihr Gesicht nun wieder der Mutter und dem Onkel zu. Es war bereits wieder belebt und ruhige Heiterkeit blickte wieder aus ihren Augen.

„Onkel, Arno sagte mir soeben, du und er, ihr wollt zusammen ein Haus hier irgendwo draußen kaufen. Und dann wollen wir vier, du und Mutter und — Arno und ich gemeinsam darin wohnen . . ."

„Ja, das könnte sein, ja, der Gedanke ist sehr gut, Ingrid . . . Nur im Sommer würden wir dann noch in meinem Haus auf der Insel leben . . ."

„Ja, nur im Sommer. Und dann soll das einsame Haus auf der Insel ein Haus der Freude sein, nur der Freude . . ." sagte Götz und zog Ingrid an sich.

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280807-16/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Opels neues Rennboot explodiert.

Fritz von Opel rettet sich schwimmend.

Nach der mißglückten Raketenfahrt ist Fritz von Opel ein neues Mißgeschick widerfahren. Bei der ersten Versuchsfahrt explodierte Sonntag abend oberhalb des Binger Loches sein neues in Bremen erbautes Rennboot (Dreiliterklasse) — Opel IV —

und sank nach wenigen Minuten. Fritz von Opel und seinen Begleitern gelang es, sich zu retten und schwimmend das Ufer zu erreichen.

Großangelegter Juwelendiebstahl.

Schmucksachen im Werte von 150000 Mark gestohlen.

Der Leipziger Kaufmann B. ist entweder auf der Reise oder in seiner Sommerwohnung in Bingen (Rhein), wo er stets den Sommer verbringt, einem großangelegten Diebstahl zum Opfer gefallen. Dem oder den Tätern sind Juwelen und Schmuckstücke im Werte von 150000 Mark in die Hände gefallen. Bis jetzt fehlt von den Dieben noch jede Spur. Die Nachforschungen werden dadurch erschwert, daß der Bestohlene nicht genau angeben kann, wann der Raub erfolgte. Für die Wiederherbeischaffung der Wertsachen, die aus einer Perlenkette, einer Silberkette mit Diamanten, Platinketten, Broschen und Ringen bestehen, hat der Kaufmann eine Belohnung von 10.000 Mark ausgesetzt.

Ein Munitionslager in Bukarest explodiert.

In dem Munitionslager, das in dem früheren Fort Catzeln an der Peripherie der Stadt untergebracht ist, ereignete sich eine schwere Explosion. 400 Granaten schweren Kalibers flogen in die Luft. Die Löscharbeiten sind infolge der großen Hitze und Wassermangels sehr schwierig. Über das Schicksal von sechs Soldaten, die die Lagerwache bildeten, ist nichts bekannt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Schwere Eisenbahnkatastrophe in Amerika.

Ein Schnellzug der Illinois-Zentraleisenbahn entgleiste. Zehn Wagen fuhren in einen auf dem Nebengleis haltenden Personenzug hinein, von dem sechs Wagen umgeworfen wurden. Acht Personen wurden getötet und etwa 200 verletzt, darunter mehrere schwer. Die Entgleisung wurde durch eine auf den Schienen liegende Eisenröhre verursacht, die von einem Güterzug heruntergefallen war.

Die allzu prüde Stenotypistin.

Hemdsärmel sind nicht „unsittlich".

Vor dem Arbeitsgericht in Hirschberg wurde kürzlich eine lustige Sache verhandelt. Der Inhaber einer Firma war sehr fleißig, ununterbrochen im Geschäft anwesend und arbeitete so sehr, daß er selbst an kalten Tagen schwitzte. Als nun in den ersten Tagen des Juli die Sonne so unvernünftig heiß brannte, konnte er es in der Jacke nicht mehr aushalten und so zog er sie in seinem Privatkontor aus. In dieser Aufmachung rief er seine Stenotypistin ins Kontor, um ihr einen Brief zu diktieren. Das Mädchen, weit über 30 Jahre, kam in das Zimmer, sah den Chef in Hemdsärmeln, schrie entsetzt auf, machte sofort kehrt und verließ nicht nur das Privatkontor, sondern überhaupt das Geschäft. Jetzt sahen sich die Stenotypistin und ihr Chef vor dem Arbeitsgericht wieder. Das Mädchen klagte auf Gehaltszahlung. Aber der Chef weigerte sich zu bezahlen, er behauptete, die Klägerin habe ohne jeden Grund ihre Stelle verlassen und sei einfach fortgelaufen. Aber das Mädchen war anderer Meinung. Sie behauptete, in vollem Recht gegangen zu sein, denn der Beklagte sei „ihrer Ehre zu nahegetreten". Wieso, weshalb und weswegen, begehrten die Richter zu wissen. Auch der beklagte Chef, der diesen Vorwurf entrüstet zurückwies, wollte dies gern hören. Da erklärte die Stenotypistin dem Gericht, daß der Beklagte sie ins Privatkontor gerufen und dort — in Hemdsärmeln empfangen habe. So etwas sei doch unsittlich und das brauche sie sich nicht gefallen zu lassen. Ob denn sonst noch etwas vorgekommen sei, wollte der Vorsitzende wissen. Die Frage mußte das Fräulein verneinen, denn, so behauptete sie, dazu habe es doch gar nicht erst kommen können, weil sie gleich kehrt gemacht habe, als sie den Chef in dieser „unsittlichen" Kleidung sah. In der Verhandlung wurde sehr viel geredet, besonders die Klägerin behauptete immer wieder ihr gutes Recht, aber schließlich wurde die Stenotypistin mit ihrer Klage abgewiesen, denn das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß sie dem Chef keinerlei Vorschriften darüber machen könne, ob er in seinem Privatkontor in Hemdsärmeln sitzen dürfe oder nicht. Und irgendeine „Unsittlichkeit" konnte das Gericht bei Hemdsärmeln nicht feststellen.

Doppel-Braut.

Vor dem Amtsgericht in Berlin erschien ein Mädchen, das angeklagt war, bei einem Diebstahl „Schmiere" gestanden zu haben. Das Mädchen hatte schon fünf Jahre hinter Gefängnismauern zugebracht und saß jetzt zum viertenmal auf der Anklagebank. Elegant, hübsch und frech. Ein Zeuge wird aufgerufen. Die Angeklagte blinzelt ihm zu. Der Vorsitzende fragt den Zeugen, aber der antwortet: „Ich verweigere die Aussage." „Nanu, warum denn?" „Ich bin mit der Angeklagten verlobt." „Seit wann denn?" „O, schon sehr lange." Der Vorsitzende verzichtet auf diese Zeugenaussage, denn aus diesem Bräutigam wird man ja nicht viel herausbekommen. Ein zweiter Zeuge wird aufgerufen. Wieder antwortet der Zeuge dem Vorsitzenden: „Ich verweigere die Aussage." „Warum denn?" „Die Angeklagte ist meine Braut . . ." Da mußte selbst der Staatsanwalt lachen. Die beiden Zeugen schauten sich wütend an, dann hoben sie ihre „Verlobungen" auf, und erzählten so viel schlimme Dinge von der Doppel-Braut, daß die anderthalb Jahre Zuchthaus, die das Gericht der Angeklagten zudiktierte, noch als ein mildes Urteil erscheinen mußten.

Der mißglückte polnische Ozeanflug

Wie die „Marschall Pilsudski" unterging

Der verhängnisvolle Startbefehl.

Nach Pariser Meldungen soll die Rettung der polnischen Ozeanflieger sehr schwierig gewesen sein. Die Piloten könnten überhaupt von Glück sagen, daß sie mit dem Leben davongekommen sind. Als sie auf das Wasser niedergehen mußten, herrschte hoher Seegang, und das schwerbeschädigte Flugzeug wurde von den Wellen hilflos hin- und hergeworfen. Schon hatten die Flieger alle Hoffnung auf Rettung aufgegeben, als plötzlich die Rauchwolke des deutschen Dampfers „Samos" am Horizont auftauchte. Da das Flugzeug keinerlei Funkeinrichtung an Bord hatte, war es wiederum ein besonderes Glück, daß die Verunglückten von dem Dampfer aus bemerkt wurden. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig und dauerten wegen der bewegten See länger als eine Stunde.

Eine Pariser Zeitung glaubt zu wissen, daß der Schaden am Benzinzuleitungsrohr bereits kurz vor dem Start von den Fliegern bemerkt und nur sehr notdürftig repariert wurde. Überhaupt habe nur ein strenger Befehl der polnischen Regierung die Piloten zum Start veranlaßt, die schon wegen der schlechten Wetterberichte nicht im entferntesten daran gedacht hätten, ihren Flug bereits am Freitag anzutreten. Man habe es an den niedergeschlagenen Gesichtern der Piloten deutlich ablesen können, daß diese selbst von vornherein mit einem Mißlingen ihres Unternehmens rechneten. Die französische Öffentlichkeit verlangt deshalb Aufklärung über den merkwürdigen Startbefehl, da die Flieger ein französisches Flugzeug benutzt hätten und somit auch die französische Flugzeugindustrie durch das Scheitern des polnischen Ozeanfluges geschädigt worden sei.

Der Bericht der Flieger.

Wie die verunglückten polnischen Ozeanflieger berichten, waren sie insgesamt 31 Stunden in der Luft. Plötzlich entdeckten sie, daß die Ölzufuhr zum Motor nicht mehr funktionierte und entschlossen sich daraufhin zur Umkehr nach Europa. Auf dem Rückflug stellten sich jedoch weitere Mängel am Motor heraus, und als die Flieger in die Nähe eines Schiffes kamen, zogen sie es vor, auf dem Meer niederzugehen. Der Apparat prallte mit solcher Wucht auf dem Wasser auf, daß die Tragflächen sofort zertrümmert wurden. Den Piloten gelang es jedoch, sich von ihren Sitzen zu befreien. Während das Flugzeug langsam wegsackte, schwammen die Flieger auf die Rettungsboote zu, die eilig von der „Samos" herankamen. Dann wurde die Maschine an Bord gezogen. Der Dampfer brachte die Piloten nach Porto, wo Kubalas leichte Handverletzung behandelt wird. Das Flugzeug wird abmontiert und nach Paris zurückbefördert werden, wohin auch die Piloten folgen.

150 Jahre blauer Dunst

Obwohl sich das Jahr, in dem in Deutschland die erste Zigarre geraucht wurde, nicht genau angeben läßt, weiß man doch das Gründungsjahr der ersten deutschen Zigarrenfabrik: es ist gerade 150 Jahre her, daß sie in Hamburg die Erzeugung von Rauchmitteln begann, so daß es begreiflich ist, wenn die Rieseninдustrie, die sich heute im Reiche mit der Erzeugung von Zigarren und Zigaretten beschäftigt und Zehntausenden von Arbeitern Erwerb bietet, das Jahr 1928 festlich begeht.

Allgemein üblich und populär wurde die Zigarre auch nach dieser Gründung noch nicht in Deutschland. Noch ein halbes Jahrhundert lang blieb sie eine Seltenheit und repräsentierte sowohl einen großen Feinschmecker — wie materiellen Wert. Wenn jemand sich damals den Luxus des Rauchens leistete, so griff er noch immer nach dem althergebrachten Pfeifchen, das allerdings manchmal von einer Länge war, die diesem Diminutivum Hohn sprach. Das Pfeifenrauchen ist nämlich viel älter als die Zigarre. Schon zu Ende des 16. Jahrhunderts war es in Europa heimisch und zur Zeit, als die Seefahrer die ersten Zigarren nach Europa brachten, war das Tabakrauchen schon eine allgemein verbreitete Gewohnheit.

Die Erfinder der Zigarre sind wohl die Indianer Westindiens, Mittelamerikas, von denen Seefahrer sie nach Europa brachten. Zuerst wurde sie in Spanien eingeführt, dem langsam Holland, England und Frankreich folgten. Auch in Deutschland rauchte man lange Zeit nur Importen und man bekam Zigarren nur in den deutschen Hafenstädten, die mit dem Weltverkehr in Verbindung standen. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts steigerte sich der Bedarf in Deutschland so, daß man an die Gründung einer eigenen Fabrik ging.

Die Schwierigkeit, sich durchzusetzen, wurde der Zigarre durch polizeiliche Verbote noch vermehrt. Die Polizei konnte sich zwar nicht in die häuslichen Gewohnheiten einmischen, aber sie half sich, indem sie in vielen Orten Verbote erließ, auf offener Straße oder in Parkanlagen und Gärten mit brennender Zigarre zu spazieren. In Berlin zum Beispiel bestand ein derartiges Verbot bis zum Jahre 1848, und erst die Revolution brachte den Bürgern unter anderen Rechten auch das der Rauchfreiheit. Hiermit war die Zigarre sozusagen offiziell anerkannt und die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Zeit der absoluten Vorherrschaft der Zigarre über alle anderen Rauchmittel. Die Zigarette, das späte Kind der Zigarre, war damals zwar nicht unbekannt, aber so teuer, daß nur wenige sie sich leisten konnten. Erst um die Jahrhundertwende begann sie ihren grandiosen Siegeszug, als sich in Deutschland die Zigaretteninдustrie einbürgerte, die solche Rauchmittel in Massen und zu billigen Preisen auf den Markt brachte, den sie mit ungeheurer Reklame revoltierten.

Rundfunk

Mittwoch, 8. August.

Mitteldeutscher Sender. Wellenlänge 365,8 Meter.

10.00 Uhr: Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen. 10.05 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Pressedienst. 11.45 Uhr: Wetter- und Wasserstandsdienst (Deutsch und Esperanto). 12.00 Uhr: Schallplattenkonzert. Funkwerbung. 12.50 Uhr: Funkwerbenachrichten. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 13.25 Uhr: Funkwerbenachrichten. 14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz und Butter. 15.00 Uhr: Übertragung von Dresden: **Konzert.** 16.00 Uhr: Baumwolle und Landwirtschaft, laufende Produkten, Magdeburger Zucker, Berliner Oel-Notiz, Butter, Devisen, Metalle und Schrott. 16.30 Uhr: Für die Jugend. Das Märchen-Sendespiel: **„Hänsel und Gretel"** von H. Welker. Spielleitung: Hans Peter Schmiedel. Personen: Der Mann (Oscar Berger). Die Frau (Marie Dalldorf). Hänsel und Gretel, ihre Kinder (Gertrude Burg, H. Borfitz). Die Hexe (Lisa Hellwig). Musikalisches Zwischenspiel. 17.55 Uhr: Letzte Notierungen. 18.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen. 19.25 Uhr: Dr. Fritz Wenzel, Breslau: „Ein Alpenflug Wien—Venedig." 20.00 Uhr: Wetterdienst, Bericht des Sächs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. 20.05 Uhr: Funkwerbenachrichten. 20.15 Uhr: **„Zigeunerliebe."** Operette in drei Akten. Musik von Franz Lehar. 22.15 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.30 Uhr: **Nachtmusik.** Dirigent: Dr. F. K. Duske.

*

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 Meter.

6.00 Uhr: Übertragung von Berlin: **Gymnastik.** 12.00 Uhr: Sauberkeit (Prof. Dr. Adam und Rektor Lorentz). 12.30 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 12.40 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preußischen Landgemeinden. 15.00 Uhr: Hans Oeser: „Einführungslehrgang in das Laienspiel." 15.35 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16.00 Uhr: Hans Oeser: „Einführungslehrgang in das Laienspiel." 16.30 Uhr: Ob.-Stud.-Dir. Prof. Heinrich Werner: „Deutsche Lande und ihre Sagen." 18.00 Uhr: Kom.-Rat Georg Kithil: „Die volks- und weltwirtschaftliche Bedeutung der Spielwarenindustrie." 18.30 Uhr: Dr. Karl Privat: „Deutsches Volkstum." 18.55 Uhr: Techn. Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. Min.-Rat Flatow: „Arbeitsrecht." 19.20 Uhr: Dr. Hans Mersmann: „Einführung in das Verstehen der Musik." 20.30—23.30 Uhr: Übertragung von Berlin: **Heine-Schumann.** Anschließend: **Olympia-Sportdienst.** 22.30 Uhr: **Von der Waterkant** (Musik).

Wir vermitteln

Anzeigen jeder Art für alle **Zeitungen** und **Zeitschriften** des **In-** und **Auslandes** zu **Originalpreisen.** Wir gehen Ihnen bei Abfassung des Anzeigen-Textes bei möglichster Raumersparnis sowie bei der Wahl der Zeitungen durch langjähr. geschultes Personal zur Hand. Wir benötigen bei Aufgabe von Anzeigen für mehrere Zeitungen den Text nur einmal. Wir gewähren Ihnen bei größeren Aufträgen den tariflichen Rabatt.

„Merseburger Korrespondent"
Abteilung für Anzeigen-Vermittelung.

Vom Tode zurück

Schicksale eines Deutschen auf der Teufelsinsel.

Von Walter Herrmann.

(Fortsetzung folgt.)

[17]

Dr. Mazières hatte an seinen Nachfolger ein Schreiben gerichtet, in dem er mich in wärmster Weise empfahl. In dem Schreiben hieß es:

„Ich empfehle meinem Nachfolger die Beibehaltung des Gefangenen Hermann Kraus als Infirmier des Camp von Royale. Dieser sehr disziplinierte, stets tadellos korrekte Mann, der zum mindesten moralisch weit über seinen Mitgefangenen steht, deren Gesellschaft ungünstige Umstände ihn zu ertragen zwingen, ist eine kostbare Hilfskraft. Wenn ihm von mancher Seite seine deutsche Nationalität und seine Eigenschaft als ehemaliger Geheimagent vorgeworfen werden, so meine ich, daß für einen Sträfling solche Bedenken kaum eine Berechtigung haben, abgesehen davon, daß es Kraus unmöglich ist, sich in der Strafkolonie als Agent einer feindlichen Macht zu betätigen. Außerdem hat Kraus sehr wertvolle Dienste geleistet, indem er gewisse Attentate, die von schweren Folgen hätten sein können, angezeigt hat. Er hat sich dadurch den furchtbaren Haß seiner Mitgefangenen zugezogen, indem er die Gesetze des Bagnos verletzt hat. Es wäre daher doppelt ungerecht, ihn der Gemeinschaftshaft und damit der Rache seiner Mitgefangenen auszuliefern."

Der Nachfolger Dr. Mazières war Dr. Savouré, ebenfalls ein sehr tüchtiger Arzt, doch unrettbar dem Trunke ergeben, seit er bei Douaumont mehrere Tage verschüttet gewesen war. Vor seiner Einziehung als Militärarzt war er sogar Professor der Chirurgie in Rennes gewesen. Weit härter als sein Vorgänger gegen die Kranken, räumte er mit dessen humanen Reformen gründlich auf; im Nu war das Spital leer.

Ich hatte das Unglück, ihn eines Nachts, als ich von einem Krankenbesuch heimkehrte, sinnlos betrunken in der Nähe seiner Wohnung aufzufinden und ihn mit Hilfe seiner bedauernswerten Frau ins Bett zu bringen, da der Neger-Dienstbote, mit dem er ein Branntwein-Gelage abzuhalten sich nicht gescheut hatte, ebenfalls schwer betrunken war.

Einige Tage später bat mich Savouré, ihm eine Darstellung der Vergiftungsaffäre Dechamp und ihrer Entdeckung aufzuschreiben, da ihn die Schliche der Gefangenen sehr interessierten, und ihm auch zwei Studien über die „Beri-Beri-" und die Lepra-Krankheit, die ich nach Material aus Holländisch- und Französisch-Guyana verfaßt hatte, zu leihen. Ich erfüllte ahnungslos seinen Wunsch, und wenige Tage darauf prangten an den Wänden des Spitals und der beiden Camps Abschriften meiner Giftmord-Darstellung, in der auch die Rolle geschildert war, die ich darin gespielt hatte. Da dies nur geschehen sein konnte, um neuerdings den Haß meiner Mitgefangenen gegen mich aufzupeitschen, legte ich, trotz der Drohungen Savourés, sofort meinen Dienst nieder. Am nächsten Tage wurde ich nach der Teufelsinsel zurückgebracht.

Aber auch hier verfolgte mich der Haß Savourés und seiner Freunde. Es wurde plötzlich eine Durchsuchung meiner Hütte veranstaltet und ein ärztliches Besteck, ein Rasiermesser und einige Medikamente, die ich aus Holländisch-Guyana mitgebracht hatte, beschlagnahmt, ich selbst wegen Diebstahls in Untersuchung gezogen. Vier Monate dauerte es, bis sich meine Unschuld erwies und mir die Gegenstände zurückgebracht wurden, die ich in voller Verzweiflung ins Meer warf.

Die Spanische Grippe raste über die Inseln, Opfer über Opfer fordernd. Dr. Savouré sah mich im Fieber liegen; er kümmerte sich nicht um mich. Ich genas, um bald darauf in die „Beri-Beri"-Krankheit zu verfallen. Auch dieses Fieberleiden konnte mich nicht zur Strecke bringen. Und als ich endlich im Spital von Royale in der Müdigkeit und Verzweiflung zum alles vergessenmachenden Strick griff, spielte ein Aufseher die Vorsehung und schnitt den Strick durch. In völliger Apathie nahm ich dann mein Leben auf der Teufelsinsel wieder auf.

Tage, Wochen, Jahre vergingen im eintönigen Ablauf. Ich zog mich wieder ganz auf mich selbst zurück. Es machte mir beinahe Angst, von draußen, von der Welt, von den Menschen zu hören. Es berührte mich fast nicht, als ich vernahm, daß Dr. Savouré schon kurz nach meiner Erkrankung mit Schimpf und Schande nach Frankreich zurückgeschickt worden war. Und doch besserte sich fast unmerklich in diesen Jahren eines rein vegetarischen Lebens meine Gesundheit, ich überwand die Nervenkrisen, die mich noch lange überfielen, allmählich und auch die Fieberanfälle ließen nach. Für die Verwaltung war ich indessen endlich die gleichgültige Nummer 41 541 geworden, die ihr kein Kopfzerbrechen mehr machte und als für immer erledigt galt.

Dieser Umstand dauerte unverändert bis ins Jahr 1923, in dem ein neuer Gouverneur der Strafkolonie, M. Canteau, sein Amt antrat. Ich hatte inzwischen eine sonderbare Ehrenstellung bekommen. Auf Royale stand ein Haus, das zur Beherbergung hoher Funktionäre bestimmt war, die die Insel besuchten. Wenn ein solcher Besuch, wie der Gouverneur, der Generalstaatsanwalt oder ein Direktor, vom Festland nach den Inseln kam, wurde ich von der Teufelsinsel herübergeholt, da ich offenbar der einzige Gefangene war, dem man das Hotel mit Geschirr, Silber usw. gefahrlos anvertrauen konnte. War der hohe Besuch vorüber, so wurde das Haus wieder geschlossen und der Verwalter auf die Teufelsinsel zurückgeschickt.

Hier traf mich der neue Gouverneur. Er ließ sich von mir die Giftmord-Geschichte erzählen und erklärte sofort, für meine Begnadigung sorgen zu wollen, wenn sich meine Angaben bewahrheiten würden. Bald ließ er mich wissen, daß er sich von der Wahrheit überzeugt und Schritte zu meiner raschen Begnadigung eingeleitet habe. Bis dahin sollte ich nach Cayenne kommen, um dort in einem Sommerhaus des Gouverneurs als dessen Verwalter die Rückkehr in die Freiheit abzuwarten. Als äußersten Termin für meine Begnadigung glaubte er den 14. Juli, den Nationalfeiertag, annehmen zu können.

Ich bin überzeugt, daß der Gouverneur sein Bestes tat, um die Begnadigung durchzusetzen. Ich selbst, der ich schon so viele Enttäuschungen erlebt hatte, wagte wieder neue Hoffnung zu fassen und beschäftigte mich mit tausend Plänen für eine glücklichere Zukunft, die nur manchmal durch trübe Zweifel vergiftet wurden. All meine gesunkenen Lebensgeister wurden überdies durch eine beglückende Nachricht wieder erweckt, die mir am 7. Mai 1923 zu meiner unermeßlichen Überraschung mitgeteilt wurde. An diesem Tage kam der „Principal-Chef" von Royale nach der Teufelsinsel herunter. Im Gespräch mit mir fragte er wie von ungefähr:

„Sagen Sie mal, Ihre Frau ist doch tot?"

Ich stutzte und erwiderte: „So hat man mir gesagt."

„Ich habe da einen Brief für Sie. Er ist deutsch. Ich darf Ihnen ihn eigentlich nicht geben, aber lesen Sie ihn einmal und sagen Sie mir, was darin steht."

Ich brauchte nur einen Blick auf den Brief zu werfen — es war die Handschrift meiner tot geglaubten Frau. Nach acht Jahren trat diese geliebte Schrift wieder vor meine Augen. Der Brief enthielt die Mitteilung, daß es ihr endlich gelungen sei, festzustellen, daß ich noch lebe und wo ich wäre.

Der Prinzipal-Chef, der wohl den Inhalt des Briefes geahnt haben mochte, begnügte sich mit meiner Übersetzung und ließ mir diese kostbarste Nachricht aus der Heimat da.

Ich ging übrigens nicht nach Cayenne in das Haus des Gouverneurs. Eine finstere Affäre auf Royale hatte die Anwesenheit eines Direktors aus Cayenne nötig gemacht, und ich hatte daher wieder meine Stellung als Verwalter des Honoratioren-Hotels angetreten. Der Direktor war gekommen, weil ein Aufseher einen Sträfling niedergeschossen hatte. Die Frau des Aufsehers hatte von dem Gefangenen eine Taschenuhr gekauft, aber nicht bezahlt. Als er sein Geld forderte, hatte sie ihn ausgelacht und die Madame Potiphar gespielt, aber auch die Enttäuschung ihrer biblischen Vorgängerin erlebt. Der Sträfling wollte von ihrer Liebe nichts wissen, sondern verlangte sein Geld. Der Mann dieser Frau, den sie aufgehetzt hatte, schoß kurzerhand den „Beleidiger seiner Frau" nieder. Er mußte — während früher solche Zwischenfälle einfach vertuscht worden waren — unter Canteau vors Kriegsgericht nach Martinique.

Der Direktor erzählte mir, das Krankenhaus in St. Laurent brauche notwendig für sein bakteriologisches Laboratorium eine verläßliche Hilfskraft. Ich wäre dazu wie geschaffen. Darum sollte ich lieber dahin gehen als nach Cayenne.

St. Laurent! — Wie ein Blitz durchfuhr mich der Gedanke an die Flucht. Kaum konnte ich meine Bewegung verbergen, und so tat ich denn so, als ob mir nichts an der Laborantenstelle in St. Laurent läge, und ließ mir vom Direktor gut zureden. Er versprach mir einen Lohn von zehn Frank täglich — als Sträfling erster Klasse brauchte ich keine Arbeit umsonst zu verrichten — Beamtenkost und Wohnung im Laboratorium.

So sagte ich endlich zu. Am 13. März 1924 brachte mich der Regierungsdampfer „Maroni" nach St. Laurent.

XVIII.

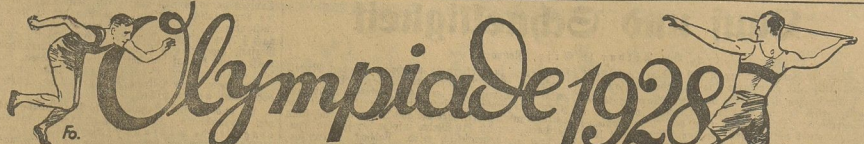
Begegnung mit einem Berliner.

St. Laurent du Maroni — so genannt nach dem Maronistrom, der die Grenze zwischen Französisch- und Holländisch-Guyana bildet — hat etwa 3000 Einwohner, darunter ein Drittel Gefangene und an 500 Freigelassene, die hier in allerlei Beschäftigungen als Zwangskolonisten sich notdürftig ernähren. Das Zentrum bildet die Gesamtverwaltung der Strafkolonie. Mir war hier als Manipulateur des Bakteriologischen Laboratoriums ziemlich viel Freiheit gegeben. Wenn ich meine Analysen und mikroskopischen Untersuchungen hinter mir hatte, konnte ich mich nach Gefallen beschäftigen. Ich schrieb und zeichnete viel, und öfter ging ich auch durch die Krankensäle, um nach deutschen Landsleuten zu sehen und mich nach ihrem Schicksal zu erkundigen.

Von einem Bette wurde ich einmal mit schwacher Stimme angerufen. Als ich näher trat, erkannte ich mit Mühe den Freigelassenen Kaminski, ein Berliner Kind, der mir vor Jahren auf den Inseln begegnet war. Aus dem herkulisch gebauten Mann hatte das Fieber eine menschliche Ruine gemacht. Hilflos, kaum imstande, den Kopf zu heben, die Beine unförmig angeschwollen und halb gelähmt, lag der Riese da, das Opfer einer schweren Malaria und von den Ärzten so gut wie aufgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131928O807-16/fragment/page=0006



Deutscher Wasserballsieg über Belgien

Arne Borg Freistilmeister über 1500 Meter. — Märthe Norelius erzielt Weltrekord über 400 Meter Freistil. Rademacher und Sietas kommen in die Zwischenläufe.

Der dritte Tag der Schwimmwettkämpfe in Amsterdam stand unter dem Eindruck der imponierenden Siege des Schweden Arne Borg und der Amerikanerin Norelius. Beide siegten weit überlegen und schufen neue Rekorde über ihre Strecken. Das Versagen des Australiers Charlton berührt eigenartig. Bekanntlich konnte auf der Pariser Olympia Charlton dem großen schwedischen Gegner das Nachsehen geben. Damals war Borg sehr siegesgewiß an den Start gegangen. Diesmal sagte Charlton, sein Sieg stehe außer Zweifel, und hatte hoch unrecht. Trotzdem war der „Bob" weit besser in Form, als bei den Vorläufen, was am klarsten wohl aus seiner Zeit hervorgeht, die 4 Sekunden unter dem Pariser Rekord liegt. Frl. Norelius gewann ihr Rennen in ganz wunderbarem Crawstil gegen die Holländerin Braun, die um volle 15 Sekunden zurücklag.

Für Deutschland bedeutete der Tag insofern einen besonderen Erfolg, als unsere Wasserballmannschaft, die bekanntlich in der ersten Runde spielfrei geblieben war, nunmehr in die Entscheidung eingriff, und gleich beim ersten Spiel die Belgier mit 5:3 nach Verlängerung schlagen konnte. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als die Belgier als äußerst spielstarke Mannschaft bekannt sind, die in ihren Spielen gegen Frankreich, das bei dem olympischen Turnier stark favorisiert wird, nur sehr knapp unterlag.

Bei den Vorläufen über 400 Meter Brust konnte sich unser „Ete" durchsetzen. Er schwamm eine neue olympische Höchstleistung, die aber gleich darauf von dem Japaner Tsuruta unterboten wurde. Man wird bedenken müssen, daß unser Meister seinen Lauf ohne sonderliche Anstrengung gewann. Sein sehnlichster Endspurt, dem auch der sonst schwimmerisch ebenbürtige Gegner nicht gewachsen ist, sollte den Sieg für die deutschen Farben bei der Entscheidung sichern. Während der Hamburger Sietas eine freudige Überraschung brachte und in seinem Lauf hinter Spence, Kanada, Zweiter wurde, versagte der Kölner Budig vollständig. Er konnte nur als 5. einkommen.

Die bisher ausgetragenen ersten zwei Serien des Kunstspringens bewiesen, daß unsere Springer gegen schwere und schwerste Konkurrenz zu kämpfen haben. Sowohl Plumanns wie Riehschläger konnten sich, wenn auch nicht als erste, für den Endkampf qualifizieren.

*

Arne Borg gewinnt die 1500 Meter.

Borg legt schon bei den ersten 100 Meter in einem wahren Höllentempo los, dem keiner seiner Konkurrenten zu folgen vermag. Bei 300 Meter wird Borg etwas unruhig, findet aber schon kurz darauf seinen gewohnten ruhigen Zug wieder und kann dann bis ins Ziel gleichmäßig einen Vorsprung von zirka 9 Sekunden halten. Hinter Charlton, der vergeblich durch Zwischenspurts aufzukommen versuchte, hielt sich Crabbe, Amerika, ausgezeichnet.

1500-Meter-Freistilschwimmen für Herren (Entscheidung):

1. Arne Borg, Schweden, 19:51,8; 2. Charlton, Australien, 20:02,6 (15 Meter zurück); 3. Crabbe, Vereinigte Staaten, 20:28,8 (4 Meter zurück); 4. Nubbh, Vereinigte Staaten, 21:05. Die Zeit Arne Borgs ist olympischer Rekord.

Neuer Weltrekord von Frl. Norelius.

Die Amerikanerin geht auf die 100 Meter mit 1:12,2 an, nimmt die 200-Meter-Wende in der glänzenden Zeit von 2:39,3 und kommt dann mit 5:42,8 ans Ziel. Die Zeit bedeutet einen neuen Weltrekord. Frl. Braun, Holland, schafft, stark befuhelt, den zweiten Platz.

Freistilschwimmen für Damen 400 Meter (Entscheidung):

1. Frl. Norelius, Vereinigte Staaten, 5:42,8; 2. Frl. Braun, Holland, 5:47,8; 3. Frl. Mac Kim, Vereinigte Staaten, 6:00,2. Die Zeit der Siegerin ist Weltrekord.

Schwere Konkurrenz für unsere Springer.

Überraschend setzen sich in den beiden bisher ausgetragenen Serien die Amerikaner an die Spitze. Von den Deutschen schnitt der Kölner Plumanns am besten ab, trotzdem auch er nicht mit der gewohnten Sicherheit sprang. Europameister Riehschläger kam in seiner Gruppe nur auf den dritten Platz, der aber für die Teilnahme am Endlauf genügt.

1. Vorlauf: 1. Desjardins, U. S. A., 182,10 Punkte, 2. Plumanns, Deutschland, 148 Punkte, 3. Philips, Kanada, 134,10 Punkte, 4. Cagji, Italien, 129,17 Punkte. Die ersten drei qualifizierten sich somit für die Entscheidung.

Wasserball Deutschland gegen Belgien 5:3 (3:3) (0:2).

Erst nach Verlängerung entschieden.

Die Deutschen begannen reichlich nervös und müssen die Belgier während des ersten Teiles des Spieles in Führung gehen lassen. Dann aber setzt sich die größere Schnelligkeit und Ausdauer unserer Mannschaft durch, die bis zum Ende der regulären Spielzeit den Ausgleich erzielen. Nach Verlängerung können die Deutschen durch zwei herrliche Tore den Sieg sicherstellen. Der beste Mann in der deutschen Mannschaft war Benede. Auch Cordes, Bähre und Gunst waren glänzend in Form.

Weitere Wasserballergebnisse:

Frankreich gegen Malta 16:0 (8:0).
England gegen Holland 5:3 (2:2).
Ungarn gegen Amerika 5:0 (2:0).

Kurt Rothe (Ammendorf)
Deutscher Kanumeister.

Rekorde fallen . . .

Den ersten Lauf des Brustschwimmens gewann Spence, Kanada, glatt gegen den Hamburger Sietas. Im zweiten Lauf plazierte sich der Schwede Harling als Erster, dem der Österreicher Schäfer in ganz kurzem Abstande folgte. Schon Harling unterbot den olympischen Rekord. Rademacher verbesserte ihn weiter, ohne sich sonderlich anzustrengen. Drei Minuten später erzielte der Rekord durch den Japaner Tsuruta eine erneute Verbesserung. Das Tempo des Japaners war hervorragend.

200-Meter-Brustschwimmen für Herren.

1. Vorlauf: 1. Spence, Kanada, 2:56,6 Min. 2. Sietas, Deutschland, 2:57,4 Min. 3. van Parys, Belgien, 3:00 Min.

2. Vorlauf: 1. Harling, Schweden, 2:56,4 Min. 2. Schäfer, Österreich, 2:56,6 Min. 3. Idesonse, Philippinen, 2:57,4 Min.

3. Vorlauf: 1. E. Rademacher, Deutschland, 2:52 Minuten. 2. Mankenburg, U. S. A., 3:04,1 Min. 3. Tallon, Frankreich, 3:05 Min.

4. Vorlauf: 1. Tsuruta, Japan, 2:50 Min. 2. Wyß, Schweiz, 3:02,4 Min. 3. Korpershoek, Holland 3:04 Minuten.

Im Radfahren

hatten die deutschen Vertreter weiterhin kein Glück. Weder im Maßfahren noch im Tandemrennen konnte sich der Deutsche Meister Bernhardt (Hannover) durchsetzen. Im Zweisitzerfahren holten die Deutschen dann wenigstens einen dritten Platz und damit eine bronzene Medaille heraus.

Bei den Ruderern

hatte der Dresdener Ruderverein wenig Glück. Nur durch Widgeschick entging den Deutschen die bronzene Medaille.

In den Zwischenläufen zum Doppelzweier und Riemenzweier o. St. waren die deutschen Mannschaften ganz überlegen erfolgreich.

Bei den Degeneinzelkämpfen

kam Deutschland nicht in die Entscheidung, trotzdem unsere drei Vertreter, Halberstandt, Jack und Fischer, achtbare Gegner abgaben.

Deutschland punktgleich mit Finnland

Nation	1. Preise	2. Preise	3. Preise	Punkte
Amerika	11	9	10	61
Finnland	8	8	7	47
Deutschland	6	7	15	47
Frankreich	5	7	5	32
Schweden	6	4	4	29
Kanada	4	3	4	22
England	3	5	3	22
Holland	3	2	6	22
Italien	3*	3	3	18
Schweiz	1	3	1	10
Ungarn	2	2	—	10
Österreich	3	—	—	9
Estland	2	1	1	9
Dänemark	1	1	3	8
Polen	2	—	1	7
Ägypten	2	—	—	6
Japan	1	1	—	5
Chile	—	2	—	4
Südafrika	1	—	—	3
Luxemburg	1	—	—	3
Tschechoslowakei	—	1	1	3
Australien	—	1	1	3
Haiti	—	1	—	2
Belgien	—	1	—	2
Argentinien	—	—	1	1
Norwegen	—	—	1	1
Portugal	—	—	1	1

TuSpV. Neu-Rössen (Meisterklasse) gegen TV. Nietleben 6:2 (3:0).

Neu-Rössen mußte für den Tormann Ersatz einstellen, während Nietleben nur mit 9 Mann ankam. Die Mannschaft Nietlebens wurde durch zwei der Besten aus Neu-Rössens Jugendmannschaft aufgefüllt. Ein interessantes Spiel. Man war jedoch noch etwas unsicher, da zum ersten Male nach der neuen Regeln gespielt wurde. Bei Neu-Rössen zeigte sich allmählich eine kleine Überlegenheit: die Mannschaft hat durch ihren Sieg bewiesen, daß sie jederzeit noch in der Lage ist, sich den Mannschaften der Meisterklasse zu stellen. Die Entscheidung über das Verbleiben in dieser Klasse wird am Sonntag gefällt.

Zum Spiel selbst. Beide Mannschaften nehmen erst Fühlung. Neu-Rössen macht sich bald frei und sieht vor des Gegners Tor, wird jedoch abgewehrt. Auch Nietleben versucht vorzudringen. Gute Kombination bringt Neu-Rössen bald zu Erfolgen, die das Resultat bis zur Halbzeit auf 3:0 stellen können. Nach der Pause spielt Nietleben mit Wind. Durch gute Durchbrüche kann Nietleben in kurzen Abständen das Resultat auf 3:2 stellen. Jetzt geht Neu-Rössen wieder aus der Reserve heraus und kann durch Alleingang das 4. Tor erzielen. Bald wird durch gute Kombinationsarbeit des Sturmes das 5. und 6. Tor geworfen. Nietleben versucht, das Resultat zu korrigieren, kann aber die gegnerische Verteidigung nicht überwinden. Der Schiedsrichter Laxner, ATV. Merseburg, leitete gut.

Der Mitteldeutsche Meister zweistellig geschlagen.

Eine starke Enttäuschung bescherte der VfB. Halle seinen Anhängern, indem er sich am Sonntag vom PSV. Berlin, der durch die neuen Leute des früheren Turnermeisters Spandau 1860 seine Elf verstärkt hat, mit 12:4 (6:2) das Fell über die Ohren ziehen ließ. Halle konnte gegen das schnellere und bessere Zusammenspiel der Gäste nie ernstlich aufkommen. Das Spiel wurde gegen Schluß sehr hart durchgeführt.

Fußball

Verbandsspielauftakt!

Am Sonntag finden folgende Ligatreffen statt:

Wacker—Ammendorf,
Sportfreunde—Eintracht,
Favorit—98.

Beide Merseburger Vereine sind spielfrei.

Abstieg Kaynas in die zweite Klasse.

In Ausführung des Urteils des Verbandsgerichts, über das wir bereits ausführlich berichteten, hat der Gauvorstand in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, der I. Elf des SV. Groß-Kayna aus der letzten Verbandsspielzeit 27 Minuspunkte abzusprechen, so daß der Verein an letzte Stelle rückt und an Stelle von Halle 1910 in die zweite Klasse absteigen muß.

(Einzelheiten siehe in den heutigen Verbindlichen Mitteilungen des Saalegaues.)

VfB. Lauchstädt I—Kayna III 1:1 (1:0).

Wie erwartet, vermochten die Lauchstädter in neuer Aufstellung bessere Leistungen zu zeigen, als in den letzten Spielen. Es wäre ihnen beinahe gelungen, zum Stiftungsfest sich den Kranz zu erkämpfen. Sie führten bei Halbzeit 1:0, konnten aber den Ausgleichstreffer Kaynas nicht verhindern.

Wegwitz I—Braunsdorf I 2:1 (1:1).

Nach beiderseitig gleichmäßig verteiltem Spiel unterlagen die Geiseltaler. Ein Unentschieden war, dem Spielverlauf nach, gerechter. Die Braunsdorfer traten mit 4 Mann Ersatz an, überdies wurde das Spiel durch den starken Wind erheblich beeinträchtigt. Das Führungstor der Wegwitzer wurde kurz nach Halbzeit erzielt. Der Leiter Rackwitz, Rössen, brauchte nicht viel einzugreifen.

Weitere Ergebnisse aus dem Geiseltal.

Mücheln II—Braunsdorf II (8 Mann) 7:1, Braunsdorf Junioren—Meuschau Junioren 1:5, Kayna Knaben—Braunsdorf Knaben 2:2.

Fußball im Reich.

Berlin: Norden-Nordwest—Wartha Posen 2:4, Kickers—Wacker München 0:3, Wartha Posen gegen Wacker München 2:2, Kickers—Norden-Nordwest 2:6.

Süddeutschland: Rot-Weiß Frankfurt gegen VfS. Straßburg 3:1, Kickers Stuttgart—Turn Düsseldorf 5:4.

Norddeutschland: Viktoria Hamburg—Freiburger FC. 5:1, Holstein-Kiel—Freiburger FC. 0:2, HSV.—Barmbeck-Uhlenhorst 6:2, Hannover 96 gegen Schwarz-Weiß Essen 1:1, ABXS. Bremen—Eintracht Hannover 1:1.

Fußball in Mitteldeutschland.

Halle: Borussia—ASV. Nürnberg 4:2, Sportfreunde—Wacker 2:1. — Auswärts weilten Halle 96 und Eintracht, die beide schöne Siege erringen konnten. Die ersteren schlugen den Endspielgegner der Hertha-BSC. (um den Berliner Pokal) sicher mit 3:0, während Eintracht über Köthen 09 mit 2:1 triumphierte.

Dresden: Dresdener Sportklub—Minerva Berlin 4:3, Guthmuts—SV. 08 Meißen 4:2. — Pokalspiele: DSC.—Freiberger Sportklub 11:1.

Chemnitz: Chemnitzer BC.—Arminia Hannover 2:0, Chemnitzer BC.—Polizeisportverein 1:7.

Leipzig: Sportfreunde Markranstädt—Meerane 07 1:1, Spielvereinigung—Arminia 3:2.

Magdeburg: Viktoria 96—Sparta Prag 1:4, Sport- und Spielv. Fürth—VfL. Neuhaldensleben 0:2, Fortuna—VfR. Fürth 1:4, Germania—Sportverein der Feuerwehr 1:9, Sport- und Spielv. gegen Cricket-Viktoria 2:4, Preußen Burg—Cricket Berlin 6:1.

Naumburg: 05—VfL. Rosbach 8:1, Naumburger Ballspielklub—Sportfreunde Droßig 1:0.

Jena: Spielv. Fürth—SpV. Jena 8:0.

Handball DSB.

VfL. Merseburg Pokalsieger

Anläßlich des 8. Stiftungsfestes des VfB. Lauchstädt ging der VfL. Merseburg als Sieger im Pokalturnier hervor. Er trat für die 99er ein, die in letzter Minute noch absagten. In den Vorrundenspielen konnte sich VfL. glatt mit 12:2 (8:0) gegen den Jubilar und Post Halle gegen Kayna mit 12:1 (9:0) für die Endrunde qualifizieren. Im Endspiel standen sich nun die beiden Sieger gegenüber, die sich einen interessanten Kampf lieferten, der leider nicht ganz fair durchgeführt wurde. So mußte schließlich der Schiedsrichter einen Merseburger vom Felde weisen. Nach dem Halbzeitstand von 1:0 konnten die Blau-Weißen überraschenderweise gegen den Wind noch vier Erfolge erzielen, denen die sympathischen Postleute nur drei entgegensetzen konnten. Somit erfocht sich der VfL. einen wertvollen Silberpokal. Anschließend standen sich die Unterlegenen aus der Vorrunde gegenüber. In einem schnellen,

Wenig Sorten —
diese in Qualität aber hervorragend!
Die Herstellung einer großen Anzahl von Zigarettensorten bedeutet für jede Fabrik eine Herabminderung ihrer Leistungsfähigkeit. Die Not der Zeit hat den Begriff der Rationalisierung für jedermann geläufig gemacht. Wir gehen in Zukunft jeder Zersplitterung aus dem Weg u. beschränken uns auf wenige Sorten, sie aber stellen wir in tadelloser Qualität mit äußerster Sorgfalt her.
Zuban No 6 zu 4 Pfg. · Lucy Doraine zu 5 Pfg. · Superia zu 5 Pfg. · Wappenschau zu 6 Pfg.
G. ZUBAN · ZIGARETTENFABRIK · AKT.-GES. · MÜNCHEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280807-16/fragment/page=0007

vor allen Dingen aber fairen Spiele schlug hier der Jubilar die Kaynaer 11 : 3 (4 : 3) aus dem Felde. Mit dem Wind im Rücken erwiesen sich die Gelbhosen fast als ebenbürtig, um dann aber in der zweiten Halbzeit dem Gegner das Kommando zu überlassen, der noch 7 Treffer erzielte.

Deutsche Turnersch.

Merseburger Turnerschaft.

Am Montag tagte im „Bergschlößchen" die Merseburger Turnerschaft unter Leitung von Studienrat Dreizner, um nochmals den am Sonnabend stattfindenden Werbeabend anläßlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages des Altmeisters Friedrich Ludwig Jahn durchzuberaten. Da am gleichen Tage in der Tunhalle in der Wilhelmstraße die Verfassungsfeier stattfindet, so muß der Beginn um ½ Stunde verschoben werden, so daß also um 20.30 Uhr die Vorführungen ihren Anfang nehmen. Neben musikalischen Vorträgen wird ein Festspiel zur Aufführung gelangen, in das die wesentlichsten Teile des Turnens eingeflochten sind. Auch die Gesangsabteilung des Männer-Turnvereins wird mit einigen Vorträgen aufwarten. Die Festrede hält Studienrat Dreizner. Der Besuch der Veranstaltung kann nur empfohlen werden.

Jugend-Wettkämpfe.

Anläßlich des Sommerfestes hatte der Turn- und Sportverein 1885 Wettkämpfe für die Schüler ausgeschrieben, welche am Sonntag vormittag ausgetragen wurden. Trotz des wenig einladenden Wetters stellten sich 28 Teilnehmer den Kampfrichtern. Es waren teilweise recht gute Resultate zu verzeichnen. Am Nachmittag konnten folgende Sieger mit einem schlichten Eichensträußchen geehrt werden:

Geräte-Dreikampf der Schülerinnen 1914/15: Gertrud Stöbe 1. Sieg mit 50 Punkten; Hilda Füller 2. Sieg mit 49 Punkten. — 1919/22: Grete Wehnemann 1. Sieg mit 28 Punkten; Irmgard Pohlenz 2. Sieg mit 27 Punkten.

Geräte-Dreikampf der Schüler 1916/18: Erich Scheingel 1. Sieg mit 47 Punkten; Rudi Füller 2. Sieg mit 41 Punkten. — 1921/22: Kurt Mühlmann 1. Sieg mit 40 Punkten; Herbert Schaum 2. Sieg mit 36 Punkten.

Volkstümlicher Dreikampf (Jahrgang 1914/15): Fritz Strentsch 1. Sieg mit 48 Punkten; Willy Ernst 2. Sieg mit 46 Punkten. — (Jahrgang 1916/17): Steinbrück 1. Sieg mit 57 Punkten; Rudi Birk 2. Sieg mit 44 Punkten.

Wassersport

Die Merseburger Schwimmerschaft E.V.

weilte am Sonntag zur Besichtigung des neuerbauten Schwimmbades in Kämmeritz. Bei dieser Gelegenheit wurde gleichzeitig zwischen der ersten und zweiten Mannschaft ein Wasserballspiel ausgetragen, welches mit dem Resultat 4:3 für die 1. Mannschaft endete. Staffelkämpfe und Kleiderschwimmen erfreuten noch lange Zeit das zahlreich erschienene Publikum.

Einer Einladung des Gemeindevorstandes in Kämmeritz zufolge wird die Merseburger Schwimmerschaft am 2. September in Kämmeritz ein Schwimmfest veranstalten.

Kegelsport

„MKG." Merseburg Pokalsieger in Frankleben.

Der Verband Geiseltal hatte die Verbandsklubs der näheren Umgebung zu einem Pokalkegeln auf Asphalt aufgefordert, das am Sonntag in Frankleben ausgetragen wurde. Es beteiligten sich hieran neun Klubs, darunter „MKG." und „Fall um" des Merseburger Verbandes. Der Kampf ging über 50 Kugeln in die Vollen (5er Mannschaft). Die höchste Holzzahl erzielte der unter den hiesigen Keglern als äußerst spielstark bekannte Klub „Merseburger Keglergesellschaft", der somit den wertvollen Pokal erringen konnte. Besonders hat der vorjährige Verbandsmeister auf Asphalt, Kahlert, mit 273 Holz sein Können wieder erneut unter Beweis gestellt, ihm folgen Ellrich mit 263, Dietz mit 261, Gink mit 256 und Rich. Knoche mit 250 Holz.

Die Gesamtholzzahlen der Klubs sind folgende: 1. „MKG." Merseburg 1303; 2. „Gute Kameradschaft" Neumark 1254; 3. „Piepe" Frankleben 1252; 4. „Gut Holz" Lützkendorf 1236; 5. „Streitköpfe" Braunsdorf 1225; 6. „Fortschritt" Frankleben 1187; 7. „Kurant" Groß-Kayna 1169; 8. „Fall um" Merseburg 1168; 9. „Raze Raze" Frankleben 1149.

Radsport

Uns geht folgendes

Eingesandt

zu, für das die Schriftleitung nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung übernimmt:

Radrennen des Merseburger Mifa- und des Allgem. Radrennklubs.

Das Durchschnitts-Straßen-Renntempo im Einerstreckenfahren beträgt 30 Kilometer. Etwa 34 Kilometer zählt schon zu den Höchstleistungen.

Die Zeit im Sommerrennen des Mifaklubs 110 Kilometer in 2:40 ist mir ein Rätsel. Nach Mittelbachs Straßenkarte ist die Strecke genau 79,5, also rund 80 Kilometer lang. Diese in 2:40, das ist glaubhaft und immer noch ein gutes Tempo, denn auf dieser Strecke sind verschiedene schlechte Straßenstellen. Die Rennstrecke Merseburg—Weißenfels—Naumburg und zurück, ausgeschrieben mit 80 Kilometer, beträgt richtig 65 Kilometer. Und das Rennen Merseburg—Weißenfels—Markranstädt—Holländische Mühle—Merseburg, ausgeschrieben als 75 Kilometer, ist rund 64 Kilometer.

Auch die „100 Kilometer" des Allgemeinen Radrennklubs über Freyburg—Markröhlitz sind nur 83 Kilometer. Bei diesen Kilometerzahlen sind die Zeiten immer noch gut und vor allen Dingen für einen Radsportler glaubhaft.

Vielleicht sind die Herren Fahrwarte der beiden Klubs so freundlich und geben an dieser Stelle eine Erklärung ab. Georg Fiedler, Mücheln.

In Kürze

Der von den Junkerspiloten Risticz und Zimmermann vom 5. bis 7. Juli aufgestellte Dauerweltrekord ist, nachdem er von der Deutschen Sportbehörde anerkannt wurde, nunmehr als Weltbestleistung mit 65 Stunden 25 Minuten Dauerflug von der „Federation Aeronautique Internationale" anerkannt worden.

Der Kongreß der International-Box-Union hat die Neuaufnahme Englands beschlossen.

Reklameteil.

Ein vorteilhaftes Sonderangebot der Sunlicht-Gesellschaft gibt der Hausfrau Gelegenheit, die Lux-Seifenflocken sowie das Putz- und Scheuermittel Vim kennenzulernen. Kostenlos erhält jeder Haushalt eine Originaldose Vim (Wert 30 Pf.) beim Einkauf eines Paketes Lux-Seifenflocken.

Lauf und Schnelligkeit

Von Arthur E. Grix, Newyork.

Der Monatsschrift der DSB. „Start und Ziel" vom Juli 1928 entnehmen wir folgenden Aufsatz:

Vor kurzem schrieb ein deutscher Marathonläufer gelegentlich einer Auseinandersetzung mit einem Sportblatt: „Schnelligkeit (für den Marathonlauf) ist gar nicht nötig. Nicht an der Schnelligkeit liegt es, sondern an der Ausdauer, mit der man ein gewisses Tempo durchhalten muß." — Wenn diese Worte von einem Manne geäußert werden, der in der Entwicklung des deutschen Langstreckenlaufes eine Rolle gespielt hat, so verlohnt es sich, dieses Thema einmal näher zu beleuchten.

Zunächst: **Was verstehen wir unter Schnelligkeit?** — Ich verstehe darunter die Sprintfähigkeit (Laufen mit voller Geschwindigkeit über eine kurze Distanz), bei welcher der Ermüdungsfaktor nicht in Frage kommt. Um die Technik des Ablaufes auszuschalten, nehmen wir an, wir laufen mit fliegendem Start, damit wir innerhalb der bestimmten Distanz auf volle Geschwindigkeit gekommen sind. Diese Sprintfähigkeit ist eine Veranlagung, die gewissen körperlichen Proportionen entspricht, verbunden mit einer gewissen geistigen Einstellung, deren Bedeutung aber dem ersteren Faktor gegenüber sekundär ist. Wer diese Anlage, diese Proportionen nicht besitzt, wird nie schnell laufen lernen, und sei er der energischste Mann auf der Aschenbahn. Intensives Training kann wohl verbessern, aber den Mangel an Veranlagung nicht ausgleichen.

Welche Rolle spielt diese Schnelligkeit nun bei längeren Läufen? — Als im Jahre 1904 der Amerikaner Lightbody die 800 Meter in 1 Min. 65 Sek. lief, da wurde man sich zum ersten Male darüber klar, daß man diese Distanz, bei welcher man die ersten 400 Meter in 56 Sek. oder besser zurücklegen mußte, um den Rekord zu erreichen, nicht mehr als einen Halbdauerlauf (wie es die damaligen Lehrbücher nannten) auffassen konnte. Noch mehr verstärkte sich diese Meinung, als vier resp. acht Jahre später Sheppard und Meredith Zeiten von 1 Min. 52,8 Sek. und 1 Min. 51,9 Sek. erreichten. Gleichzeitig aber machte man die Erfahrung, daß diese Läufer auch sprinten konnten, und zwar ganz hervorragend. Hanns Braun z. B., unser erster großer Mitteldistanzler, der Meredith in einem Revanchekampf schlug, besiegte den seinerzeit zweitschnellsten deutschen Sprinter Hermann in einem 100-Meter-Lauf, in welchem er 10,8 Sek. erreichte. Trotzdem rang sich nur langsam die Erkenntnis durch, daß der Mitteldistanzler nicht auch Sprinterfähigkeiten haben muß, sondern daß diese Fähigkeiten Bedingung sind. Ein 800-Meter-Läufer, der 200 Meter nicht in 24 Sek. laufen kann, gehört nicht zur internationalen Klasse.

In Amerika hat man die Tatsache, daß Mitteldistanzen eigentlich verlängerte Sprints sind, schon lange erkannt und bezeichnet den 880-Yards-Lauf häufig als dash (kurzer, ungestümer, schneller Lauf). Der kräftige Barbuti, der unlängst den 400-Meter-Rekordmann Spencer schlug, läuft 100 Meter genau so gut wie 800 Meter, und es kommt ganz auf die Verhältnisse bei den Ausscheidungen an, welche Distanz er wählen wird.*) Aus dieser Auffassung heraus erklärt sich auch der sprinterhafte, ungestüme Ablauf der amerikanischen Mitteldistanzler. Lloyd Hahn war zunächst Sprinter, weil ihm aber die Konkurrenz zu stark wurde, wandte er sich den Mittelstrecken zu. Was Büchner und Dünker in Deutschland getan haben, vom 100- zum 400-Meter-Lauf überzugehen, tut jeder Sprinter in Amerika, selbst die Hürdenläufer gehen über die 400-Meter-Strecke, falls es ihnen über die 110 Meter infolge der starken Konkurrenz zu ungemütlich wird. Paddock, Murchison, Aldermann, Locke sind über 300 Meter so gut wie über 100 Meter und es braucht nur ein wenig Spezialtraining, um sie auch über 400 Meter zu bringen.

Schnelligkeit ist Grundbedingung, alles andere ist kluges Training. Als sich der amerikanische 400-Meter-Meister Phillips auf die 800 Meter verlegte, schlug er Conger sicher, weil dieser Phillips Schnelligkeit nicht gewachsen war. Dasselbe gilt von Peltzers Sieg über Nurmi und Wide; wenn Peltzer die Lastierpsyche der Finnen hätte, so würde er alle Nurmi-Rekorde unterbieten. Der Sprinter ist dem Mitteldistanzler stets überlegen, wenn er ebenso robust und energisch ist wie dieser. Dasselbe gilt vom Mitteldistanzler dem Langstreckenläufer gegenüber. Es ist deshalb auch kein Wunder, wenn Mitteldistanzler bei Frühjahrswaldläufen oft erprobte Langstreckenläufer schlagen, weil sie sich eben während der Wintermonate mehr mit der langen Distanz befaßt haben. Den meisten fehlt eben die Geduld, Runde um Runde unter einer gewissen Zurückhaltung der Kräfte zurückzulegen und so viel längere und härtere Arbeit zu leisten.

Bei den heutigen Anforderungen ist Schnelligkeit selbst auf den ganz langen Distanzen unerläßlich. Auch ein Marathonlauf ist kein Dauerlauf mehr im Kasernenhofsinne, sondern ein Schnelldauerlauf. Ein guter 10 000-Meter-Läufer ist einem „Nuckeltraber" stets überlegen, falls er sich die Mühe gibt, sich auf die längere Distanz umzustellen. So machte sich der deutsche 10 000-Meter-Meister Wachsmuth den Scherz, in Brooklyn in einem modifizierten Marathonlauf (ca. 32 Kilometer) anzutreten, wobei er sämtliche 200 Teilnehmer, darunter mehrere finnische Spezialisten, schlug, — da er an eine ganz andere Schnelligkeit gewöhnt war. Das beste Beispiel, was Schnelligkeit in einem Marathonlauf vermag, bieten die 1500-Meter- und 3000-Meter-Läufer Joie Ray und Hannes Kohlemainen. Wo blieben die Marathon-Spezialisten, als diese beiden Ernst machten und ohne langes Spezialtraining die 42,8 km in 2 Std. 34 Min. resp. 2 Std. 32 Min, liefern? Wo blieb der deutsche Stundenrekord, als ihn der Mitteldistanzler Bedarff in Angriff nahm?

Es trifft zu, daß Marathonläufe von verhältnismäßig langsamen Leuten gewonnen wurden, aber nur aus dem Grunde, weil keine schnellen durchtrainierten Läufer zur Stelle waren. De Mar und Stenroos rechnen durchaus nicht zu der langsamen Kategorie, da sie gute 10 000-Meter-Läufer sind.

Im allgemeinen läßt sich zusammenfassen, daß für jede Distanz, um eine Höchstleistung zu erreichen, eine gewisse Schnelligkeit erforderlich ist, die sich natürlich mit der Länge der Strecke verschiebt. Es ließe sich sehr wohl eine Tabelle aufstellen, nach welcher man die Mindestgeschwindigkeiten für bestimmte Distanzen festlegen könnte, und es wird sehr wenige besonders Veranlagte geben, die aus diesem Rahmen herausfallen. Lassen die Sprinterfähigkeiten nach, so versuche man eine längere Distanz; erweist man sich auch für diese zu langsam, so versuche man es — mit den Wurfübungen.

*) Inzwischen siegte Barbuti über 400 Meter in Amsterdam.

Bei dem 25-Kilometer-Laufen und -Gehen in Berlin gelang es Pfaff, Bitterfeld, die Berliner Langstreckler mit 1:32:44,8 vor Geißler, Charlottenburg, sicher zu schlagen.

Das Dortmunder Schachturnier brachte einen überraschend klaren Sieg des Berliner Meisters Saemisch, der von den acht Partien keine verlor und nur dreimal sich mit einem Remis begnügen mußte.

Die Kämpfe im Damen-Tennis zwischen Deutschland und Australien in Köln sah Australien im Gesamtergebnis mit 8 : 3 Punkten als Sieger. Die Deutsche Meisterin, Cilly Außem, schlug Miß Akhurst glatt 6 : 3, 6 : 3 und konnte somit noch einen Punkt für Deutschland retten.

Das Straßenrennen der Sportvereinigung Lützen gewann H. Weinhold, Chemnitz. Vierter wurde H. Stange, Lützen.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 6.)

1. **Punktabsprechung SV. Groß-Kayna wegen Teilnahme nicht berechtigter Spieler an den Verbandsspielen 1927/28.** Auf Grund der Anfechtungsklage des Ammendorfer FC. gegen die Entscheidung des Verbandsvorstandes hat das Verbandsgericht in seiner Sitzung vom 23. Juli 1928 festgestellt, daß die beiden Spieler Karl Kolb, geb. 3. Mai 1907, und Karl Weber, geb. 19. November 1908, für die Verbandsspiele 1927/28 nicht spielberechtigt waren und daß die Bestätigung des Verbandsvorstandes vom 15. August 1927 nach § 67 b der DFB.-Satzung und §§ 60, 62 Abs. 5 der VMBV.-Satzung ungültig ist.

Weiter hat das Verbandsgericht zu der Frage der Verjährung Stellung genommen und festgestellt, daß nach diesem seinen Spruch eine Verjährung gemäß § 293 der VMBV.-Satzung nicht in Frage kommt. Das unberechtigte Spielen bzw. Spielenlassen ist eine fortgesetzte Handlung, also eine satzungswidrige einheitliche Dauerhandlung der Spieler bzw. des Vereins. Sie beginnt mit dem zeitlich ersten Spiel, in dem die Spieler unberechtigt mitgewirkt, und hört erst mit dem zeitlich letzten Spiel, in dem sie unberechtigt mitgewirkt, auf. Verjährt ist daher das unberechtigte Spielen bzw. Spielenlassen erst mit dem 30. Tage des letzten Spieljahres, in welchem sie unberechtigt spielten. Es war mit dem Eingang der ersten Anzeige vom 23. Januar 1928 beim Gauvorstand ein Verfahren des in Frage kommenden Tatbestandes, unberechtigtes Spielen bzw. Spielenlassens Kolb und Weber, anhängig gemacht. Da Kolb und Weber bzw. Groß-Kayna zu dieser Zeit noch mitten in der Dauerhandlung des unberechtigten Spielens bzw. Spielenlassens waren, konnte die 30tägige Verjährungsfrist überhaupt noch nicht zu laufen beginnen.

Der Gauvorstand beschließt daher in Ausführung des Urteils des Verbandsgerichts wie folgt:

1. Der I. Mannschaft des SV. Groß-Kayna werden aus der Verbandsspielzeit 1927/28 27 Pluspunkte abgesprochen, so daß die Mannschaft mit 0 : 36 Punkten an die letzte Stelle der Tabelle der 1b-Klasse rückt und an Stelle von Halle 1910 in die 2. Klasse absteigt.
2. Der II. Mannschaft des SV. Groß-Kayna werden 2 Pluspunkte abgesprochen (Spiel am 21. August 1927 gegen Schkeuditz II) und Schkeuditz zugesprochen. Die Meisterschaft der 2b-Klasse, Gruppe 2, hat dadurch Schkeuditz errungen.
3. Die Vereinsmeisterschaft der 1b-Klasse 1927/28 wird hierdurch dem VfB. Schkeuditz zugesprochen.
4. SV. Groß-Kayna hat die erhaltenen 2 Diplome (I. Mannschaft, Vereinsmeisterschaft) an den Gauvorstand zurückzugeben.
5. In der Klasseneinteilung treten infolge des Punktabspruchs folgende Änderungen ein:
   a) 1. und Reserveklasse: Ammendorf 1910 rückt an Stelle von Groß-Kayna,
   b) 1b-Klasse: Halle 1910 rückt an Stelle von Ammendorf,
   c) 2. Klasse: Groß-Kayna wird der 2c-Klasse zugeteilt,
   d) 2a-Klasse, Gruppe 2: An Stelle von Groß-Kayna III tritt Ammendorf III,
   e) 2b-Klasse, Gruppe 2: An Stelle von Ammendorf II tritt 1910 II, Groß-Kayna II wird dieser Klasse zugeteilt,
   f) 3a-Klasse, Gruppe 2: An Stelle von Halle 1910 II tritt 96 IV,
   g) der Klasse 3c, Gruppe 2, wird Groß-Kayna III zugeteilt.

*

Zur Terminliste am 12. August 1928.

Spiel Nr. 467 muß heißen Ammendorf—Wacker, 468 fällt aus, 470 fällt aus, 472 muß heißen Ammendorf—Wacker, 473 fällt aus, 475 fällt aus, 477 muß heißen Wacker III—Ammendorf III (Olympia), 478 fällt aus, 480 fällt aus, 481 fällt aus, 466 und 471 finden auf Sportfreundeplatz statt, 476 fällt aus.

Spielverbot für Jugend am Mehrkampftag am 12. August für den ganzen Tag besteht für Halle.

Pokalspiel Schiepzig—Bahnhof Teutschenthal (Höschel) findet am 12. August statt. v. Hautzen. Großmann.

Schiedsrichterausschuß für Fuß- und Handball.

1. Zur Berichtigung der Terminliste: Anschriftenadresse des Schiedsrichterausschusses: Karl Baer, Marthastr. 7 II, b. Hohl.
2. Änderungen zur Terminliste: Spiel Nr. 467 leitet neutral (Antragsteller Wacker); 469 leitet neutral (Antragsteller Favorit); 474 leitet Crain (Ol.); 477 leitet neutral (Ol.). Änderungen zum 19. August 1928: Spiel Nr. 9 leitet neutral (Antragsteller Preußen Merseburg); Nr. 4 neutral (Antragsteller Favorit).
3. Für Montag, den 13. August 1928, wird geladen Vereinsvertreter von Bar Kochba und Zscherben. Hohl. Baer.

Athletikausschuß.

Der Jugendmehrkampf am Sonntag, dem 12. August d. J., findet für den Merseburger Bezirk in Neu-Rössen ab früh 9 Uhr und in Halle, 98er Platz, ab 15 Uhr (3 Uhr nachmittags) statt.

Für den Staffellauf „Quer durch Halle" wird hierdurch den Vereinen Starterlaubnis erteilt, die sich am Jugendmehrkampf am Nachmittag beteiligen.

Die Vereine stellen für den Jugendmehrkampf folgende Kampfrichter: 96: 6, 98: 6, Wacker: 6, Blau-Weiß: 4, Post: 4, PSV. Halle: 3. Marathon: 6, VfL. Merseburg: 6, 99: 6, Preußen: 3, Kayna: 2. 96, 98, Wacker und PSV., Marathon und Kayna stellen je 2 Stoppuhren. Hoffmann. Ast.

Vereinsnachrichten

VfL. Merseburg. Heute abend, 21 Uhr, im Vereinshaus Bericht unseres Herrn Hoffmann über die Olympiade in Amsterdam.

Haftet die Eisenbahn für ihre Auskünfte?

Im allgemeinen sind die Auskünfte im Personenverkehr gegenüber denen des Güterverkehrs am wenigsten zu bemängeln. Dies hat wohl seinen Grund in der Hauptsache darin, daß das hier zugrunde liegende Tarifmaterial vermöge seiner sehr übersichtlichen Anordnung weniger zu Fehlern Anlaß gibt, auch wird eine falsche Auskunft über einen Fahrpreis oder eine Zugverbindung meist nicht allzu große Folgen nach sich ziehen.

Bedeutend größere Nachteile kann eine falsche Auskunft im Güterverkehr mit sich bringen. Besonders die Verfrachter von Wagenladungen wie Fabriken, Spediteure usw. können unter Umständen empfindliche Verluste durch Einkalkulieren einer falschen Fracht erleiden, da sie meist an ihr Angebot gebunden sind und Nachforderungen vom Empfänger in der Regel, und nicht mit Unrecht, abgelehnt werden. So bedauerlich ein solcher Fall ist, so braucht er nicht immer gerade auf eine Fahrlässigkeit des die Auskunft erteilenden Beamten zurückgeführt zu werden. Denn jeder, der Gelegenheit gehabt hat, sich mit Frachten zu beschäftigen, wird angesichts des umfangreichen und mitunter recht komplizierten Tarifwesens zugeben, daß Fehler hier hin und wieder nicht zu vermeiden sind. Immerhin ist verständlich, daß sich der Verfrachter, der nicht über eigenes Tarifmaterial verfügt, bestrebt ist, sich in jeder Hinsicht zu sichern, denn leider besteht bis jetzt keine Möglichkeit, die Eisenbahn für Schaden, die aus einer falschen Auskunft entsteht, auch wenn sie schriftlich bestätigt ist, haftbar zu machen.

Dahingehenden Wünschen entsprechend wandte sich der Reichsverband der Deutschen Industrie mit dem Ersuchen an die Reichsbahn, zu veranlassen, daß die Dienststellen verbindliche Auskünfte über Frachten erteilen. Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat dieses Ersuchen unter Hinweis auf die §§ 6 und 70 der Eisenbahnverkehrsordnung abgelehnt. § 6 besagt, daß die Tarife gegen jedermann in derselben Weise anzuwenden sind und daß jede Ermäßigung oder Begünstigung gegenüber den Tarifen verboten und nichtig ist. Ein Nichterheben der durch falsche Auskunft zugunsten des Verladers entstandenen Frachtdifferenz, zu deren Zahlung dieser nach § 70 verpflichtet ist, würde auch gleichzeitig einen Verstoß gegenüber § 6 bedeuten. Die Reichsbahn weist weiter darauf hin, daß ihr auf diese Weise auch der Vorwurf der Begünstigung gemacht werden könnte, wenn in einzelnen Fällen von den Tarifen abgewichen werden müßte.

An und für sich ist gegen diese Begründung nicht viel einzuwenden, aber schließlich könnte ja eine eingehende Prüfung einzelner Fälle, in denen ein verhältnismäßig hoher Schaden durch eine nachweislich falsche Frachtauskunft entstanden ist, vorgenommen und gegebenenfalls eine — wenn auch nur teilweise — Erstattung aus Billigkeitsgründen gewährt werden. Von seinem Standpunkt aus ist wiederum die Forderung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie nach verbindlicher Auskunft vollkommen berechtigt, wenn man in Betracht zieht, daß im Handel auch eine verbindliche Offerte vom Interessenten eingefordert werden kann, und in gewissem Sinne ist eine Auskunft über Frachten nichts anderes als eine vom Verfrachter verlangte Fracht-Offerte.

Berücksichtigt werden muß auch noch, daß die Eisenbahn nicht mehr wie früher in allen Fällen das einzige in Frage kommende Transportmittel ist, sondern heute mit einer — wenn auch noch im Anfange befindlichen — Konkurrenz zu rechnen ist und dem Verfrachter damit mehrere Beförderungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, von denen er der günstigeren den Vorzug geben wird.

Einstweilen bestehen nun aber keine Möglichkeiten, verbindliche Auskunft zu erhalten oder die Bahn für irgendeinen Schaden, der durch unrichtige Frachtangaben entstanden ist, haftbar zu machen.

Der deutsche Seeverkehr 1927

Die Entwicklung des Güterverkehrs der deutschen Seehäfen im Jahre 1927 zeigt einen etwas anderen Verlauf, als man nach dem gesteigerten Außenhandel im gleichen Jahre erwarten durfte. Während der gesamte Außenhandel einschl. der Reparations- und Sachlieferungen im Jahre 1927 gegenüber 1926 um mehr als 3,5 % zugenommen hat, hat der Seeverkehr der deutschen Häfen nur eine Zunahme zu verzeichnen, die etwa 1 % erreicht. Diese Erscheinung erklärt sich aus dem starken Rückgang der deutschen Ausfuhr im Jahre 1927 gegenüber dem Vorjahr, woran in der Hauptsache das Ausfallen der infolge des englischen Bergarbeiterstreiks 1926 vorübergehend eingetretenen vermehrten Kohlenausfuhr schuld ist. Die Einfuhr nach Deutschland hat dagegen eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren und darauf beruht auch das schwache Anwachsen des Seeverkehrs der deutschen Häfen, da in ihm mehr Waren nach Deutschland eingeführt werden als Deutschland verlassen. Von den Einfuhrmengen des deutschen Generalhandels sind 1927 rund 36 % über die Häfen eingegangen, während von den Ausfuhrmengen nur wenig mehr als 16 % den Weg über die Seehäfen nahmen. Insgesamt erreichte der Güterverkehr der deutschen Seehäfen mit dem Ausland im Jahre 1927 mehr als 26 %, wogegen 1926 mehr als 27 % und 1925 sogar fast 30 % des deutschen Außenhandels den Weg über die deutschen Seehäfen nahmen. Der Güterverkehr betrug 1927 fast 45 Millionen Tonnen. Nach Abzug des Kohlenverkehrs verbleiben noch mehr als 38 Millionen Tonnen, die gegenüber dem Jahre 1926 eine Zunahme von rund einem Viertel ausmachen. Es ergibt sich daraus, daß die **Kohlenkonjunktur des Jahres 1926 im Seeverkehr abgelöst wurde durch die verstärkte Einfuhr aus den außereuropäischen Ländern, die ja naturgemäß auf den Seeweg angewiesen ist.**

Während nämlich nur etwa 12 Millionen Tonnen nach außerdeutschen Häfen überhaupt versandt wurden, kamen mehr als 14 Millionen Tonnen aus außereuropäischen Häfen in Deutschland ein. Die wichtigsten Güterarten, um die es sich hierbei handelt, sind vorwiegend Rohstoffe und halbfertige Erzeugnisse, die mit mehr als 4 Millionen Tonnen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika und mit mehr als 3 Millionen Tonnen aus Argentinien stammten.

Bei der Feststellung dieser stärksten Verkehrsbeziehungen ergibt sich auch gleich ein Rückschluß auf die Güterart. Während nämlich der Kohlenverkehr im Jahre 1926 den gesamten Güterverkehr beherrschte,

steht 1927 der Menge nach das Getreide der Spitze,

das zu wesentlichsten Teilen aus Amerika bezogen wurde, und zwar mit einer Zunahme von mehr als 60 % gegenüber dem Vorjahr. Bei allen anderen Güterarten sind mit Ausnahme der Spinnstoffe sowie von Steinwaren wesentliche Verschiebungen nicht eingetreten, wenn es auch auffällt, daß der Verkehr mit Zucker einen starken Rückgang erlitten hat. Auch diese Verschiebungen sind in der Hauptsache auf das stärkere Überwiegen der Einfuhr zurückzuführen.

Bei der Beurteilung des deutschen Seeverkehrs spielt der Wettbewerb der niederländischen und belgischen Häfen eine sehr erhebliche Rolle. Die über Rotterdam und Amsterdam über See gehende Durchfuhr, soweit sie mit der Binnenschiffahrt und dem Eisenbahntransport in Verbindung steht, macht für den Güterempfang und Versand Deutschlands etwa zwei Drittel des gesamten deutschen Seeverkehrs aus. Auch Antwerpen kommt dafür in Frage, doch liegen nähere Angaben hierüber für 1927 noch nicht vor. Über die beiden niederländischen Häfen sind 7/10 mehr Kohlen gegangen als über die deutschen Seehäfen. Der Erzempfang Deutschlands über die beiden gleichen Häfen ist um mehr als 60 % größer als der Erzempfang der deutschen Seehäfen. Beim Getreide dagegen überwiegen die deutschen Seehäfen als Einfuhrplätze mit einer etwa dreimal so großen Menge. So ist es zu erklären, daß an dem gesamten Außenhandel Deutschlands die deutschen Seehäfen mit nur wenig mehr als einem Viertel beteiligt sind.

Unser beliebter

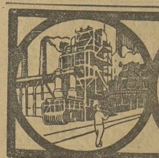
Taschenfahrplan

diesmal an Umfang mehr als verdoppelt, ist zum Preise von 15 Pf. zu haben.

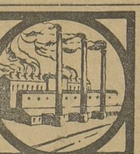
Buchdruckerei Th. Rößner

Kleine Ritterstraße 3. Zweigstelle: Leuna, Industrietor 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280807-16/fragment/page=0008



Industrie-Handel-Wirtschaft



Von der Tätigkeit der Landespfandbriefanstalt

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, erhöhte sich bei der Preußischen Landespfandbriefanstalt Berlin der Bestand an Hypotheken und Kommunaldarlehen bis zum 30. Juni 1928 um 31,2 Millionen Goldmark auf 95,3 Millionen. Der Umlauf an Pfandbriefen und Kommunalobligationen stieg um 38,5 Millionen auf 94,9 Millionen. Im Monat Juli ist eine weitere Steigerung des Bestandes an Hypotheken und Kommunaldarlehen auf 106,3 Millionen Goldmark und des Umlaufes an Pfandbriefen und Kommunalschuldverschreibungen auf 104,2 Millionen Reichsmark erfolgt.

Aus der Bauperiode 1927 sind darüber hinaus noch Beleihungen im Betrage von 55 Millionen Goldmark in Bearbeitung, bei denen eine weitgehende Bevorschussung durch Zwischenkredite stattgefunden hat. Zur Förderung der diesjährigen Neubautätigkeit hat die Anstalt im ersten Halbjahre 1928 insgesamt rund 45 Millionen Goldmark Beleihungen zugesagt, deren Bevorschussung durch Zwischenkredite unter Verwendung der durch die Abwicklung frei werdenden Mittel erfolgt. Das Grundkapital der Anstalt ist inzwischen auf 25 150 000 RM. erhöht worden. Von dem für den Auslandabsatz vor kurzem durch die Beratungsstelle freigegebenen steuerfreien Pfandbriefkontingent entfallen auf die Anstalt 17 Millionen Goldmark, die zur Abwicklung schwebender Beleihungen des Baujahres 1927 bestimmt sind.

Läßt die Spartätigkeit nach?

In letzter Zeit ist hier und da in der Presse die Meinung vertreten worden, daß ein Nachlassen der inländischen Kapitalbildung, wie es vor allem in den Einlageziffern der Sparkassen zum Ausdrucke komme, festzustellen sei. Diese Behauptung stützt sich auf die Beobachtung der monatlichen Sparzuwachsziffern. Bekanntlich ist jedoch der monatliche Zuwachs so weitgehend Schwankungen unterworfen, daß er allein keinen zuverlässigen Überblick über die Bewegung der Spartätigkeit überhaupt geben kann. Aber auch schon die monatlichen Zuwachsziffern zeigen, daß die Kapitalbildung bei den Sparkassen im Jahre 1928 größer ist als in den entsprechenden Monaten der Vorjahre.

Spareinlagenzuwachs der deutschen Sparkassen (in Millionen Reichsmark)

monatlich	1926	1927	1928
Januar	165,2	284,4	266,0
Februar	137,9	187,9	232,7
März	107,1	146,5	160,9
April	109,6	133,1	157,4
Mai	104,2	112,6	134,7
Juni	104,2	82,7	
Juli	107,0	99,4	
August	120,4	123,4	
September	121,4	94,2	
Oktober	119,2	103,9	
November	132,0	99,3	
Dezember	133,3	122,2	

	1926	1927	1928
1. Vierteljahr	410,2	618,8	659,6
2. Vierteljahr	318,0	328,4	
3. Vierteljahr	348,8	317,0	
4. Vierteljahr	384,5	325,4	

Der Vierteljahreszuwachs an Spareinlagen zeigt eine bemerkenswerte Beständigkeit, sobald man die Zinsgutschriften im 1. Vierteljahr, die mit der vergrößerten Kapitalsumme von Jahr zu Jahr stetig steigen, in Abzug bringt (im 1. Vierteljahr 1928 belaufen sich die Zinsgutschriften auf 110 Millionen Reichsmark).

Aufschlußreich ist auch eine Gegenüberstellung der Ein- und Auszahlungen.

Einzahlungen (vierteljährlich)	1926	1927	1928
1. Vierteljahr	940,6	1359,8	1679,7
2. Vierteljahr	896,7	1175,2	
3. Vierteljahr	959,4	1197,2	
4. Vierteljahr	1079,8	1289,8	

Auszahlungen (vierteljährlich)	1926	1927	1928
1. Vierteljahr	530,4	741,0	1020,1
2. Vierteljahr	578,7	846,8	
3. Vierteljahr	610,6	850,2	
4. Vierteljahr	695,3	964,4	

Die Entwicklungstendenz der Einlagen, die gegen Mitte des Jahres regelmäßig eine Verlangsamung erfährt, verläuft zu der der Auszahlungen, die regelmäßig ansteigt, entgegengesetzt, was die saisonmäßige Verringerung des Einlagenzuwachses gegen die Jahresmitte erklärt. Ihren Grund hat diese Verringerung hauptsächlich in den erhöhten Ausgaben des Publikums während der Reisezeit. Die saisonmäßigen Schwankungen der Spartätigkeit, die auch die Vorkriegszeit kannte, besagen nichts über die allgemeine Tendenz des Sparverkehrs bei den Sparkassen; diese ist, wie die Ziffern zeigen, in diesem Jahre stärker als beispielsweise im Vorjahr.

Der Stand der Sparkassen Preußens im Juni 1928.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" einer Übersicht der „Deutschen Sparkassenzeitung" entnimmt, betrug der Bestand der preußischen Sparkassen Ende Juni dieses Jahres 3713,4 Millionen Reichsmark; der Zuwachs betrug 84,9 Millionen Reichsmark. Es erfolgten im Berichtsmonat 337,7 Millionen Reichsmark Einzahlungen und 252,8 Millionen Reichsmark Auszahlungen. Bei den Giro- usw. Einlagen betrug der Stand am Ende des Vormonats 919,7 Millionen Reichsmark, Ende des Berichtsmonats 889,8 Millionen Reichsmark.

Fusion Kaliwerke Neustaßfurt-Rhenania Kunheim.

Die Aufsichtsräte der Kaliwerke Neustaßfurt-Friedrichshall A.-G. in Hannover und der Rhenania Kunheim, Verein chem. Fabriken A.-G. in Berlin, haben in ihren Sitzungen beschlossen, den auf den 6. September einzuberufenden Generalversammlungen vorzuschlagen, die Angliederung der Rhenania Kunheim, Verein chem. Fabriken A.-G., durch Fusion unter Ausschluß der Liquidation mit Geltung vom 1. Januar 1928 an die Kaliwerke Neustaßfurt-Friedrichshall A.-G. zu beschließen. Die Kaliwerke Neustaßfurt-Friedrichshall A.-G. wird den Aktionären der Rhenania Kunheim, Verein chem. Fabriken A.-G., den gleichen Nominalbetrag an Aktien der Kaliwerke Neustaßfurt-Friedrichshall A.-G. mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1929 gewähren. Die Kaliwerke Neustaßfurt-Friedrichshall A.-G. wird ihr Aktienkapital von 19,5 auf 32 Mill. RM. erhöhen, woraus ihren bisherigen Aktionären ein Bezugsrecht im Verhältnis von 1 : 8 zu 125 Prozent angeboten und 10 Mill. RM. zum Umtausch verwandt werden sollen.

Weiter außerordentlich günstiger Kaliabsatz.

Der Absatz des Deutschen Kalisyndikats im Juli 1928 betrug 1 026 085 Doppelzentner Reinkali gegen 888 281 Doppelzentner Reinkali im gleichen Monat des Vorjahres. Der Absatz in den ersten drei Monaten (Mai bis Juli) des laufenden Düngejahres beträgt 2 662 567 Doppelzentner Reinkali gegen 2 147 960 Doppelzentner Reinkali in den ersten drei Monaten des Düngejahres 1927/28. Der Absatz in den ersten sieben Monaten des laufenden Kalenderjahres beträgt 9 056 395 Doppelzentner Reinkali gegen 8 037 686 Doppelzentner Reinkali in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Professor Grimm, Würzburg, tritt bei der J. G. Farbenindustrie ein.

Der mit dem Titel und Rang eines o. ö. Prof. ausgestattete a. o. Prof. für physikalische Chemie an der Universität Würzburg, Dr. H. G. Grimm, ist mit Wirkung vom 1. August an auf Ansuchen unter Anerkennung seiner Dienstleistung aus seinem Dienstverhältnis entlassen und gleichzeitig zum Honorarprofessor an der Universität Würzburg ernannt worden. Prof. Grimm tritt am 1. Januar 1929 in das Forschungslaboratorium Oppau der J. G. Farbenindustrie A.-G., Ludwigshafen am Rhein, ein.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Flugverkehr Halle A.-G. in Halle a. d. S. Die Gesellschaft hat im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Verlust von 45 796 RM. zu verzeichnen. In den beiden Vorjahren ergab sich insgesamt ein Verlust von 52 867 RM. In der G.-V. wurde darauf hingewiesen, daß der Flugplatz Nietleben, den die Gesellschaft bewirtschaftet, seit der Betriebseröffnung des Flugplatzes Schkeuditz stark an Verkehr verloren habe. Die Einnahmen aus dem Flugverkehr betrugen im letzten Jahre nur 10 131 RM.

Börsen, Devisen, Märkte

Ausfall der Produktenbörse am 11. August.

Der Börsenvorstand zu Berlin, Abteilung Produktenbörse, hat in seiner Sitzung vom 7. August beschlossen, den Verkehr an der Produktenbörse am Sonnabend, dem 11. August 1928, ausfallen zu lassen.

Berliner Börsenbericht vom 7. August.

Tendenz: Nach Steigerungen auf Deckungen hin leicht rückgängig.

Die feste Haltung der Auslandbörse, besonders der gestrigen Neuyorker Börse, rief im heutigen Vormittagsverkehr eine durchaus freundliche Stimmung hervor. Die Umsätze waren vor allem in Farbenindustrie- und Elektrowerten ziemlich lebhaft, man wollte wieder, abgesehen von einzelnen Kundenordern bei den Großbanken, auch Interesse des Auslandes beobachten. An der Vorbörse waren in einigen Werten recht erhebliche Kurssteigerungen zu verzeichnen, jedoch schritt die Spekulation auf der erhöhten Kursbasis und in Anbetracht des herannahenden Medios zu Realisationen, die vereinzelte Kursrückgänge zur Folge hatten. Angeblich sollte auch die Schweiz eine schwächere Tendenz heute haben, was sich besonders in den Werten, die dort auch gehandelt werden, bemerkbar machte. So verloren z. B. Deutsche Linoleum 7¾ Prozent. Im allgemeinen waren gegen gestern die Kurse gut behauptet. Montanwerte trotz günstiger Eisenberichte vernachlässigt und meist etwas niedriger, nur Laurahütte konnten um ca. 3 Prozent anziehen. Autoaktien waren aus den bekannten Gründen lebhafter gefragt und zogen um ca. 2 Prozent an. Bei Elektrowerten blieb die Nachricht, daß die Schuckertwerke aus Frankreich große Aufträge zur Elektrifizierung der französischen Bahnen erhalten, ohne großen Einfluß.

Von sonstigen Werten waren Glanzstoff mit einem Verlust von 4 Prozent zu erwähnen, dagegen fiel die Steigerung der Deutschen Ton- und Steinzeugwerke auf, die bei kleiner Nachfrage 4½ Prozent gewinnen konnten. Im Verlaufe schritt die Spekulation auf fast allen Märkten zu weiteren Realisationen, wodurch sich neue Kursrückgänge ergaben. Siemens büßten gegen Anfang 2½ Prozent ein. Bemberg und Glanzstoff je 5 Prozent, Deutsche Anleihen etwas freundlicher, Ausländer sehr still, Mexikaner fester, dagegen Türken und Anatolier nachgebend. Geld war unverändert leicht. Tagesgeld bei 5 bis 7 Prozent ziemlich leicht, Monatsgeld 8 bis 9 Prozent, Warenwechsel ca. 6 7/8 Prozent. Devisen waren eher angeboten, Madrid lag auf die Stabilisierungsanleihe hin sehr fest, auch Pfunde waren etwas gebessert. Am Pfandbriefmarkt waren Roggenwerte wieder angeboten und bis zu 20 Pf. sicher, Liquidationspfandbriefe und Anteile uneinheitlich, aber freundlich. Vorkriegskommunalobligationen überwiegend fest, Obligationen meist etwas höher.

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	7. 8.	4. 8.		7. 8.	4. 8.
Bankaktien.			Hallesche Maschinen	124.—	124.—
Adca	136.50	136.50	Hallesche Röhrenw.	66.—	66.25
Hallescher Bankv.	128.50	128.50	Hildebrand Mühlen	57.—	57.—
Gew.- u. Handelsb.	93.—	93.—	Moritz Jahr	10.—	—.—
Landkredit-Bank	96.—	96.—	Gebr. Jentzsch	62.—	62.—
Zörbiger Bankv.	78.—	78.—	Kaiserb. Schmiedeb.	—.—	—.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Kyffhäuserhütte	58.—	57.—
Kali Krügershall	185.—	185.—	Gottfried Lindner	45.—	46.50
Mansfeld. Bergbau	114.25	114.—	Schraplauer Kalk	64.—	67.—
Prehl. Braunk.	190.—	190.—	Stadtm. Alsleben	82.—	80.—
Riebeck Montan	160.—	158.—	G. Vester, Sped.	58.—	58.25
Werschen-Weißenf.	158.—	158.—	Wegelin & Hübner	110.—	100.50
Bruckdorf-Rietl.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf.	152.—	152.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	74.—	72.—
Ammend. Papier	227.—	127.—	Halle-Hettst. Bahn	74.—	74.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—	**Freiverkehr.**		
Cönnerner Malz	108.—	108.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	80.—	80.—	Bernb. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	29.—	23.—	Bühring Landsberg	—.—	—.—
Engelhardt-Brauerei	235.—	237.—	Cäsar & Loretz	11.—	11.—
Zimmermann	21.25	21.25	Czarnowanzer Glas	30.—	30.—
Glauziger Zucker	105.—	105.—	Micisa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	130.—	130.—	P. Zementf. Saale	—.—	—.—

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	7. 8.	6. 8.		7. 8.	6. 8.
Buenos 1 Peso	1.767	1.767	Jugosl. 100 D.	7.363	7.358
Japan 1 Yen	1.903	1.908	Kopenh. 100 K.	111.84	111.86
Konst. 1 t. Pfd.	2.143	2.158	Lissab. 100 Esc.	19.13	19.13
Lond. 1 Pfd. St.	20.333	20.34	Oslo 100 Kr.	111.82	111.82
Neuyork 1 Doll.	4.189	4.1905	Paris 100 Frk.	16.37	16.375
Rio 1 Milr.	0.498	0.4985	Schweiz 100 Frk.	80.645	80.60
Amsterd. 100 G.	168.18	168.24	Sofia 100 Leva	3.024	3.022
Ath. 100 Drchm.	5.435	5.420	Span. 100 Pes.	69.27	68.81
Brüss. 100 Belg.	8.25	58.26	Stockh. 100 Kr.	112.09	112.02
Danz. 100 Guld.	81.30	81.30	Budapest 100 P.	73.02	73.08
Helf. 100 f. M.	10.541	10.543	Wien 100 Schill.	59.085	59.05
Italien 100 Lire	21.920	21.920			

Hallischer Produktenbericht vom 7. August.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

Während auch heute das Geschäft in Brotgetreide sehr ruhig war, konnte sich das Geschäft in Braugerste entwickeln. Futtergetreide und Futtermittel hatten einiges Geschäft bei etwas erhöhten Preisen.

(Für 1000 Kilo)	neue Ernte	(Für 1000 Kilo)	neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	240—253	Viktoriaerbsen	44—46
Roggen (70 kg/hl)	250—253	Futtererbsen	—
Braugerste	280—290	Raps	33—34
Wintergerste	225—230	Weizenkleie (mittelgrob)	—
Futtergerste	220—225	Roggenkleie	—
Hafer	—	Malzkeime	16.00—16.00
Mais	—	Trockenschnitzel	—

Die Preise verstehen sich netto frei Halle für mindestens 300 Zentner; nur Mais wird ab mitteldeutsche Elbstation notiert.

Leipziger Börse vom 6. August.

Zum Wochenbeginn war die Tendenz ziemlich freundlich. Wesentlich höher notierten wieder Polyphon. Nennenswerte Kursgewinne erzielten auch Montanaktien, Schubert & Salzer, Thüringer Gas, Mittweidaer Spinnerei und einige Banken, während andererseits Thüringer Wolle, Fritz Schulz, Steingut Colditz, Leipziger Feuer und Schlema-Papier zu etwas niedrigeren Kursen umgingen.

Berliner Produktenbericht vom 6. August.

Weizen ruhig, Roggen etwas fester.

Zu Beginn der neuen Börsenwoche kam das Geschäft nur langsam in Gang. Von Übersee lauteten die Meldungen niedriger, und da in Liverpool noch Feiertag war, erhielt der Markt wenig Anregungen. Soweit Auslandofferten vorlagen, waren sie in den Forderungen ermäßigt. Geschäft in Auslandbrotgetreide kam nur vereinzelt zustande. Von Inlandgetreide fand deutscher Weizen neuer Ernte, der frühestens Ende August geliefert werden könnte, vereinzelt Interesse zur Waggonverladung zu Preisen, die etwas unter der hiesigen Septembersicht am Lieferungsmarkt liegen. Roggen neuer Ernte wird nur noch vereinzelt ausreichend angeboten. Aus den meisten Gegenden sind die Offerten, angesichts der heftigen Regenfälle, spärlicher geworden und im Preise eher etwas fester gehalten. Weizenmehl hat stilles Geschäft. Roggenmehl zur nahen Lieferung und auch per Herbst weiter gefragt und eher etwas fester. Gerste unverändert. In Neuhafer kommt stärkeres Angebot heraus. Die Käufer halten deshalb mit Anschaffungen, auch in Hafer alter Ernte, sehr zurück. Am Lieferungsmarkt lag Weizen ruhig. Roggen war in den vorderen Sichten bis 1¼ Mark befestigt.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	7. 8.	(Für 1000 Kilo)	7. 8.
Weizen, märk.	237—240	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen, märk.	233—236	Peluschken	28.00—32.00
Sommergerste	—	Ackerbohnen	26.00—28.00
W.- u. Futterg.	206—215	Wicken	30.00—32.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	15.00—16.00
Hafer, märk.	247—259	Gelbe Lupinen	16.50—17.50
Mais, lok. Berl.	241—243	Serradella, alte	—
(Für 100 Kilo)		Serradella	—
Weizenmehl	29.00—32.50	Rapskuchen	19.30—20.00
Roggenmehl	32.00—34.50	Leinkuchen	24.00—24.60
Weizenkleie	15.25—15.50	Trockenschnitzel	18.50—19.00
Roggenkleie	17.25—17.50	Soja-Schrot	21.50—22.60
Raps, 1000 kg	320—325	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	25.40—25.80
Viktoria-Erbsen	44.00—53.00	Rüben	—
Kl. Speiseerbsen	35.00—40.00		

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	3. 8.	6. 8.
Elektrolytkupfer (180 kg)	139.75	139.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99%	190.00	190.00
do. t. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	85.00—90.00	81.00—92.00
Silb. t. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	81.00—82.50	80.25—81.75

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	6. 8.	3. 8.
Deutsche Anleihen.		
Deutsche Anl.-Auslos.-Rechte einschl. 1/5 Ablös.-Anleihe Nr. 1—60 000	51.—	51.—
Dto. Nr 60 001 bis 90 000	55.40	55.25
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslösungsschein	17.62	17.50
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe, ausgestellt bis 31.12.17	17.05	17.10
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe, ausgestellt bis 31.12.17	16.05	16.05
6 % Dtsch. Zuckerkredit-Goldanl. 1-4	—.—	89.—
8 % Prov. Sächs. Pfandbriefe	93.80	93.80
5 % Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.80	9.50
5 % Sächs. Goldkursanleihe	—.—	—.—
10 % Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	102.75	103.—
8 % dto. S. 5 u. 6	97.—	97.—
7 % dto. S. 7	89.—	89.—
6 % dto. S. 10	84.50	84.50
4½ % dto. Liqu. Goldpfd. Ser. 8	75.50	75.50
fr. dto. Anteilscheine	20.40	20.35
8 % Dt. Hyp. Bk. Gold 26	96.—	96.—
7 % dto. 30	87.50	87.50
8 % Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 3	96.60	96.60
7 % dto. Em. 10	88.30	88.50

	6. 8.	3. 8.
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	76.20	74.—
Dto. Anteilscheine	21.80	6.70
8 % Mein. H. B. Gpf. Em. 3	95.25	95.25
6 % Dt. Zuckerwertanleihe	16.25	16.20
Obligationskurse.		
4 % Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 t. RM	68.30	66.50
4,5 % Dt. Solway-W. 1909 t. RM	—.—	—.—
4,5 % Ges. f. elektr. Untern. von 98, 1900, 11 t. RM	83.50	—.—
5 % Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	83.—	84.—
4,5 % Riebeck-Montanwerke v. 1912	—.—	82.60
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	182.50	182.—
Elektr. Hochbahn	88.25	83.25
Halberst.-Blankbg.	67.25	67.25
Halle-Hettstedt	73.50	73.50
Hamburg-Amerika	166.50	166.75
HamburgerHochbahn	77.75	77.25
Hamburg-Süd	188.—	200.—
Hansa Dampfsch.	204.—	205.—
Nordd. Lloyd	157.25	157.25
Verein. Elbeschiff.	60.25	61.25
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	143.—	143.50
Berl. Handelsges.	279.—	279.—
Braunschw. Bank	113.75	113.75
Comm.- u. Priv.-B.	182.75	182.75
Darmst. u. Nat.	267.50	268.—
Deutsche Bank	166.25	166.—
Disconto-Bank	160.50	160.—

	6. 8.	3. 8.
Dresdener Bank	166.50	166.—
Hall. Bankverein	128.50	128.50
Leipz. Cred.-Anst.	137.75	137.—
Mitteld. Creditb.	201.—	201.25
Reichsbankant.	291.—	290.—
Sächs. Bank	187.—	187.—
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	165.—	159.—
A. E. G.	176.75	175.—
Ammend. Papier	225.75	227.75
Anhalter Kohlen	99.—	100.—
Aschaffenb. Zellst.	222.—	220.50
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	105.—	—.—
Bamag. Meguin.	21.—	20.—
Barop. Walzwerk	94.—	96.—
Basalt	75.—	74.—
J. P. Bemberg	529.—	524.60
J. Berger	413.—	415.—
Bergmann Elektr.	198.50	197.—
Berl. Holz-Kontor	94.—	93.—
Berl. Karlsr. J.-W.	60.75	60.25
Beton- u. Monierb.	131.50	130.12
R. Blumenfeld	3.75	53.—
Braunk. u. Brikett	184.50	183.50
Braunschw. Kohlen	204.—	203.25
Brown Boveri Akt.	152.50	151.50
Buderus Eisenw.	86.50	87.—
Busch Waggon	56.—	55.—
Byk Guldenw.	87.—	87.—
Calmon Asbest	49.12	49.—
Charl. Wasser	128.50	130.25
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Heyden	132.—	129.—
Chem. Gelsenkirch.	77.75	77.75
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	—.—	87.—
Conti. Caoutsch.	140.75	141.25
Cröllw. Papier	155.—	155.—
Daimler Motoren	107.25	104.75
Dtsch. Atl. Tel.	146.—	143.50
Dtsch. Erdöl	142.—	141.—
Dtsch. Kabel	73.50	71.—
Deutsche Linoleumwerke Bln.	375.—	377.—
Dtsch. Masch.	55.50	56.—

	6. 8.	3. 8.
Dtsch. Wolle	50.75	49.—
Dürrkopp Werke	56.—	56.—
Dyckerh. u. Widm.	—.—	—.—
Dynam. Nobel	126.50	126.75
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	196.37	195.75
Elektr. Lieferungsg.	176.—	175.—
Engelhardtbrauerei	237.—	237.—
Essen. Steinkohlen	124.87	125.—
Excelsior Fahrrad	77.50	77.12
Fahlberg List	124.87	124.50
J. G. Farbenind.	268.50	266.—
Feldm. Papier	258.—	256.50
Fröbeln Zucker	70.50	72.—
Gelsenk. Bergw.	128.75	136.75
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	263.—	260.—
Glauz. Zucker	105.—	105.—
Görl. Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	134.75	129.25
Gruschwitz Textil	88.—	89.25
Hackethal	92.25	92.12
Hall. Maschinen	124.—	125.—
Hammersen & Co.	155.—	155.50
Harp. Bergbau	154.25	152.—
Hartm. Masch.	22.50	21.25
Held & Franke	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	58.—	56.—
Hirsch-Kupfer	140.25	139.—
Hoesch Stahlw.	136.25	138.75
Hohenlohe	80.75	80.50
Holzmann, Ph.	143.50	145.50
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Ilse Bergbau	262.—	258.—
Ilse Genußscheine	119.75	120.—
Kahla Porzell.	147.50	148.50
Kali Aschersleb.	254.—	253.25
Karstadt A.-G.	216.37	214.50
Kirchner & Co.	122.—	123.50
Klöckner Werke	126.75	126.—
Köln-Neuessen	133.—	134.62
Gebr. Körting	68.25	70.25
Kyffh. Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	177.87	177.25
Laurahütte	74.75	74.—
Leonhard Braunk.	143.50	143.50
Leopold Grube	73.50	69.63

	6. 8.	3. 8.
Leipzig Riebeck Bier	154.—	154.—
Loewe, Ludw.	234.75	232.50
Lorenz, C. A.-G.	153.25	153.50
Mannesmann Röhr.	139.75	139.75
Mansfeld. Bergb.	113.75	113.75
Maschinenf. Buckau	140.—	140.—
Mix & Genest	121.—	122.75
Motoren Deutz	60.25	61.—
Nationale Auto	82.—	82.—
Norddeutsch. Kabel	130.—	125.—
Norddeutsche Wolle	207.50	209.75
Oberschles. Eisenb.	106.50	105.—
Oberschles. Koksw.	118.—	117.25
Orenstein & Koppel	124.—	123.75
Ostwerke	306.50	304.—
Phönix Bergbau	94.—	94.—
Phönix Braunk.	83.—	82.25
Pinsch A.-G.	173.—	173.—
Pittler A.-G.	—.—	—.—
L. Polack	94.50	94.—
Pöge, Elektron	100.75	100.25
Polyphon	474.50	460.—
Rhein. Braunk.	283.75	283.75
Rhein. Elektrizit.	152.50	151.50
Rhein. Sprengstoff	103.—	99.—
Rhein. Stahlw.	147.50	146.—
Riebecksch. Montw.	162.—	160.—
Rositzer Zucker	69.—	67.75
Rütgerswerke	109.75	108.—
Sachsenwerke	133.—	133.—
Salzdetfurth-Kali	453.—	449.—
Sangerh. Masch.	131.50	132.50
Sarotti Schok.	205.—	203.25
Scheidemandel	—.—	—.—
Schering chem.	308.—	305.—
Schles. Textil	49.87	48.—
Schneider, Hugo	108.50	111.—
Schubert & Salzer	359.50	359.—
Schuckert Elek.	201.50	198.—
Schulth. Patzenhofer	345.—	345.—
Schulz jun.	75.—	—.—
Sieg. Solingen	36.—	35.50
Siemens & Halske	369.37	366.50
Staßfurter chem.	27.—	26.—
Stett. Chammotte	88.—	89.—
Stock Motor	85.—	85.25
Stöhr, Kammgarn	267.—	266.87

	6. 8.	3. 8.
Stöwer Nähmasch.	47.—	47.—
L. Tietz	252.—	258.—
Ver. Glanzst. Elb.	605.—	601.—
Ver. Thür. Metall	68.75	69.—
Wanderer W.	139.—	140.—
Wegelin & Hübner	100.—	100.—
Werschen-Weißenf.	161.—	159.50
Westeregeln Alkali	260.—	258.25
R. Wolff	—.—	—.—
Wrede Mälzerei	128.—	128.—
Zeitzer Masch.	152.—	154.60
Zellst. Waldhof	299.—	295.37

Freiverkehr.	6. 8.	3. 8.
Adler Kali	86.—	86.—
Halle Kali	206.—	204.—
Krügershall	185.50	185.—
Glückauf Lit. a.	85.—	83.—
Kabel Rheydt	183.—	185.—
Hochfrequenz	178.—	175.—
Rhein Metall	109.—	109.—
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse

(Eigener Drahtbericht des „Merseburger Korrespondent".)

	7. 8.	4. 8.		7. 8.	4. 8.
Adca	137.50	137.—	Lindner Gottfried	45.—	45.—
Commerz- u. Privb.	184.—	184.—	Mansfeld	112.50	114.—
Sächsische Bank	187.—	185.—	Mittweida Baumw.	212.—	207.50
Sächs. Bodenkredit	166.—	168.—	Naumann	150.—	150.—
Altenbg. Landkredit	120.—	119.—	Nordd. Wolle	208.50	208.50
Kasseler Jute	280.—	280.—	Paradiesbetten	120.—	120.—
Chromo Najork	113.25	113.75	Peniger Maschinen	65.25	65.—
Concord. Spinnerei	125.—	126.50	Pittler Werkz.	360.—	360.—
Dermatoid-Werke	76.—	75.—	Polyphon	472.—	477.—
Deutsch. Eisenhandel	78.—	77.50	Prestow	—.—	—.—
Gautsch Kammgarn	94.75	93.—	Rauchw. Walter	110.—	110.—
Geraer Jute	263.—	260.—	Riquet & Co.	127.—	126.50
Glauziger Zucker	106.—	106.—	Rositz Zucker	68.—	68.—
Halle Zimmermann	20.05	21.25	Sachsenwerk	132.50	131.—
Halle Zucker	77.50	75.—	Schubert & Salzer	360.—	360.—
Harpener Bergbau	152.—	152.—	Sondermann & Stier	—.—	—.—
Kraftwerk			Stöhr & Co.	266.—	267.—
Sachsen—Thüringen	86.25	86.—	Thüringer Gas	161.—	163.25
Landkraft Leipzig	93.50	93.50	Thüringer Wolle	168.—	166.50
Leipziger Baumwolle	199.—	199.—	Tränkner & Würker	60.—	60.—
Leipz. Bier-Riebeck	154.—	154.—	Zittauer Mech. Web.	96.—	93.—
Leipzig. Buchb. Fr.	47.50	50.—			
Leipziger Kammgarn	145.—	145.—	Bachmann&Ladewig	290.—	208.—
Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—	Pöge Elektr.	99.—	99.—
Leipz. P. Zimmerm.	116.—	116.75	Riesaer Bank	125.50	125.—
Leipz. Wollkämmerei	—.—	—.—	Weida Jute	—.—	—.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280807-16/fragment/page=0009

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Wegen
Familienfeier
ist mein Geschäft
Mittwoch, d. 8. August geschlossen.
Hermann Loel
Baugeschäft
Johannisstraße 7.

M. T. V.
Spielabteil. Mittwoch, d. 8. Aug. 1928, 21 Uhr: Spielerverf. auf dem Turnplatz.

Radf.-Club „Stahlroß"
Donnerstag, d. 9. Aug., 9 Uhr abends:
Wicht. Besprechung wegen Partie
im Clublokal. — Alle Mann zur Stelle!
Der Vorstand.

Motorboot „Falke"
fährt **Mittwoch, 8. Aug.** 2[15] ab Strandschlößch. nach der Rabeninsel i. Halle. Vorbestell. bis Mittwoch 12 Uhr erbet.

Schlafstelle frei
Sand 26.

Schlafstelle frei
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Junges, kinderl. Ehepaar sucht per sofort oder später **2 leere Zimmer** mit Kochgel. Angebote unter 178 a. die Geschäftsst. d. Bl.

Gebildete Dame aus gutem Hause sucht sonniges, saub., möbl. **Zimmer**, mögl. mit Klav. Preisang. u. 172 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ich suche zum 1. Sept. **ein gut heizbares**
Zimmer
nicht zu klein, da ich ein Piano zu stellen habe. Möglichst sep. Eingang. Ang. u. 180 a. d. Gesch. d. Bl.

Junge Frau mit einem Kind sucht **leeres Zimmer** mit Kochgelegenh. Ang. m. Pr. u. 173 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Junges, kinderl. Ehepaar sucht sofort einfach **möbl. Zimmer** mit Kochgelegenheit. Angebote unter 175 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
v. jg. Kaufmann zum 1. September gesucht. Angebote unter 168 a. d. Gesch. d. Bl. erbet.

Sol. ruh. Herr
s. möbl. Zimmer. Leuna od. Rössen bevorz. Ang. m. Preisang. u. L 682 an die Gesch. d. Bl.

Eine Autogarage
zu mieten gesucht. Angebote unter 179 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Bad Kösen **Villa** (Pens.-Haus), 8 Z., Garten usw., Kurviertel, sof. beziehbar, verkauft **Ewald Riedel, Bad Kösen.**

Bau-Darlehen
für 1 Jahr in Höhe von **2500 Mk.** gegen Bürgschaft gesucht. Angebote unter 170 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Morgen, Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jünger, Lindenstr. 15

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Jeden Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar
Weiße Mauer Nr. 30
Telephon 655

Am Sonntag, dem 5. Aug., abends ½8 Uhr, ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater
Wilhelm Schulze
im Alter von 82 Jahren sanft entschlafen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Wwe. Charlotte Schulze
geb. Schönfeld
Merseburg, den 6. Aug. 1928.
Neumarkt 67
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 8. Aug., nachm. 4 Uhr, von der Kapelle d. Neumarktfriedhof. aus statt.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hierdurch an
Georg Löhr u. Frau
Margarete geb. Voigt
Ammendorf, den 5. August 1928.

Zwangsversteigerung
Am Mittwoch, dem 8. August 1928, vorm. 11 Uhr, versteigere ich in Rössen im Gasthof zum Heiteren Blick folgende Gegenstände: 3 Kleiderschränke, 1 Spiegel, 2 Waschtische, 2 Sofas, 1 Vertikow, 1 Haarschneidemaschine, 1 Büfett, 1 Küchenbüfett, 10 Betten u. 3 Pferde öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Merseburg, den 7. August 1928.
Rettschlag, Obergerichtsvollzieher.

Bekanntmachung
Die Diensträume des Zweckverbandes Leuna in Rössen, des Amtsvorstehers für den Bezirk Rössen in Rössen, des Öffentlichen Arbeitsnachweises Leuna in Rössen, sind am Sonnabend, dem 11. August 1928 aus Anlaß des Verfassungstages geschlossen.
Das Standesamt in Rössen ist am gleichen Tage nur von 10 bis 11 Uhr geöffnet.
Rössen, den 6. August 1928.
Cornely.

Beschlagnahmefreie
Wohnung
3 oder 4 Zimmer mit Bad usw. zum 1. Oktober, evtl. später, in Merseburg zu mieten gesucht. Angebote unter 5886 a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Amtlich vorgeschriebene Kündigungs-Formulare
für Wohn- und Geschäftsräume
Preis 10 Pf.
vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg
Kleine Ritterstr. 3.

Merseburger Turnerschaft
Sonnabend, den 11. August, 20¼ Uhr, in der Turnhalle, Wilhelmstraße
Jahn-Feier
zum 150. Geburtstage Turnvater Jahn's.
Orchestermusik / Festrede / Männerchöre
Jahn-Festspiel
mit turnerischen Aufführungen
Eintritt 1 RM. Eintritt 1 RM.
Vorverkauf bei Gaßmann, Johannisstraße; Kolander, Bahnhofstraße; Köppe, Gotthardtstraße; Menzel, Kleine Ritterstraße.

Das altberühmte

Köstritzer
Schwarzbier
trinken Blutarme und Genesende. Es unterstützt gesunde Blutbildung. Es sorgt für Kräftigung.

Das altberühmte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch Bernhard Oeltzschner, Biergroßhandlung, Obere Burgstraße 9, Fernsprecher 374, Carl Schmidt, Biergroßhandlung, Unter-Altenburg 10, Fernsprecher 369, und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

Mk. **2.50** Wochenrate
Anzahlung M. 10.-
Preise: 39.50 58.- 78.- bar, 88.- 95.- 105.-
Bis 5 Jahre Garantie
Nähmaschinen, Sprechapparate, Waschmaschinen, Wäschemangeln z. gleich günst. Beding. Katalog gratis
Emil Schütze Fahrradbau Sangerhausen
Schützen Rad
Filiale Merseburg: Gotthardtstraße 4, I. Etage
Nächste Verkaufsstelle: Oskar Linde, Niederbeuna.

Gegen Haarausfall
Schuppen, Jucken der Kopfhaut, das altbewährte **echte Brennesselhaarwasser** von Hofapotheker Schaefer, fein parfümiert. Flaschen mitbringen. ¼ Liter 0.75 RM., ½ Liter 1.25 RM. All.-Verkauf: Adler-Drogerie Merseburg, Markt 17.

Teppiche — Läufer
Tisch, Divan- u. Steppdeck. **0 Anz. i. 10** Monatsr. lief.
Agay & Glück,
Frankfurt a. M. 130.
Schreiben Sie sofort!

Seltener Gelegenheitskauf!
10/40 PS. Opel, fast neu, nur ca. 16000 km gelaufen, alle Schikanen, verkauft zum Spottpreis von 3400.— Mark
Hans Engel, Merseburg
Steinstraße 13 Telephon 604

Erstklassige Existenz mit einem monatl. Einkommen von **600.— RM und mehr** bieten wir tüchtigem Landreisenden. Es handelt sich um Dauerposten. Bewerbungen unt. Chiffre V. M. 1371 an Postschließf. 329, Braunschweig.

Bürobedarf
Papierwaren
Schulmaterial
Glückwunschkarten
Ansichtspostkarten
Zweigstelle Leuna **Industrietor 1**
des Merseburger Korrespondent
Buch- und Zeitschriften-Abteilung

Annahmestellen
in Merseburg und Umgebung **gesucht**. Leichter Nebenverdienst. Offerten unter **H. J. 775** an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Wanzen **Alles Ungeziefer tötet sofort nur**
Riesolda Verkauf nur Friseur **Wenzel, Ob. Burgstr. 6**

Makulatur
auch i. größeren Posten hat abzugeben
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg,
Kleine Ritterstraße 3.

Empfehle morgen zum Wochenmarkt
Bockfleisch
à Pfund **70 Pfg.**
Fleischerei Sternberg

Neue Kartoffeln
liefert laufend jede Menge zu billigsten Preisen ab Lager und frei Haus.
K. Freygang
Große Ritterstr. 5.
Telephon 434.

Unreiner Teint
Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Blüten, Pusteln, Wimmerln, rote u. fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Zucker's Patent-Medizinal-Seife", à Stück 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) u. Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Zuckooh-Creme" (in Tuben à 45, 65 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften erhältlich.
W. Kieslich, Drog.
W. Mahlfeldt, Drog.
H. Weniger, Drog.
O. Stiebritz, Parf.
Franz Wirth, Parf.
K. Weibgen Ww.

Gebrauchter, heller **Kindermantel** billig zu verk.
Neumarkt 19, I.

Bürgerhof
Mittwoch, Freitag u. Sonntag **Tanz-Abend**
Täglich Künstler-Konzert

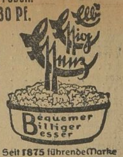
Reichsbund der Kriegsbeschädigten
Donnerstag, d. 9. August, abends 8 Uhr, spricht **Kamerad Reinhardt** im Bergschlößchen. Erscheinen ist Pflicht. Bücher zwecks Kontrolle mitbringen.

G D A
Mittwoch, den 8. August 1928, abends 8 Uhr
Monatsversammlung
in der Goldenen Kugel

Stellen-Anzeigen
für den
Personal-Anzeiger des Daheim
werden durch unsere Geschäftsstelle Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 und Zweigst. Leuna, Industrietor 1, ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pfennig für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Pfennig bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle des
Merseburger Korrespondent

Geschäftsmann inseriere!

Erst beim Zahnarzt
fallen Ihnen Ihre Sünden ein. Sie geloben sich Besserung. Nehmen Sie nun aber gleich das richtige Mittel. Nehmen Sie BIOX-ULTRA, die Sauerstoff-Zahnpasta, deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist und die deshalb von Zahnärzten selbst benutzt wird. Kleine Tube 50 Pfennig.
BIOX
SAUERSTOFF-ZAHNPASTA
BIOX-ULTRA, SCHÄUMEND

Probefl. 30 Pf.

Seit 1875 führende Marke
Eine Flasche Elb
ergibt mit Wasser
10 Flaschen feinsten Tafelessig.

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSKOMMISSAR.
MASCHINENBAU · ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

---

1 gr. Kalk
im Waschkessel vernichtet 15 gr. Seife!
Deshalb ist es sehr wichtig, daß Sie das kalkhaltige Leitungswasser vor dem Waschen mit einigen Handvoll Henko-Bleich-Soda weichmachen!
Henko *Henkels Wasch- und Bleichsoda*
bindet den Kalk und erzeugt die Weiche des Regenwassers!

Kammerjäger
Krämer ist in den nächst. Tagen i. Merseburg zur Ungezieferverlilgung anwesend. Bestellung. u. 119 werd. jetzt wieder i. d. Gesch. d. Bl. angenommen.

Direktionsverkehr!
Große
Lebensversicherungs-Gesellschaft
sucht
selbständige General- und Platzvertreter
unter sehr günstigen Bedingungen.
Zuschriften erbeten unt. Ta E 2146 an Rudolf Mosse, Berlin W 50, Tauentzienstr. 2.

Versteigerung.
Am Mittwoch, dem 8. August 1928, vorm. 10 Uhr, wird auf dem Hofe **Burgstraße 3** **1 Schäferhund** versteigert.
V. b/28. **Der Magistrat.**

Die Aeußerung gegen Fräulein G. H. nehme ich zurück, da dieselbe auf Unwahrheit beruht.
L. J., Merseburg.

---

2 Schinken je 10 Pfd. und ein **Füllofen** zu verk. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Blattes.

Zwei Beamtenfrauen
(32 Jahr m. Kindern) such. 2—3 nette lebenslustige Damen zwecks Gründung ein. Abendkränzchens. Werte Ang. unter 177 an die Gesch. dieses Blattes.

Heirat
elternlose 20jähr. Dame m. 1 600 000 M. Barvermögen u. mehreren Grundstücken wünscht gut. Ehekameraden, w. auch arm, durch **Frau Sander, Berlin W. 15, Augsburger Str. 61.**

Heirat
Selbständiger Handwerker, 48 J. alt, gesund und kräftig, ledig, 1,75 m gr., v. gutem Charakter, wünscht sich zu verheiraten. Damen von 40—50 J., welchen an einer glücklichen Ehe gelegen ist, wollen bitte ihre Adresse u. 169 in der Geschäftsstelle dieses Blattes abgeben.

Aelteres, tüchtiges, im Haushalt erfahrenes
Mädchen
per 1. Sept. od. früher gesucht.
Frau Schladitz, Kl. Ritterstr. 11.

Kräftiges, j. Mädchen **a. Küchenmädchen** zur Hilfe der Mamsell sucht **Rittergut Groß-Kayna**, Bahnstation Frankleben.

Aschengruben und **Kübel** sowie **Briketts** werden sauber und billig abgefahren.
Franz Schwarze, Lindenaustraße 17.

Ehe Sie Möbel kaufen, verlangen Sie Katalog und Preisliste vom
Naumburger Möbelhaus
Inh. O. Richter, Naumburg a. S.
Unsere Qual. u. Preise sind unerreicht. Kredit bis zu 18 Monaten. Lieferung erfolgt frei Haus durch eigenes Möbelauto.

Suche zum 15. August ein in allen Hausarbeiten erfahr., ehrliches, sauberes
Mädchen
Mein jetziges Mädchen war 4½ Jahre hier. Zu erfragen b. Kaufmann **Emil Kockel, Keuschberg b. Dürrenberg.**

Laufmädchen
für vormittags gesucht. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Aelter. Hausmädchen
sof. oder zum 15. Aug. ges. **Beil, Neurössen, Wöhlerstr. 4.**

Aelt. im Haush. erfahr. Mädchen
m. guten Kochkenntn. sucht Stell. z. 1. Sept. als Stütze. Ang. u. 174 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Landwirtstochter, 24 J., sucht Stell. als
Haustochter
in kinderl. Haushalt. Z. Koch. u. Back. n. unerf. Familienanschluß und Taschengeld erw. Ang. u. 171 a. d. Gesch. d. Bl.

---

1 Knecht
wird sofort gesucht.
Kötzschen 27.

Led. Geschirrführer
sucht sofort **Edmund Brauer, Gr.-Gräfendorf.**

Jüng. Arbeitsbursche
gesucht. Zu melden bei **Bak, Schmale Str. 26.**

Chauffeure
auf Kraftdroschken, w. ortskundig sind u. nicht u. 21 J., stellt sofort ein **Hans Engel, Steinstraße 13, Tel. 604.**

Anständ., sauberes, 16 j.
Mädchen
v. Lande sucht Stell. in kl. Haush. Ang. u. 176 an die Gesch. d. Bl.

Der beste und billigste Weg
der gesamten Bevölkerung des Kreises in Dorf und Stadt, in den Industrie- und Landorten eine Ware zum Kauf anzubieten, ist eine Anzeige im „Merseburger Korrespondent". Er wird überall im Kreise gelesen

Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage,** der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 50 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.

Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.

Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 184 — Dienstag, den 7. August 1928 — 55. Jahrgang

Wiederaufnahme der innenpolitischen Arbeit

Rückkehr nach Berlin — Freitag Kabinettssitzung

Berlin, 7. Aug. (WTB.) Reichskanzler Müller-Franken, der sich zur Erholung in Badenweiler aufhält, wird, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, am Donnerstag wieder in Berlin sein. Mit ihm kehren die meisten Mitglieder des Reichskabinetts von ihren Ferienreisen zurück, um an der Feier des Verfassungstages teilzunehmen. Am Freitag wird, so meldet das Blatt weiter, eine Sitzung des Reichskabinetts stattfinden, in der vorwiegend Fragen der inneren Politik behandelt werden sollen. Gesetzesvorlagen, die in der Regierungserklärung angekündigt wurden, sollen jetzt in den einzelnen Ministerien ausgearbeitet und im Kabinett reif für die Vorlage an das Parlament gemacht werden. U. a. wird voraussichtlich auch über den Bau des Panzerkreuzers „A" entschieden werden.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird in den nächsten Tagen seinen Aufenthalt in Karlsbad abbrechen und sich zunächst erneut in einen deutschen Kurort begeben. Er hat die Absicht, um den 20. August wieder nach Berlin zurückzukehren. Für den 25. August ist eine Kabinettsberatung in Aussicht genommen, die ausschließlich der Vorberatung für die Septembertagung des Völkerbundes gewidmet sein soll. Bis zu diesem Zeitpunkt wird auch die Antwort auf die offizielle Einladung Dr. Stresemanns nach Paris zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes erfolgt sein.

Während des dreitägigen Aufenthalts in Paris werden wichtige internationale Verhandlungen kaum geführt werden können, obwohl sich die führenden Staatsmänner von sechzehn Staaten zur Paktunterzeichnung zusammenfinden werden. Um so größere Bedeutung ist der Völkerbundstagung im September vom deutschen Standpunkt aus beizumessen. Es sei nur an die in der Regierungserklärung enthaltene Ankündigung über die Rheinlandräumung erinnert, die in den politischen Verhandlungen zwischen den Außenministern der Westmächte und dem deutschen Außenminister in Genf wichtigster Inhalt sein wird.

Vandervelde fordert Rheinlandräumung

Der Internationale Sozialistenkongreß in Brüssel.

Berlin, 7. Aug. Wie der „Vorwärts" aus Brüssel meldet, fand am Montag ein Festbankett der belgischen Arbeiterpartei zu Ehren der Teilnehmer am Sozialistenkongreß statt. Dabei führte de Broucquere (Belgien) u. a. aus:

Der Hauptgedanke, auch der belgischen Arbeiterpartei, sei die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich, die den Frieden Europas verbürge. Er sprach weiter die Hoffnung aus, daß der Rhein, der seit Locarno theoretisch wenigstens ein Fluß ohne Krieg geworden sei, bald auch ein Fluß ohne Soldaten sei.

Anschließend sprach Breitscheid, der u. a. darauf hinwies, daß die deutsch-französische Verständigung den Angelpunkt des Friedens in Europa bilde. Er dankte den Sozialisten Belgiens, Englands und Frankreichs dafür, daß sie für die Räumung des Rheinlandes eingetreten seien.

Nach Henderson sprach Vandervelde. Er äußerte sich zunächst zum Kelloggpakt und sagte dann wörtlich: „Was wird man Stresemann, dem Unterzeichner der Verträge von Locarno und des Kelloggpaktes, antworten können, wenn er morgen den Alliierten von gestern sagen wird: „Die Bestimmungen des Versailler Vertrages sehen eine allgemeine Beschränkung der Rüstungen vor. Ihr habt festgestellt, daß wir abgerüstet haben. Wir sind einig in dem Entschluß, in Zukunft niemals zum Kriege zu schreiten.

Worauf wartet ihr noch, um die Abrüstung zu erfüllen?

Artikel 1 des Völkerbundspaktes sagt, daß der Völkerbund sich aus Staaten zusammensetzt, die sich frei regieren. Ihr habt uns aufgenommen, ihr habt uns einen Ratssitz eingeräumt, ihr habt uns mit euch als Hüter des europäischen Friedens eingesetzt, ihr habt eben mit uns vereinbart, den Krieg zu ächten.

Worauf wartet ihr noch, um eure Besatzung aus dem Rheinland zurückzuziehen,

um uns nach zehnjähriger Besetzung das Recht zurückzugeben, frei auf dem uns gebliebenen Gebiet zu regieren? Artikel 19 des Völkerbundsvertrages sieht vor, daß die Völkerbundsversammlung von Zeit zu Zeit die Verträge neu prüfen und in der Folge eine Revision in Aussicht nehmen kann. Wir haben unsere Verpflichtungen erneuert.

Schafft das nicht für euch die moralische Verpflichtung, mit uns zusammen zu prüfen, ob es in den Nachkriegsverträgen Ungerechtigkeiten gibt, die im Interesse des Friedens eine Gutmachung fordern?"

Vandervelde sagte hierzu weiter: „Man wird versuchen, gegen diese Gründe andere vorzubringen, um gewisse Zugeständnisse nur gegen Zugeständnisse der anderen Seite zu machen." Zur Reparationsfrage sagte er: „Wir wollen, daß die Völker, die unter dem Kriege gelitten haben, Reparationen erhalten. Aber diese Reparationen dürfen nicht das Maß des möglichen überschreiten. Wir fordern die Annullierung der interalliierten Schulden. Die militärische Besetzung ist drückend und unwirksam und bildet außerdem die Ursache für Konflikte. Die Abrüstung darf nicht allein einigen Staaten aufgezwungen werden, sondern muß von allen verwirklicht werden."

Hochspannung in Jugoslawien

Raditschs Zustand äußerst bedrohlich

Agram, 7. Aug. **Am Montag ist auf die telephonische Bitte der Angehörigen Raditschs Professor Wenckebach aus Wien an das Krankenlager Raditschs geeilt. Professor Wenckebach versuchte vor allem, die sehr geschwächte Herztätigkeit Raditschs zu beleben, doch ist der Zustand des Kranken infolge der verschiedenen bisher eingetretenen Komplikationen äußerst bedrohlich. Die Ärzte haben keine Hoffnung mehr auf Rettung.**

★

Die Nachricht über den besorgniserregenden Zustand Stephan Raditschs hat in Agram bereits starke Beunruhigung ausgelöst. Ein erfahrener und führender Politiker bezeichnete es als besonderes Glück, daß der Führer der in Kroatien wohnenden Serben, Pribitschewitsch, mit der Raditschpartei verbündet ist, sonst würde im Falle des Ablebens des Kroatenführers der Bürgerkrieg vor der Tür stehen. Die Ermordung des serbischen Journalisten Ristovitsch hat in Agram niederdrückend gewirkt. Die ohnehin fragliche Verständigung zwischen Agram und Belgrad dürfte jetzt noch viel schwerer geworden sein. Man hat das Gefühl, daß die Häufung der Anschläge und Gegenanschläge ein Zeichen dafür ist, daß nunmehr die Straße in die Politik eingreift. Weder die Staatsmacht noch die Parteien fühlen sich stark genug, um diesem Einfluß der Straße wirksam entgegenzutreten. Infolgedessen wird das System, politische Konflikte mit dem Revolver auszutragen, zu einer großen Gefahr.

In Agram herrscht eine fast unheimliche Ruhe, weder die Bevölkerung noch die Studenten haben irgendwelche Kundgebungen veranstaltet. Auffällig ist nur, daß in den Fluren und Treppenhäusern der Gebäude, in denen sich Redaktionen befinden, Polizisten Wache halten.

Die Leiche Ristovitschs ist auf Kosten der Agramer Sektion des jugoslawischen Journalistenverbandes gestern mittag in aller Stille nach Belgrad übergeführt und dort beerdigt worden.

Zur Zusammenziehung italienischer Truppen an der jugoslawischen Grenze.

Paris, 7. Aug. Die „Information" gibt eine Belgrader Meldung der „Politica" aus Liubliana wieder, der zufolge die Zusammenziehung der italienischen Truppen an der jugoslawischen Grenze auf die italienischen Manöver zurückzuführen ist, die gegenwärtig merklich früher als in früheren Jahren stattfänden. Am Sonntag begannen die Schießübungen, die bis zum 27. August dauern werden. Die italienischen Divisionen sind besonders in den Bezirken Zagoria, Knecak und Tirnovo zusammengezogen.

Die Tagesordnung für die Völkerbundsratssitzung

Genf, 6. Aug. (TU.) Die Tagesordnung für die am 30. August beginnende 51. ordentliche Tagung des Völkerbundsrates wird am Sonnabend vom Generalsekretariat des Völkerbundes offiziell veröffentlicht. Den Vorsitz führt, der alphabetischen Reihenfolge nach, diesmal Finnland, vertreten durch den Außenminister Prokope. Die Tagesordnung umfaßt insgesamt 28 Punkte. U. a. soll die Ernennung des neuen Direktors der Minderheitsabteilung erfolgen. Auf politischem Gebiet wird der Völkerbund in erster Linie den Bericht des holländischen Außenministers, van Blookland, über den Stand der vom Völkerbundsrat empfohlenen direkten polnisch-litauischen Verhandlungen entgegennehmen. Außerdem liegen dem Völkerbundsrat eine Reihe von Minderheitenfragen vor: ein Antrag des deutschen Volksbundes in Oberschlesien vom 19. Mai über die Bedingungen der öffentlichen Sicherheit Oberschlesiens. Ein weiterer Antrag des Deutschen Volksbundes vom 1. Juli d. J. über die **Teilnahme an den deutschen Minderheitsschulen in Oberschlesien,** ferner ein Bericht des Dreierkomitees über die Behandlung der litauischen Minderheiten im Wilnagebiet, ein besonderer Bericht des während der Junitagung eingesetzten Juristenausschusses über die von der litauischen Regierung aufgeworfenen grundsätzlichen Fragen der Einrichtung von Minderheitsbeschwerden. Die deutsche Regierung wird nach den bisher in Genf vorliegenden Mitteilungen sowohl im Völkerbundsrat als auch in der Vollversammlung des Völkerbundes durch den Reichsaußenminister Dr. Stresemann vertreten sein.

Der **deutschen Delegation** werden ferner wie üblich Staatssekretär von Schubert, Ministerialdirektor Dr. Gauß und eine Reihe von Parlamentariern angehören. Graf Bernstorff und Staatssekretär von Simson, die Deutschland in der Abrüstungskommission und im Sicherheitsausschuß vertreten haben, werden voraussichtlich gleichfalls der deutschen Delegation angehören.

*

Wiederwahl Spaniens in den Völkerbundsrat?

Vor einer Demarche der Großmächte.

In Genfer unterrichteten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit einer für die nächste Zeit bevorstehenden Demarche der Großmächte, die die Wiederwahl Spaniens in den Völkerbundsrat zum Gegenstand haben soll. Die spanische Regierung hat bekanntlich im Frühjahr dieses Jahres ihre Austrittserklärung aus dem Völkerbund zurückgezogen, ohne jedoch daran irgendwelche Bedingungen hinsichtlich eines Sitzes im Völkerbundsrat zu knüpfen. Im Hinblick auf die bedeutungsvolle Rolle, die Spanien in den ersten Jahren des Bestehens des Völkerbundes im Rate gespielt hat, sollen nun in der letzten Zeit zwischen den europäischen Hauptstädten eingehende Verhandlungen stattgefunden haben, um Spanien nach seiner Wiederkehr in den Völkerbund einen, voraussichtlich sogar wiederwählbaren Sitz im Völkerbundsrat zu sichern. Nach der Wahlordnung des Rates scheiden im September während der Bundesversammlung Holland, China und Kolumbien aus dem Rate aus. Spanien könnte somit an die Stelle Hollands treten, während der chinesische Sitz einer anderen asiatischen Macht vorbehalten werden soll. An die Stelle Kolumbiens tritt dagegen ein anderer südamerikanischer Staat. Die Wahl in der Völkerbundsversammlung erfolgt satzungsgemäß in der Bundesversammlung nach Mehrheit der Stimmen, während der Charakter der Wiederwählbarkeit eines Staates nach drei Jahren durch Zweidrittelmehrheit erklärt werden muß. Die in der nächsten Zeit erwartete Demarche der Großmächte würde beim Generalsekretär des Völkerbundes erfolgen und zunächst nur eine Stellungnahme dieser Mächte zu den Modalitäten der Wahl Spaniens in den Völkerbundsrat bedeuten.

Dr. Dorpmüller vor der Münchener Presse

München, 7. Aug. (TU.) Am Montag abend empfing der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, die Vertreter der Münchener Presse, um sich mit ihnen über die Sicherheit des Betriebes bei der Reichsbahn auszusprechen. Er erklärte, die Sicherheit auf der Bahn sei abhängig von der Mechanik und von Menschen.

Dort, wo sich Lücken zeigten, müsse unnachsichtlich darangegangen werden, diese Lücken zu schließen. Dabei dürfe die Aufwendung von Geld keine Rolle spielen.

Die Presse habe sich naturgemäß sehr stark mit den Unfällen der letzten Zeit beschäftigt und mit Recht. Aber er bitte inständig, dabei nicht den Maßstab zu verlieren. Es gehe auch nicht an, Bayern und Preußen anläßlich der letzten Unfälle geflissentlich in Gegensatz zu bringen. Er bitte, nicht jede Unregelmäßigkeit, die eine Gefährdung in sich schließe, als eine Unsicherheit des Betriebes allgemein hinzustellen. Schwarzmalerei und übertriebener Pessimismus in der Presse müßten böse Folgen für Deutschland haben, nicht zum wenigsten für Bayern, das den Fremdenverkehr nötig habe. Andere Länder hätten doch auch ihre Eisenbahnunglücke. Es bestehe die Gefahr, daß bei der allgemeinen Behauptung, die deutschen Bahnen seien betriebsunsicher, der Fremdenverkehr Deutschland meide und die fremden Länder bevorzuge.

Die Reichsbahn suche nicht nach den Schuldigen, um sich selbst zu entschuldigen, sie wolle nicht den einzelnen ins Gefängnis bringen, sondern nur auf jeden Fall ihre Lehre ziehen. Die Menschen müßten verantwortlich bleiben, denn es gäbe keine Sicherheit ohne Menschen. Er könne es verstehen, daß es Bayern schwer geworden sei, von seinen Eisenbahnen Abschied zu nehmen und sie dem Reiche zu übertragen. In dem Staatsvertrage über die Eigentumsübertragung seien der Gruppenverwaltung Bayern zwar gewisse Vorbehalte hinsichtlich der Verwaltung ihres Netzes eingeräumt worden, aber die Sicherheit des Betriebes werde hierdurch in keiner Weise beeinflußt. Die Sicherheit stehe über der Selbständigkeit.

Der Zweck seines Münchener Aufenthaltes sei, in gemeinsamer Beratung mit den verantwortlichen Persönlichkeiten der Gruppenverwaltung Bayern dieses Ziel zu fördern. Schließlich erklärte Dr. Dorpmüller noch, daß es falsch sei, wenn zwischen Reparationszahlungen und Betriebssicherheit irgendein Zusammenhang konstruiert werde.

Abrüstung und Kriegsgeschrei

Das englisch-französische Rüstungskompromiß. Weitergehende Vereinbarungen? — Französisch-englische Front gegen Amerika. — Der kritische 12. August.

W. A. Berlin, 7. August.

Auch die hochsommerliche Zeit, die Zeit der sauren Gurken, bringt gelegentlich Sensationen und Überraschungen in der großen Politik. Wenigstens hat man die Mitteilungen, die der englische Außenminister Chamberlain im Unterhaus kurz vor dessen Vertagung machte, und die besagen, daß zwischen England und Frankreich Vereinbarungen über die Flottenabrüstung zustande gekommen seien, fast allgemein als Sensation aufgenommen. Man muß sich dazu daran erinnern, daß das Abrüstungsproblem mit den letzten Genfer Erörterungen Ende vorigen Jahres vollständig in eine Sackgasse geraten war, so daß man damals den Beschluß faßte, durch direkte Verhandlungen von Regierung zu Regierung einen Ausweg zu suchen. Man weiß auch, daß im wesentlichen zwei Streitpunkte vorhanden waren, in denen sich der englisch-französische Gegensatz nicht überbrücken ließ. In der Frage der Rüstungsbeschränkungen — denn es handelt sich ja stets nur um Rüstungsbeschränkungen, nicht etwa um eine Abrüstung — für die Flotte lagen die Meinungsverschiedenheiten darin, daß England die Kriegsschiffe in sieben, vielleicht in noch mehr Klassen einzuteilen wünschte, um so zu verhindern, daß die möglichen Gegner Englands Schiffe bauen, die dem englischen Seehandel gefährlich werden könnten. Amerika und Frankreich hingegen standen auf dem Standpunkt, daß es genüge, die Gesamttonnage der Flotten zu beschränken, daß dann aber jede Marineleitung das Recht haben sollte, innerhalb der ihr zuerkannten Gesamttonnage die Schiffe zu bauen, die ihr zweckmäßig erschienen. Bei diesem Verfahren hätte Frankreich Unterseeboote, Amerika kleine Kreuzer mit starker Bewaffnung, die den englischen Hilfskreuzern überlegen wären, bauen können. Man weiß, daß gerade an der Frage der kleinen Kreuzer die amerikanisch-englische Flottenverständigung gescheitert ist, da starke amerikanische Kreuzer es England unmöglich machen würden, von seinen Handelsschiffen als Hilfskreuzer den ihm erforderlich erscheinenden Gebrauch zu machen. Der andere Streitpunkt bezog sich auf die Landrüstungen. Hier wünschte Frankreich die Abrüstung und die Kontrolle auf die ausgebildeten aktiven Soldaten in der Kaserne beschränkt zu sehen, während die ausgebildeten Reservisten, die unausgebildeten Rekruten und das gesamte aufgestapelte Kriegsmaterial nicht in die Abrüstung einbezogen werden sollten. Das Manöver ist allzu durchsichtig, denn auf diese Weise würden schließlich nur die Berufsoffiziere und die länger dienenden Unteroffiziere der fra[…] in Frage komm[…] aber beträgt in […] so daß sich da[…] nur über wenig[…] land mit seinem[…] haben sich sei[…] rechnungskunst[…] sind die Einze[…] kommene engli[…] noch nicht beka[…] man sich hinsic[…] die gesamten S[…] teilen. Selbst[…] ein derartiges[…] Gegenleistunge[…] für, daß Fran[…] lischen Standp[…] geschlossen hat, […] zösische Auffass[…] eigen macht. […] ein Rüstun[…] dem beide Mä[…] besonders erfo[…] tieren und sich[…] Verhandlungen[…] wieder aufgen[…] dieser Lage d[…] sie irgendwelc[…] tigen werden, […] gewissermaßen[…] seitig garantie[…]

Es ist d[…] Washingt[…] promiß nicht […] das Empfinde[…] gehende Einigung handelt, wie denn ja auch […] lich Chamberlain bemüht ist, sich die französische Hilfe in allen Fragen, die den Gegenstand von Verhandlungen mit Amerika bilden könnten, zu sichern. Diese antiamerikanische, dafür aber franzosenfreundliche Politik Chamberlains hat den Abgeordneten Kenworthy einmal zu dem Ausspruch veranlaßt: Wenn der Außenminister so gut amerikanisch lernen würde, wie er französisch spricht, würde es um die englische auswärtige Politik besser stehen.

Aber auch in Deutschland hat man Veranlassung genug, der französisch-englischen Verständigung volle Aufmerksamkeit entgegenzubringen, da es nicht an Meldungen fehlt, nach denen diese Einigung sich keineswegs nur auf Abrüstungsfragen erstreckt. Verschiedentlich konnte man nämlich Andeutungen finden, daß England sein Einverständnis mit der französischen Auffassung erklärt habe, wonach eine vollständige Rheinlandräumung vor

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131928O807-16/fragment/page=0011